Der Seekadett

zur Zeit König Gustavs III.

Historischer Roman

von

Pehr Sparre.

Aus dem Schwedischen

von

A. Kretzschmar.

In Purpur saß der Magier auf dem Thron;
Das Scepter war ein Zauberstab; mit jeder Stunde
Entkeimten neue Herzen in der Nation
Und frische Blumen aus dem eisenhalt'gen Grunde.

Tegnér,
zum fünfzigjährigen Jubiläum der schwedischen Akademie.

Dritter Theil.

Grimma und Leipzig,
Druck und Verlag des Verlags-Comptoirs.
1851.

Der Seekadett

zur Zeit König Gustavs III.

Dritter Theil.

I.

Wie unbedeutend Klippenfelts Person auch war, so beschäftigte doch seine Abreise aus der Hauptstadt Vieler Gedanken.

Selbst der unerschrockene König begann von einer gewissen Unruhe heimgesucht zu werden, als Liljensparre's Bemühungen, die Befreier des Jünglings zu entdecken und zu ergreifen, mißglückten, denn während der Schlacht in der Hornstraße hatten die Polizeidiener sowohl einen verdächtigen Wirthshausgast, dem sie schon lange nachgespürt, dessen Wohnung sie aber nicht ermitteln konnten, als auch einen verwegenen Matrosen wieder erkannt, der ihnen oft gegen baare Bezahlung hülfreiche Hand geleistet und zuletzt die Arretirung des Kadetten in Walms Hause mit hatte vollführen helfen, seitdem aber sich entfernt gehabt hatte. Hierzu kam noch, daß die eigentlichen Kämpfer Neger waren, von welcher Menschenrace sich nur eine sehr geringe Anzahl

in der Hauptstadt entweder als herrschaftliche Diener, oder in dem Musikcorps der Garde vorfand, sowie, daß Herzog Karl, indem er that, als ob er die ganze Geschichte dieses Auftrittes als ein Mährchen betrachtete, seinen Kadetten jedem Verhör entzog, indem er ihn sogleich fortschickte, während man in gewissen hohen Gesellschaftskreisen über die Niederlage der Polizei nicht wenig lachte — und es schien daher ziemlich wahrscheinlich, daß hochstehende Personen eine aus physischen Kräften bestehende Kette zusammengeschmiedet hatten, welche gesprengt werden mußte, wenn sie nach der vorzeitigen Entdeckung nicht von selbst auseinander fiel.

Wichtigere Geschäfte hinderten jedoch, die Sache für den Augenblick in die Hand zu nehmen und es war unangenehm, das vermeinte erste Glied losgerissen zu sehen.

Der Großadmiral seinerseits wunderte sich, weshalb der Supercargo nicht, wie ihm befohlen, nach drei Tagen wiederkam und fühlte sich ordentlich beleidigt, als die von der Polizei eingeforderten Notizen über die angekommenen Reisenden deutlich auswiesen, daß weder jetzt, noch seit längerer Zeit ein Fremder, Namens Slingerman, in Stockholm verweilt hatte. Gern würde er, um sicheren Aufschluß zu erhalten, Herrn Walm haben rufen lassen; aber die gnädigst ertheilte Erlaubniß, daß das zweideutige Rigaschiff frei durch die schwedische Flotte passiren konnte, zeigte hinreichend, daß dieser Mann

heimlich Zutritt zum König hatte, welcher selten eine derartige Gunst gewährte, wenn er nicht auf Erkenntlichkeit hoffte, die entweder in dem Verbreiten zweckdienlicher Meinungen, oder der Ueberredung einflußreicher Personen zur Nachgiebigkeit, oder in politischer Spionage bestand. Wer der Supercargo auch war, so mußte er doch im Auftrage seines sogenannten Freundes gekommen sein, weil er den Brief überbracht hatte und die Frage wegen der Kaperbriefe schien ihren Ursprung höheren Ortes zu haben. Die Vorsicht gebot ihm daher, bis auf Weiteres zu schweigen und alle Forschungen einzustellen, besonders da der Kadett glücklich dem Bereiche der Verfolger entgangen war.

Der Commerzienrath war auf sehr übler Laune und seine Gemahlin ärgerte sich, als sie sich die Sache reiflicher überlegte, über die während des Frühstücks unbedachtsam fallen gelassene Aeußerung in Bezug auf die schlechten Geschäfte. Diese Aeußerung konnte sie inzwischen doch nicht wieder zurücknehmen, weshalb man beschloß, alle die Erinnerung daran weckenden Gesprächsthemata zu vermeiden, wenn der Schwiegersohn zugegen war. Weder Klippenfelt noch der vermeinte Industrieritter wurden mehr von den Eltern erwähnt und die ganze Familie schien bald Alles wieder vergessen zu haben.

Dem war aber nicht so. Beinahe täglich zerbrachen Herr und Frau Dunkelstjerna sich den Kopf, um

zu erforschen, wie der Unbekannte zu dem an den Herzog abgegebenen Brief gekommen sei, woneben sich ihre Neugierde in Bezug auf die Sicherheit der Firma steigerte. Da Niemand genauen Aufschluß darüber geben konnte, als Adolph, der auf dem Comptoir arbeitete, so beschlossen sie, kein Mittel unversucht zu lassen, um sein Vertrauen und seine Freundschaft zu gewinnen. Der Papa selbst litt, wie wir schon gesagt haben, oft an übler Laune, die durch allerhand unangenehme Erinnerungen erweckt ward, welche er sich jedoch durch auf seine Lage passende Klugheitsregeln zu vertreiben suchte. „Wer auf etwas Gutes wartet, der wartet nicht zu lange,“ sagte er, „und meine Forderung in Paris kann mir doppelten Nutzen bringen, wenn sie einmal ausgezahlt wird. Schelme, welche das Tageslicht meiden, haben immer einen großen Mund, aber weniger Muth und deshalb hütet sich der Supercargo oder Schiffscapitain oder was er sonst ist, wiederzukommen. Zum Unglück ausersehene Menschen muß man meiden wie die Pest, um nicht selbst angesteckt zu werden, und ich handelte daher in Bezug auf den Kadetten ganz vernünftig, das Weibsvolk mag schwatzen, was es will. Wenn eine Sache nach einer Richtung hin nicht gehen will, so muß man sie nach einer andern hinleiten und junge Mädchen verstehen nicht, was zu ihrem wahren Wohle dient. Charlotte ist jetzt die nächste an der Reihe, um versorgt zu werden; die Speculation mit dem Rigaschiff

kann mißglücken, deshalb muß ich als Reserve für sie einen vermögenden Mann haben. Läuft beides gut ab, so ist es um so besser und dann werde ich wohl kein Klagelied von meiner Frau über ungerechte Handlungsweise zu hören haben."

Frau Walm warf sich vor, auf doppelte Weise Mißgriffe begangen zu haben. „Ich hätte" — dachte sie — „einsehen sollen, welche tiefe Wurzel schon die Liebe in dem Herzen des armen Mädchens geschlagen, dann hätte ich auch verhindern können, daß sie gewaltsam herausgerissen oder mit nährenden Thränen heimlichen Leidens begossen würde. Warum folgte ich nicht der Mahnung des Schicksals, mich auch mit dem jungen Mann zu beschäftigen? Gewiß würde er meine Freundschaft mit vollem Vertrauen belohnt, meinem Rath Gehör geschenkt und seine Handlungen zu einem für uns alle wünschenswerthen Ziel haben leiten lassen. Jetzt giebt es blos noch eine Hoffnung, nämlich, daß sie sich niemals wiedersehen und die Zeit diese wechselseitigen Eindrücke verwischt."

Außer für die Mutter war Charlottens Zustand eine Art Räthsel, welches Niemand von der übrigen Umgebung richtig zu lösen verstand. Daß ihr etwas anhing, war offenbar, denn die Wangen erbleichten, die Fülle des Körpers nahm ab und gleichwohl konnte der Arzt nicht sagen, daß sie körperkrank wäre. Alles, was die Uebrigen beobachtend entdeckten, bestand in einer

womöglich noch stärkeren Lust zur Arbeit, welche eben so wie eine standhafte Enthaltsamkeit von Vergnügungen bewies, daß ihre schon an den Tag gelegte Kunst, zu entsagen, neue Kraft gewonnen. Aber weder Klagen, noch Spuren von Thränen verriethen das Leiden ihre Seele.

Ohne daß andere Ereignisse, als der gewöhnliche Reichstagszank, die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten, war der März, so wie der größte Theil des Monat April verflossen und Gustav hatte wieder eine neue Mine gelegt. Die glücklich zur Welt geborene, oder wie die Opposition sich ausdrückte, „eingeschmuggelte“ Sicherheitsacte besaß einen großen politischen Fehler. Obschon der König dadurch fast allein alle Gewalt bekam, so blieb doch noch das Recht der Stände, sich selbst zu besteuern, übrig. Auf die Nachgiebigkeit der drei Stände konnte er rechnen, denn der Haß derselben gegen den Adel hatte sich nicht vermindert, aber die Einwilligung aller vier war nothwendig, wenn er Geld genug zur Abtragung alter Schulden und zur Fortsetzung des Kriegs bekommen wollte. Der Bedarf des Augenblick verlangte sieben Millionen Reichsthaler baar und überdies ward Garantie für vierzehn schon verwendete, verlangt. Der Adel, welchem streng befohlen worden war, sich zuerst auszusprechen, erbot sich blos zur Bürgschaft für die ersteren, indem er behauptete, daß es für die letzteren einer solchen nicht

bedürfe; da diese schon in den geflogenen Verhandlungen selbst lägen. Diese von parlamentarischer Taktik und staatsöconomischer Voraussicht zeugende Antwort that eine unerwartete Wirkung. Eine neue gnädige Proposition sagte, daß die Bewilligung, welche die Stände jetzt machten, nur bis zum nächsten Reichstag reichen sollte (welchen der König, je nachdem er es für gut fand, niemals einberufen konnte). Diese Proposition stieß auf mehr als einer Seite auf Widerwillen. Die Priester versprachen wohl unter gewissen Bedingungen einzuwilligen, die Bürgerschaft ging auch auf die Sache ein und die Bauern fügten sich, nachdem sie eine schöne, königliche Rede angehört, aber nichtsdestoweniger war es wahrscheinlich, daß diesem Wohlwollen die Gewißheit von der fortgesetzten Weigerung des Adels zum Grunde lag, wodurch man der Erfüllung des Versprechens sich entziehen konnte, ohne daß man selbst Widerstand zu leisten brauchte.

Die täglich übergebenen Polizeirapporte bewiesen, wie die letztere Handlungsweise des Adels von allen Nüchternen und Denkenden gebilligt ward. Man beklagte die, welche auf gesetzwidrige Weise waren festgenommen worden und wagte zu fragen: Wer kann gegen willkürliche Gefängnißstrafe sicher sein, wenn nicht einmal die Vertreter der Nation es sind?

Auf diese Weise in die Enge getrieben, wendete Gustav ein bis dahin beispielloses Mittel an. Am

Sonntag, den 26. April, schien Bacchus selbst am Abend vom Olymp herabgestiegen zu sein und seine Verehrer unter den niedrigen Volksclassen zu einem Opferfest eingeladen zu haben. Von dem nächtlichen Rausch erwacht, sammelten sie sich den folgenden Morgen um's Schloß, um lärmend und schreiend den König zu begleiten, als er halb elf Uhr sich aus dem Schlosse begab, und den Weg nach dem Ritterhaus einschlug. Kaum konnte sich eine wohlgekleidete Person auf dem Markte sehen lassen, unruhige Gerüchte von blutigen Thaten begannen sich zu verbreiten, Niemand konnte sich denken, was geschehen würde.

Nur von zwei Personen begleitet, trat der Monarch in den mit Wappen behangenen Saal, blieb vor dem Stuhl des Landmarschalls stehen und begann mit unsicherer Stimme von der Gefahr zu sprechen, in welche die Selbstständigkeit des Reichs gerathen würde, wofern für die Erlegung der bewilligten Summe nicht bestimmtere Formen festgestellt würden. Durch einen Reichstagstermin würde der Feind seine Pläne begünstigt sehen und es wäre zu beklagen, daß der Adel nicht der Proposition Gehör geschenkt, die er aus Liebe zu seinem Volk habe machen müssen. „Ich wundere mich nicht über Eure Weigerung," fuhr er fort, „wenn ich die Gemüthstimmung und Hitze betrachte, welche während des Reichstags die Berathungen und Beschlüsse des Standes geleitet hat. Wenn man die

Sache blos von einer Seite ansieht, so ist es natürlich, daß man nicht sobald und durch einige geschriebene Worte einen andern Begriff und eine andere Ueberzeugung bekommt. Ich habe mich deshalb persönlich eingefunden, um die Ritterschaft und den Adel zu überzeugen und ihm von Neuem die Gründe und die Nothwendigkeit dessen, was ich verlange, auseinander zu setzen. Ich bin ganz allein gekommen, ohne Wache und ohne den Glanz, den meine Würde verlangt; ich bin, mit einem Worte, nicht als König gekommen, sondern als erster Rittersmann, um wie einer von Gustav Wasa's Söhnen meinen Sitz unter seinem hier hängenden Schild einzunehmen" — nach welchem er bei diesem Worte die Hand ausstreckte.

Wie diese Worte auf die Zuhörer wirkten, ist schwer zu beschreiben. Die Nächststehenden konnten nur die Worte auffassen, aber sie wußten nicht, ob sie ihren Ohren trauen oder wie sie sich erklären sollten, daß der König sich jetzt als Mitglied des Standes betrachtete, den er bis jetzt fast in die Acht erklärt hatte? Für die, welche weiter entfernt standen, ging viel verloren, namentlich durch das wilde Geschrei des auf dem Markte und unten im Corridor des Hauses versammelten Volks. Viele erwarteten die Thüren aufbrechen und die Mörderbande hereinstürzen zu sehen; aber die Ueberzeugung von einer gerechten Sache war so groß,

daß Alle, oder doch wenigstens die Meisten, den Ausgang der Sache mit Ruhe und Würde erwarteten.

Nun begann der zweite Act. Der König setzte sich auf den Stuhl des Landmarschalls, ergriff den Stab und (was wohl Niemand auf der Welt früher oder später gesehen) ward Mitglied eines Reichsstandes. Ob dies mit Ueberlegung oder Vorsatz geschah, oder ob es die Frucht der Eingebung des Augenblicks war, müssen wir dahingestellt sein lassen, sicher aber ist, daß dieses Manöver ihn des Heiligenscheins der Majestät beraubte und den Monarchen in einen Gleichen verwandelte, welchem mancher, der sich vorher unterthänigst verneigt, starr in's Gesicht sah. Die soeben abgebrochene Rede ward fortgesetzt. Auf die Versicherung, daß nur seine Feinde ausgesprengt, daß er in seiner Rede im Reichssaal am 17. Februar den ersten Reichsstand beschimpft hätte, folgte die zweite Versicherung, daß er schon damals die Schuldigen von den Unschuldigen getrennt habe und nur die retten wolle, welche am Rande des Abgrundes ständen.

Dann kamen Winke über russische Vormundschaft, so wie mehrfache theils drohende, theils zärtliche Vorstellungen. Die Schilderung der Gefahr, während eines Kriegs Reichstag zu halten und die Versicherung, daß er niemals daran gedacht habe, das Recht der Stände, sich zu versammeln, zu beeinträchtigen, das waren die verschiedenen Hauptpunkte, eben so wie, daß die Hollän=

der sich von dem Abschluß einer Anleihe würden abschrecken lassen, wenn gewisse Termine für die Reichstage anberaumt würden, oder die Bewilligung blos auf eine unbestimmte Zeit gelte. Am merkwürdigsten war jedoch vielleicht der Ausdruck „unser Stand", dessen er sich oft bediente, denn diesen hatte man am wenigsten neben der Drohung geahnt, daß, wenn die Proposition hinsichtlich der Bewilligung nicht angenommen würde und der Feind die Küsten verheerte, so würde der Adel ein Gegenstand des gerechten Hasses seiner Mitstände werden, woran er nur mit Schaudern denken könnte. Zwei Stände hatten schon die Bewilligung bis zum nächsten Reichstag angenommen und deshalb ermahnte er den Adel auf das Kräftigste, auch sich nicht länger zu weigern, „denn," sagte er, „es gilt mein und des Landes Bestes, vornehmlich aber das unseres eigenen Standes in dem gegenwärtigen kritischen Zeitpunkt."

Als der König geendet hatte, war Oberst Baron Clas A. Wachtmeister der erste, welcher aufstand und das Wort verlangte; doch kam er nicht weit, als Gustav ihn mit der innigen Bitte unterbrach, daß der Adel doch in die Proposition willigen möge.

Während der Zeit, welche verflossen, seitdem der Commerzienrath den Kadetten losgeworden war, schien auch sein altes Glück wiedergekommen zu sein. Mehrere von Riga über Kopenhagen eingelaufenen Briefe versprachen großen Gewinn von dem schon früher er-

wähnten Schiffe, welches mit allem Zubehör zu dem halben Preise von dem Eigenthümer überlassen worden war. Ueberdies war es dem Commerzienrath geglückt, eine ganz vortreffliche Ladung Hanf zu einem eben so billigen Preis zu erlangen. Aufgeheitert durch diese frohen Nachrichten, widmete sich Walm nicht blos der Politik, sondern auch dem militairischen Beruf mit großem Eifer und erinnerte sich auf diese Weise, daß die bewaffnete Macht bereit sein müsse, wenn der König sich nach dem Ritterhause begab.

Mit voller Uniform angethan und sich auf seinem großen Dienstpferde schaukelnd, besuchte er die Wachtparade, wo das Hauptthema des Tagesgesprächs so lebhaft abgehandelt wurde, daß eine brennende Neugier sich aller Gemüther bemächtigte. Von einigen treuen Freunden begleitet, ritt er nach dem Ritterhausmarkt, machte einen langen Umweg nach der Brücke zu, bis es ihm endlich gelang, bis zu der südwestlichen Ecke des großen Gebäudes vorzudringen.

„Was sollen wir hier thun?“ fragte einer von der Gesellschaft.

„Habe nur Geduld, so wirst Du schon sehen. Gegen eine angemessene Belohnung habe ich einen Canzelisten beauftragt, Alles, was sich zuträgt, kurz aufzunotiren und das Blatt durch dieses Fenster herunterzuwerfen. Als wir ankamen, sah ich ihn schon an dem Fenster. Sagt, ist es nicht angenehm, während

dieser merkwürdigen Krisis ganz frische Nachrichten zu erhalten?“

„Allerdings. Aber dieser Versuch kann Aufsehen erregen.“

„Gerade um diesem vorzubeugen bat ich Euch, mir zu folgen. Laßt uns einen dichten Kreis schließen, in welchen eine unberufene Nase sich nicht eindrängen kann. Das übrige geehrte Publikum hat an andere Dinge zu denken, als an uns.“

Dies war kaum gesagt, als sich ein Fenster im untern Stockwerke öffnete. Der Commerzienrath fing ein herunterflatterndes Papier auf, wickelte es auf und las halblaut, was wir schon oben mitgetheilt haben.

Nach ungefähr zwanzig Minuten Pause kam eine Depesche folgenden Inhalts:

„Wachtmeister hat wieder das Wort bekommen und mit seinem gewöhnlichen gesunden Verstande erklärt, daß der Adel nicht zugeben könne, Verrath begangen zu haben, oder daß durch ausländische Bestechungen oder Einflüsterungen auf ihn eingewirkt worden wäre. Seine Berathungen athmeten blos Liebe für Vaterland, König und Freiheit. Diese letztere gäbe ihnen, den Edelleuten, das Recht, für ihren Theil die Bewilligung zu bestimmen, die sich unmöglich so hoch belaufen könne, wie der geheime Ausschuß vorgeschrieben habe. Das was zur Rettung des Landes durch Fortsetzung des Kriegs nöthig wäre, sei zu bewilligen und

zu garantiren, wogegen die Garantie für die alte Summe ausgesetzt bleiben müsse, bis Frieden und bessere Zeiten es erlaubten. Da der Brief des Königs an den Landmarschall das Land als in der äußersten Gefahr erklärte, so bewilligte der Adel weit mehr, als er seinem Vermögen nach könnte. Leben und Eigenthum wollten sie für König und Vaterland opfern; wäre dem Throne etwas anderes vorstellig gemacht worden, so wäre dies das Werk arglistiger Verleumdung.

Darauf antwortete der König Verschiedenes, wovon ich wegen der Entfernung blos hörte, daß er von Briefen nach Holland sprach, wünschte, daß alle juristischen Fragen beiseite gesetzt werden möchten und endlich äußerte: — Laßt uns im Namen des Herrn uns versöhnen! Ich bin in dieser Absicht hierhergekommen. Ich thue den ersten Schritt dazu; er ist meiner würdig; laßt uns vergessen, was vergangen ist."

„Welch ein vortreffliches Herz!" rief einer der Zuhörer. „Solche Worte könnten einen Stein in der Erde rühren. Wenn sie dadurch nicht erweicht werden, so hätte ich wirklich Lust, ihnen zu lehren, wo Barthel Most holt."

„Du kannst recht haben," antwortete Walm; „aber ich weiß nicht, was ich darum geben würde, wenn gerade diese Worte, welche Du rühmst, nicht gesprochen worden wären."

„Weshalb?"

„Weil sie so schlecht zu dem passen, was unser geliebter, stolzer Gustav früher gesagt hat, weil sie beweisen, daß er entweder den Ausgang fürchtet oder fühlt, daß er unrecht hat und diese Worte können viel Unheil anrichten, wenn sie im Volk bekannt werden, dessen Glaube an die Unfehlbarkeit des Regenten niemals wankend gemacht werden darf.“

„Thut nichts zur Sache. Das Volk weiß ebensogut, daß auch der König blos ein Mensch ist, und verlangt nicht mehr, als daß er der beste sein soll, was alle gute Schweden zugeben müssen. Laß uns nur einmal auf das hören, was hier in unserer Nähe gesagt wird, so wirst Du Dich bald überzeugen.“

Der Vorschlag, der anfangs für unpassend erachtet ward, fand doch später Annahme, als die schriftlichen Mittheilungen ausblieben. Sich zu entfernen und sie, wenn sie wieder anfingen, in unrechte Hände fallen zu lassen, wäre unklug gewesen und unaufhörlich still zu stehen oder zu sitzen, war bei dem immer noch kalten Wetter unangenehm. Man beschloß daher, daß ein Paar den Platz behaupten sollten, während die Andern sich unter das andere anwesende Publikum mischten, welches die nächste Umgebung bildete.

Als die Reihe, sich zu rühren, an den Commerzienrath kam, stieg er von seinem Pferde, nahm einen Bekannten beim Arm und begann die dichte, oft entsetzlich schreiende Masse zu spalten. Es war ein Ge-

misch von Geheul, Fluchen und Hurrahrufen, welches schaudererregend war und unsere Freunde konnten nicht begreifen, wie ein gewaltsamer Angriff zurückgehalten werden könnte. Gezwungen, ganz nahe bei einer Gruppe sogenannter Bummler stehen zu bleiben, fragte Walm:

„Friert Euch denn nicht, Freunde, in Eurer etwas zu zeitig angelegten Sommertracht?“

„Was geht das Euch an!“ rief eine grobe, heisere Stimme. „Hier haben vornehme Herren nichts zu thun.“

„Sei ruhig,“ fiel ein Anderer ein, „die Bürgerschaft hält es mit der Polizei und bezahlt die Zeche. Paß lieber auf, wenn das Signal sich zeigt, denn Du hast die stärkste Stimme.“

„Und auch die stärksten Fäuste, wenn es gilt, kannst Du hinzusetzen.“

„Um so besser. Unser Anführer giebt das Zeichen, näher zu rücken. Vorwärts!“

Bei der nun entstehenden Bewegung verlor ein halbnacktes, aber ziemlich gesund aussehendes Mitglied der Gruppe seinen Stützpunkt und fiel dem Commerzienrath zwischen die Beine, so daß auch dieser zurücktaumelte.

„So, das war recht, Kamerad! Komm und lege Dich mit zu mir, während die Andern sich vordrängen.

Wir kommen schon noch zur rechten Zeit. Der Mensch muß auch ruhen, wenn er arbeiten soll."

„Laß meinen Arm los. Ich gehöre nicht mit zu Deinen Kameraden."

„Na, na, nur nicht gleich so stolz. Wenn Du nicht zu den ehrlichen Leuten gehörst, so mache daß Du fortkommst. Hier dürfen blos Glückliche sein. Rechnest Du Dich zu diesen?"

„Nun, das versteht sich."

„Branntwein und Doppelbier haben wir genug."

„Und freie Zeche in jedem Krug."

„Hilf mir aus dieser Klemme," bat Walm seinen Begleiter. „Hier können wir keine befriedigenden Entdeckungen machen."

„Ich habe aber doch eine ganz interessante gemacht," antwortete er und stellte den Commerzienrath wieder auf die Füße.

„Und was hast Du gesehen?"

„Nun, wie Liljensparre's zuverlässigster Helfershelfer die Volksbewegung leitet. Als ich das sah, fiel mir ein Stein vom Herzen, denn nun bin ich überzeugt, daß kein Blut, sondern nur Dinte und Spirituosen fließen werden."

„Gott gebe, daß Deine Prophezeihung wahr ist; aber wer ist im Stande, einen aufgereizten Pöbel im Zaume zu halten? Besser wäre es gewesen, daß man den Versuch gar nicht gewagt hätte. Den Ausgang

muß ich sehen und sollte es mich mein Mittagessen kosten. Man hat schon in Paris erfahren, welchen Schaden ungezügelte Volksmassen anrichten können,“ setzte er mit einem tiefen Seufzer hinzu.

In der Absicht, den frühern Standpunkt wieder zu erreichen, ward jetzt der Rückzug angetreten, was aber ganz langsam geschehen mußte, weil die Bewegung eine bestimmte, ihnen gerade entgegengesetzte Richtung angenommen hatte. Um die eigentlichen Markthelden des Tages stand ein später formirter Kreis von nicht zerlumpten oder betrunkenen, aber gleichwohl in ihrer äußern Erscheinung ganz absonderliche Figuren, deren unheimliches Schweigen eben so viel Schrecken einjagte, als das Toben der ersteren. Auf eine solche Gruppe zusteuernd, blieb der Commerzienrath plötzlich stehen und wechselte die Farbe, denn nur einige Schritte von ihm entfernt, stand der ungebetene, nächtliche Besucher, umgeben von Seeleuten. In der Hoffnung, nicht wieder erkannt zu werden, trennte sich der Commerzienrath von seinem Begleiter, drängte sich näher hinzu und blieb der Gruppe mit dem Rücken zugewendet stehen, um zu horchen, ob nicht Jemand etwas sagen und dadurch vielleicht den Namen des Menschen verrathen würde. Gleich darauf hörte er:

„Hier bleibe ich nicht länger stehen, um das Maul aufzusperren, Herr Capitain. Mit schönen Worten fängt man keine Prise. Nein, ich werde mich

in die vordere Reihe stellen, damit ich gleich dabei bin, wenn es losgeht.“

„Auf dieses Commandowort mußt Du warten, bis die See aufgeht. Laß nur die Landratzen sich in ihren Rinnsteinen herumbalgen. Geht Alles gut, so wirst Du sehen, wie sie sich zerstreuen, und geht es mit dem König verkehrt, so können sie meinetwegen den Weg bahnen. Der Adel besteht aus zu tüchtigen Leuten, als daß wir Seeleute die Hand an sie legen sollten. Gilt es aber, etwas zu plündern, so werde ich Euch weiter nicht hier zurückhalten.“

Damit stockte das Gespräch; Walm setzte seinen Weg fort, und als er die ihn erwartenden Freunde wieder erreichte, fiel eben ein Blatt folgenden Inhalts herunter:

„Entschuldigt mein Schweigen; ich mußte eine höchst dringende Schreiberei besorgen. Der König hat viel gesprochen, was meine Ohren nicht erreicht hat; aber ich weiß, daß sein Muth wieder wuchs, als er hörte, daß der Adel auf die Erlegung der bewilligten Summe eingehen wolle, wenn die Garantie auf zwei Jahre hinausgestellt würde, denn damit war die erste Schwierigkeit überwunden, und der Unterschied zwischen der alten und neuen Schuld aufgehoben. Es blieb nun noch der zweite Sieg zu erringen, welcher viele Mühe kostete. Wie ein unermüdlicher Fechter, wel-

cher gegen Jeden auftritt, der ihm den Handschuh hinwirft, und nur von einer geringen Anzahl ihm blind Zugethanen unterstützt, fiel er endlich auf den Ausweg, den Vorschlag zu thun, daß die Bewilligung bis zu dem nächsten Reichstag fortdauern solle und behauptete dann, daß, obschon eben so viel Stimmen mit Nein als wie Ja antworteten, die letzteren das Uebergewicht hätten. Kein Protestiren half, und es ward sofort, während viele Mitglieder gar nicht wußten, was vorging, eine Deputation gewählt, um sich zu den übrigen Ständen zu begeben, welche auf den Beschluß des Adels warteten. Endlich war der Sturm beschwichtigt und das Protokoll ward verlesen, des Inhalts, daß die Ritterschaft und der Adel, mit Vorbehalt seines Rechts und ohne Präjudiz für die Zukunft, darauf einginge, daß die Bewilligung nach dem Vorschlag des Finanzausschusses gemacht, bis zum nächsten Reichstag dauern, sowie daß die gethanen Ausstellungen der weiteren Erwägung des Finanzausschusses anheimgegeben werden sollten. Aber nun wollte Niemand an der Deputation theilnehmen, bevor nicht die unschuldig Verhafteten freigegeben würden, und es ließen sich neue Proteste hören. Das erstere ward nicht bewilligt, und auf die letzteren ward keine Rücksicht genommen. Der König sprach bald heftig, bald sanft über die Nothwendigkeit, hier willkürlich handeln zu müssen, und von der Uneinigkeit, in welcher er sich eine Zeitlang mit den Ständen befunden hätte,

wobei Einige in die Hände zu klatschen begannen. Jetzt muß ich schließen, die Deputation geht."

Es schlug eben Zwei auf der Hauptkirche, als Gustav, voll Freude strahlend, sich wieder auf der Treppe des Ritterhauses zeigte, und das Hurrahgeschrei des Pöbels wollte gar kein Ende nehmen, während der Monarch sich nach dem Schlosse begab.

„Nun, Gott sei Dank," sagte Walm, „nun ist die Gefahr vorüber."

„Warte mit Deinem Triumphgesang, bis das Gesindel fort ist," entgegnete sein Nachbar.

Diese Bemerkung war keineswegs eine Ausgeburt der erschreckten Phantasie, denn das Unwesen dauerte fort, und es wurden immer noch Drohungen ausgestoßen.

Unsere kleine Gesellschaft trennte sich inzwischen, und der Commerzienrath blieb in der Nähe der früher erwähnten Gruppe stehen, die sich immer noch auf ihrem alten Platze befand.

„Augen gerad aus!" sagte der, den er hatte Capitain nennen hören.

„Ja wohl, Augen gerad aus!" ward gleich neben ihm wiederholt.

Nach einer kurzen Pause fuhr dieselbe Stimme fort: „Die Pfaffen kommen jetzt in's Fahrwasser."

„So! Steig doch diesem langen Normann auf die Schulter, da hast Du freien Horizont."

„Das da ist der glattzüngige Bischof Wallquist, oder wie er heißt.“

„Schön. Die Stände schließen Frieden, das heißt, wir bekommen Krieg. Dafür gebe ich Euch freie Zehrung, und zwanzig Reichsthaler einem Jeden Handgeld. Der, welcher die Zeche bezahlt, ist vielleicht nicht so weit von uns. Spannt die Segel auf, sobald Ihr den Ballast eingenommen habt. Auf der verabredeten Höhe treffen wir uns wieder. Es lebe der König!“

Eine Minute darauf waren sie wie weggeblasen.

Obschon der Commerzienrath weder Grund hatte, zu glauben, daß er von den Sprechern bemerkt worden, noch glaubte, daß er unter dem gemeint sei, welcher die Zeche bezahlen sollte, so hatten doch diese Worte für ihn einen geheimnißvollen, unangenehmen Klang. Man wird zuweilen argwöhnisch, ohne sich erklären zu können, weshalb, und dieses unerfreuliche Gefühl hängt sich wie eine Klette an die Gedanken fest. Sich an den wohlversehenen Mittagstisch setzend, dessen Gerichte, in Folge des langen Wartens, ihm doppelt gut schmeckten, suchte er sich recht ordentlich zu erheitern und erzählte die merkwürdigen Ereignisse des Tages in ganz munterem Tone; als er aber zur Trennung von seinen Freunden kam, war es ihm, als wenn ihm plötzlich die Stimme versagte. Das Bild des geheimnißvollen Menschen trat ihm auf allen Gegenständen entgegen, auf welche sein Blick sich richtete.

„Wißt Ihr,“ sagte er mit verändertem Tone, nachdem der Diener hinausgegangen war, „ich glaube, den Supercargo gesehen zu haben, der bei dem Herzog in meinem Namen erschien.“

„Wo denn, bester Mann?“ fragte seine Gemahlin.

„Natürlich unter dem andern Gesindel; aber jetzt ward er Capitain genannt.“

„Papa kennt ihn ja nicht,“ fiel Charlotte ein.

„Gewisse Gesichter, und das seine gehört zu diesen, lassen sich so deutlich beschreiben, daß man sich niemals irrt, wenn man sie zum ersten Male erblickt. Ja, in dieser Hinsicht bin ich meiner Sache vollkommen sicher.“

„Da hast Du ihn wohl auch wegen der Veranlassung zu seinem sonderbaren Auftritte gefragt, und wie er zu dem Briefe kam?“

„Nein, mein Kind, ich hütete mich wohl, mich unter dieses Pack zu mischen. Es stand mitten unter einem Haufen Leutchen, denen man gern aus dem Wege geht. Sie sprachen unter einander von Jemand, der die Zeche bezahlen solle, was in ihrer Sprache so viel bedeutet, als Jemand, den sie ausplündern wollen.“

„Gott gebe, daß das nicht Dir gilt!“

„Mir? — Bist Du närrisch? — Ich gehe ja nach Eintritt der Dunkelheit nie aus dem Hause.“

„Ja, das weiß ich, aber — — —“

„Na, was giebt's? Sprich Dich ordentlich aus.“

„Ich habe neulich des Nachts so garstig geträumt. Papa saß ganz allein auf seinem Comptoir, und ich stand in einem Schranke mit Glasthüren, der nicht geöffnet werden konnte. Ganz unvermuthet trat ein Mensch durch die verschlossene Thür des Vorhauses. Was Ihr spracht, konnte ich nicht verstehen, und es war mir blos, als ob Ihr Euch mit einander strittet. Endlich ging er unter drohenden Geberden fort, und Papa wagte nicht, ihm zu folgen.“

„Wenn sein Besuch nicht gefährlicher wird, so kann ich sowohl über den Traum, als über ihn lachen. Inzwischen muß man vorsichtig sein. Nächstens kommt ein Vorlegeschloß vor die Hausthür, was auch in der Hinsicht gut sein kann, wenn das Schicksal mir vielleicht noch mehrere Kadetten über den Hals schicken sollte.“

Hiermit war das Gespräch zu Ende, und nachdem man aufgestanden war, folgte Walm seiner Gattin in ein kleines Cabinet, wo Niemand hören konnte, was er sagen wollte. Sobald sie eingetreten waren, begann er:

„Weißt Du, unsere kleine Lotta muß, trotz Deiner Einwendungen, bald einen Mann bekommen, sonst geht es noch übel mit ihr.“

„Fängst Du wieder an, mich zu peinigen? — Folge meinem oft gegebenen Rath, laß das arme Kind in Frieden, wenigstens bis ich näher untersucht habe,

ob sie eine heimliche Neigung hat oder an einer innern Krankheit leidet.“

„Das hast Du ja schon seit mehrern Monaten untersucht, ohne der Wahrheit um ein Haar näher zu kommen. Ich dagegen bin scharfsichtiger. Wie alle andere Mädchen in ihrem Alter, weiß sie, daß ihr etwas fehlt, aber nicht was. Die sogenannte Schüchternheit wirft einen undurchdringlichen Schleier vor ihre Augen, das Herz schwillt und das Gemüth wird weich. Besinne Dich, welche Winkelzüge Du selbst machtest, als ich mich um Dich bewarb. In diesem Punkt ist Lotta eine neue Auflage von ihrer guten Mama, und bedarf dieselbe Kurmethode, um glücklich zu werden. Wenn Deine Eltern so einfältig gewesen wären, ausforschen zu wollen, ob Du nicht vielleicht schon eine heimliche Neigung hättest, so hättest Du vielleicht jetzt noch keinen Mann. Allen ehrbaren Mädchen kostet es Mühe, ihr erstes Ja zu sagen, ist dieses aber erst einmal herausgezwungen, so folgen mehrere dergleichen, bis sie glücklich unter die Haube sind.“

„Mit mir war das etwas Anderes. Die Erziehung war sonst strenger, als jetzt; die Eltern waren eine Art Tyrannen, denn sie glaubten, ihre Kinder seien ihnen blinden Gehorsam schuldig. Ich hatte den größten Theil meiner Zeit in der Pension zugebracht, wohin keine Männer kamen, und auf dem Lande, wo unser ganzer männlicher Umgang, mit Ausnahme eines lächer-

lichen Kaplans, nur aus verheiratheten Männern bestand. Charlotte aber hat an den Vergnügungen der Hauptstadt theilgenommen, die schönsten Cavaliere gesehen, und kann möglicherweise eine wirkliche Liebe gefaßt haben."

„Zuneigung, willst Du sagen. Aber ich wünsche nicht einen schönen Cavalier, sondern einen vernünftigen Mann zum Schwiegersohn zu bekommen, und einen solchen habe ich in Vorschlag und gedenke ihn in der nächsten Zeit zu präsentiren."

„Du kannst doch unmöglich Dein Kind unglücklich machen wollen?"

„Im Gegentheil, meine Freundin, wenn weder Du noch sie den Muth hat, einen vernünftigen Entschluß zu fassen, so muß ich handeln. Der Freier ist in der That auch nicht zu verachten. Er hat ein Besitzthum in der Stadt, zwei auf dem Lande, und außerdem noch ausgeliehene Kapitalien."

„Wie heißt er denn?"

„Es ist der Kriegsrath Brunner."

„Der funfzigjährige Junggesell, der bei Patron Wickmans Gevatter stand?"

„Ganz richtig."

„Die Ungleichheit der Jahre ist zu groß."

„Dummes Zeug. So etwas verträgt sich eher, als gleiche Jahre unter den nagenden Sorgen der Armuth. Er hat versprochen, ihr sein ganzes Vermö-

gen zu vermachen, wenn sie Witwe wird, und folglich ist die Speculation, von Seiten der jungen Frau, die vortheilhafteste.“

„Laß mir Bedenkzeit.“

„Wie lange?“

„Ein Jahr vielleicht.“

„Nein, nicht ein halbes. Sobald als das Schiff von Riga Oeresund passirt hat, ist Verlobung. Suche sie nur darauf vorzubereiten; Du weißt meinen Willen.“

„Möchte doch dieses unselige Schiff zu Grunde gehen!“ rief die Commerzienräthin fast in Verzweiflung und eilte nach ihrem Zimmer, wo sie, nachdem sie die Thür verriegelt, die schon oben erwähnten, wohl verwahrten Briefe zu lesen begann.

II.

Binnen der gnädig anbefohlenen Zeit, oder achtundvierzig Stunden, nachdem er von der Hauptstadt abgereis't war, stand Klippenfelt vor dem höchsten Befehlshaber in Carlskrona, dem genialen Oberadmiral, Graf Ehrensvärd, und übergab demselben seine Depeschen.

Unbekümmert um den Inhalt derselben, dagegen aber von dem Wunsche beseelt, seinen treuen Freund, den Schiffsschreiber wiederzusehen, wollte er sich schleunig wieder entfernen, als der Oberadmiral, der sogleich das Paquet erbrach und das erste Document durchflog, ausrief:

„Nur nicht so eilig. Ich muß, ehe Du gehst, Dir Dein wohlverdientes Lob über Deine Raschheit geben. Die Nachrichten, die ich empfangen habe, sind von der größten Wichtigkeit, und ich beneide Dich um das Glück, Augenzeuge dieser merkwürdigen — man könnte fast sagen — Regierungsveränderung — gewesen zu sein. Morgen wird sie durch die Generalordre bekannt gemacht, also darfst Du bis morgen gegen keinen

Menschen, wer es auch sei, das Geringste von der Sicherheitsakte erwähnen."

„Von der Sicherheitsakte? Was ist das für eine Einrichtung?"

„Schön, mein Junge. Der Herzog schreibt: Der Ueberbringer weiß nichts und ich sehe, daß Du auf eine würdige Weise Deine Pflicht erfüllst. Nun kannst Du gehen. Wer zwei Nächte in dieser heftigen Kälte auf der Reise gewacht hat, muß Ersatz für die entbehrte Ruhe haben. Ein andermal wirst Du mir vielleicht erzählen, welchen Eindruck das rasche Handeln des Königs auf das Volk im Allgemeinen gemacht hat."

„Es muß also doch etwas Besonderes geschehen sein, während ich im Gefängniß saß" — dachte Klippenfelt, als er das Zimmer des Oberadmirals verlassen hatte — „und am Ende ist es möglich, daß mich der Herzog selbst hat arretiren lassen? Aber nein, der Großadmiral ist ein zu ehrlicher Mann, als daß er solche Kunstgriffe gebrauchen sollte. Inzwischen will ich vorsichtig sein. Wenn das Geheimniß an den Tag kommt, so wird es vielleicht gerade der Abwesende sein, welcher dem vermeintlichen Zuschauer sagt, wie er das beschreiben soll, was er, wie man glaubt, genau kennt. Kommt Zeit, kommt Rath. Nun bin ich wieder an der Grenze meines richtigen Elements und die verdammten Polizeidiener sind funfzig Meilen hinter mir und — sie auch —" setzte er seufzend hinzu.

Unruhig über das seinem Versprechen entgegenlaufende dreitägige Schweigen seines geliebten Schülers, hatte der ehrliche Oedman schon zur Hälfte einen vorwurfsvollen Brief geschrieben, den er jetzt beenden wollte, um ihn mit der nächsten Post abgehen zu lassen. Daß Kattulin nicht, wie er, seitdem der Kadett abgereis't, gewohnt war, sich in der Dämmerung einfand, nach Neuigkeiten in Bezug auf ihren gemeinsamen Schützling fragte, und in einigen Gläsern Grog den Verdruß ersäufte, den ein fortwährend zur Antwort erhaltenes „Nein“ erweckte, sah er als eine Fügung des Schicksals an, daß die Arbeit ungestört beendet werden könnte. Kaum aber begann die Feder über das Papier hinzueilen, als heftige Schläge an die Thür ihn belehrten, wie falsch diese Berechnung gewesen war. Ueberzeugt, daß keine andern, als die harten Fäuste des Hochbootsmannes ein solches Geräusch verursachten, schenkte er dem Schall der Tritte auf der Treppe weiter keine Aufmerksamkeit und sagte, ohne sich herumzudrehen, als die Thür sich öffnete:

„Willkommen; Ihr wißt, wo die Cognacflasche steht. Bedient Euch selbst einstweilen, in höchstens zehn Minuten stehe ich Euch zu Diensten.“

„Für wen haltet Ihr mich?“ antwortete eine überraschende Stimme, und einen Augenblick darauf schlugen zwei Herzen mit väterlicher Zärtlichkeit und kindlicher Liebe aneinander.

„Na, na, na, nur nicht so heftig," sagte Oedman; „obschon ich mich freue, zu sehen, daß Dir die heftige Kälte nicht an Deiner Gesundheit geschadet hat, so hast Du doch noch eine große Schuld gut zu machen, ehe wir wieder solche Freunde werden, wie wir bei Deiner Abreise waren."

„Ja, ja, Ihr habt vollkommen Recht; aber laßt mir nur Zeit, eine ordentliche Erklärung abzugeben, wobei ich mir jedoch ausbedingen muß, daß Ihr mir auf mein Wort glaubt, sintemal der Kaper das Logbuch gestohlen hat."

„Was sagst Du, Du bist unter Räuber gerathen, mein armer Junge?"

„Wenigstens unter Erzschelme, deren Bild mir in der Erinnerung noch häßlicher sein würde, wenn ich nicht wüßte, daß sie ihren Lohn durch tüchtige Schläge bekommen haben."

„Reize nicht meine Neugier durch solche Räthsel; setze Dich lieber und erzähle."

„Erst muß ich mich zur Einleitung einer alten Schuld entledigen. Als mein Gemüth im vergangenen Sommer, nach dem Vorfall auf der Grabinsel, sich umdüsterte, und Ihr durch eine Schilderung Eures eigenen Schicksals versuchtet, nicht allein mich vor meiner erwachten Leidenschaft zu warnen, sondern auch mein Herz gegen die Versuchungen der Zukunft zu stählen, versprach ich, ein Geständniß, welches durch ein unerklärliches, in

der Tiefe meiner Seele herrschendes Gefühl von Furcht zurückgehalten ward. Der Anblick des durch einen Flintenschuß geretteten Mädchens machte mich sterblich verliebt, oder wahnsinnig, was vielleicht eins und dasselbe ist."

„Das weiß ich Alles schon und habe Dir auch den Mangel an Vertrauen verziehen, den Du gegen mich an den Tag gelegt. Gehe nun zu Deinen Erlebnissen in der Hauptstadt über."

„Diese stehen im Zusammenhange mit dem, was ich eben gesagt habe. Euerm Rath gemäß ging ich in die Oper, betrachtete die verschiedenen Zuschauer und sah sie, welche ich vergessen zu haben glaubte." Hier schwieg er.

„Dieses Stocken deutet auf ein Unglück hin. Erzähle nur weiter!"

Nun erzählte der Kadett Alles, was wir von seinem Eintritt in die Familie des Commerzienraths, von seiner Verhaftung und der wunderbaren Befreiung schon wissen, wobei er sich aber nur der Ausdrücke: das Mädchen, der Vater, die Mutter, bediente. Als er zu Ende war, fragte der Zuhörer, nach langem Schweigen und wie in einem innern Kampfe mit sich selbst: „Weshalb giebst Du den Brief nicht heraus?"

„Von wem?"

„Nun, von Frau Walm, versteht sich."

„Von Frau Walm!" rief Klippenfelt bestürzt und

sprang auf. „Ich fange an, mich vor Euch zu fürchten; Ihr müßt allwissend sein.“

„Nein, mein Freund. Ich erkannte blos nach Deiner Beschreibung das Haus im Süden und besann mich darauf, wer früher daselbst wohnte. Die Commerzienräthin erfuhr ja, in welchem Verhältniß wir zu einander stehen, und da ihr daran gelegen zu sein scheint, daß Du ihr nicht wieder beschwerlich fallest, so erwartete ich von ihr eine Aufforderung, ihr meinerseits dazu behilflich zu sein.“

„Es kann sein, daß es sich so verhält, wie Ihr vorgebt; aber wenn ich Eure gegenwärtige, so deutliche Gemüthsbewegung mit dem zusammenhalte, was Ihr mir selbst in Bezug auf den Ort und die Beschaffenheit Eurer eignen frühern Leidenschaft erzählt habt, so wird dadurch ein gewisser Verdacht in mir rege — — —“

„Der auch gar nicht ohne Grund ist. Ganz nahe an dem Punkt, wo Du den Forderungen des Herzens Schweigen gebieten mußtest, habe auch ich mit der Leidenschaft auf Leben und Tod gekämpft. Wenn der Mensch immer genau darauf achtete, so würde er oft erkennen, wie die Glieder seines eigenen Schicksals sich an die eines andern anschließen, um ihn zu einem weit hinausgesteckten Ziel zu führen. Wer weiß, was Du, von Deinen aufflammenden Wünschen hingerissen, gethan hättest, wenn nicht ich, durch theuer erkaufte Erfahrung geläutert, Dich im Voraus hätte warnen können.

Wer kann den vom Willen ganz unabhängigen Trieb erklären, der uns zu Menschen, die wir zum ersten Mal sehen, und deren inneren Gehalt wir noch gar nicht kennen, entweder hinzieht, oder von ihnen entfernt hält? So umfaßte auch ich Dich mit väterlichem Wohlwollen und habe Grund, zu glauben, daß Du freiwillig meine Freundschaft mit kindlicher Liebe und Anhänglichkeit vergelten wirst. Laß uns daher auch in Zukunft gemeinschaftlich zur Zufriedenheit dessen handeln, der am meisten von der Welt zu erwarten hat. Deutlicher kann ich mich jetzt nicht ausdrücken. Beschlaf die Sache, dies ist eine alte Regel."

„Ich werde in Allem Euerm Rathe folgen; aber da Ihr Euch in einem so unerklärlichen Zustande von Scharfsichtigkeit zu befinden scheint, so sagt mir, wo die wackern Kerle mit den geschwärzten Gesichtern auf einmal herkamen?"

„Das kann ich Dir nicht sagen und Gott weiß, ob ich es jemals im Stande sein werde. Sahst Du ganz deutlich, daß ihre Gesichtsfarbe eine künstliche war?"

„Eine solche Untersuchung war bei der Dunkelheit der Nacht nicht möglich; überdies fiel es mir auch nicht ein, zu glauben, daß man in Stockholm Neger zu sehen bekommen könnte."

„Nun, so müssen wir es dem Zufall überlassen, uns hierüber Aufklärung zu geben."

Als Klippenfelt am folgenden Morgen zu dem Ca-

pitain Stiller kam, um seine Zurückkunft anzuzeigen und sich zum Dienst zu melden, gestattete eine schon begonne Berathschlagung mit sämmtlichen Ober- und Unteroffizieren des „weißen Falken“ (Kattulin mit eingeschlossen) nicht das Aufwerfen von Privatfragen. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und der von Natur neugierige alte Mann wußte wohl, wie er seinem Schaden wieder beikommen würde.

„Es ist gut,“ sagte er ziemlich gleichgiltig. „Fange wieder an, wo Du es vor Deiner Abreise gelassen hast. Hole Deine Generalordres und laß mich sie so schnell als möglich sehen.“

Nicht ohne Furcht vor einem langweiligen Verhör, stellte sich der Kadett zur Mittagszeit wieder ein, mit einem großen Buch unter dem Arm, welches der Capitain sofort in Empfang nahm, öffnete und studirte. Je länger er aber darin las, desto mehr zogen sich seine Augenbrauen zusammen. Endlich schlug er mit der Faust auf den Tisch und rief:

„Was zum Donnerwetter ist denn das für dummes Zeug? Wir haben wohl gehört, daß man Schiffe versichert, wenn sie sich auf eine lange, gefährliche Reise begeben; aber eine Versicherungsakte für das Land, die Stände des Reichs und vielleicht für die ganze Kriegsflotte: das ist etwas ganz Neues. Entweder hast Du falsch abgeschrieben, oder Du mußt mir auch erklären können, was das heißen soll.“

„Das glaube ich allerdings im Stande zu sein."

„Nun, so warte ein wenig; ich will zuschließen und den Schlüssel abziehen, damit uns Niemand überraschen kann."

Als dieses Geschäft besorgt war, setzte er sich wieder, faltete die Hände über dem Bauch und hob wieder an:

„Nun, so lasse das Tau Deiner Geschichte ablaufen; doch bedinge ich mir aus, daß Du mir nicht etwa dummes Zeug weiß machst; für die erste Lüge, die Du mir aufzuheften suchst, bekommst Du vierundzwanzig Stunden Arrest; das merke Dir."

„Habe ich denn schon einmal früher meinen Vorgesetzten hinter's Licht geführt?"

„Zur See hat man noch Ehre im Leib; aber alle, welche zu Lande reisen, ausgenommen mich, als ich von dem schwarzen Meere fortfuhr, machen gewöhnlich die unverschämtesten Lügen."

„Die Sache ist ganz klar; wenn es einen Staatssteuermann giebt, so muß es auch ein Staatsruder geben, welches wiederum das Dasein eines Staatsschiffs beweis't."

„Halt, von welcher Gattung, wenn ich fragen darf?"

„Von der möglichst größten."

„Gut, weiter."

„Gleichwohl kann aber kein kluger Mensch behaupten, daß ein Schiff gut segeln kann, wenn es zwei große Masten hat."

„Sehr richtig.“

„Nun sah der König sich als einen entsetzlich großen Mast des Staatsschiffs an, ward wüthend darüber, daß er einige Spitzen bemerkte, die eben so hoch waren, als er, oder mit andern Worten: er glaubte, seine Macht sei mehr beschränkt, als nützlich, und deshalb veränderte er die Takelage.“

„Aha, jetzt begreife ich. Er kappte die Vor- und den Misanmastbramstengen.“

„Nein, er ließ sie blos auf Weiteres nieder.“

„Ja, ja, aber aufgerichtet werden sie wohl niemals wieder werden, wofern es mit den Segeln gut gehen soll.“

„Dieses Staatsschiff hat eine sehr eigenthümliche Beschaffenheit und geht mit vier Masten, ohne den großen. Die ersteren brauchen gar keine Bramstengen; doch im Ernste gesprochen, auf die Weise, welche in der heutigen Generalordre näher erklärt ist, hat der König sich von den Ständen mehr Macht geben lassen, und zwar zum Frommen des ganzen Landes, wie der Adjutant sagt.“

„Sobald es einmal gedruckt steht, und der Name Gustav darunter, so darf kein Militair mehr daran zweifeln. Mehrere fingen schon an, davon zu murmeln, daß es an Geld zum Ausrüsten der Flotte fehle. Wenn dieser Verlegenheit abgeholfen wird, so will ich auch von Herzen Amen singen! Hier, stecke den Schlüssel wieder an.“

Kaum war dieser Befehl befolgt, als Kattulin eintrat. Sein Gesicht drückte tiefe Betrübniß aus; obschon der Anblick des Kadetten eine etwas heitrere Miene hervorlockte, so war doch dadurch nicht die schwere Wolke zerstreut, welche seine gefurchte Stirn umdüsterte.

„Ich glaube, Du hast auch von dem Schiff mit den vier Masten reden hören, weil Du so bedenklich aussiehst,“ fragte Stiller.

„Nein, Herr Capitain.“

„Nun, aber wohl von der Versicherungsakte.“

„Davon ward allerdings in einer Schenke, an der ich soeben vorbeiging, etwas geschwatzt. Vaudreuil feierte die von Stockholm eingetroffenen Nachrichten wegen der Sicherheitsakte dadurch, daß er seinen Freunden ein Glas Wein gab.“

„Die Versicherungsakte, sollst Du sagen, denn so ist es Seestyl; oder habe ich nicht Recht, Klippenfelt?“

„Der Herr Capitain haben stets Recht. Inzwischen aber sind doch die Landkrabben eine verstockte Race, die niemals Bildung annimmt, deshalb muß man sich in ihren Unsinn fügen, und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat Vaudreuil auch nicht ganz Unrecht.“

„Ich will Euch schon Gesichtspunkte geben, wenn Ihr wieder an Bord kommt, darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

„Ohne Zweifel; aber alle Signale vom Admiral-

schiff müssen befolgt werden und selbst der Oberadmiral spricht im Landstyl.“

„Na, da muß ich auf meine alten Tage wohl auch noch dieses Rothwälsch lernen. Kommst Du aus dem Krankenhaus, Abel?“

„Ja, leider.“

„Wie steht es denn da?“

„Vergangene Nacht sind wieder drei von unsern guten Matrosen gestorben. Unsere schöne Mannschaft wird bald um die Hälfte vermindert sein.“

„Hätte ich ein solches Unglück geahnt, so hätte ich lieber die Fregatte mitten auf der Ostsee einfrieren lassen, und wenn wir auch alle erfroren wären, anstatt hierherzukommen und zu sterben, wie die Fliegen.“

„Na, es hilft einmal nichts. Jetzt scheint selbst Stock und Stein angesteckt zu werden; nicht einmal Grog will noch anschlagen.“

„Zum Glück ist der Winter zum größten Theile vorbei. Haltet das Takelwerk in Ordnung; der Generaladmiral versprach, als ich ihn das letzte Mal traf, der „weiße Falke“ soll mit unter den allerersten Schiffen sein, welche kreuzen gehen dürfen, sobald das Eis bricht.“

„Wenn wir nämlich dann noch so viel Mannschaft haben, um das Marssegel in den Wind brassen zu können.“

„Mache mich nicht wild durch Deine Klagelieder. — Ein ächter Schiffscommandant muß den Muth nicht verlieren, auch wenn das Feuer schon die Pulverkammer

leckt, sagte mein erster Capitain auf der Reise nach Ostindien. Lieutenant Wagenhjelm bereis't die Küste, und giebt sich Mühe, noch einmal Leute anzuwerben. Fischt er vergebens, so müssen wir uns an der Stelle der Fehlenden mit Bootsleuten behelfen."

Wie es ungeachtet des Siegs bei Hogland gegangen wäre, wenn der Feind seinerseits mehr Ernst hätte brauchen können, ist schwer zu sagen; aber Gustav verstand nicht allein seine Zeit, sondern er wußte auch sowohl Glück als Unglück zu seinem Nutzen zu gebrauchen.

Was seine Flotte ausgerichtet hatte, war ein neuer Beweis von dem uralten Muthe der Schweden. Die Armee ward angefeuert, um durch Heldenthaten die Fehler ihres Anführers wieder gut zu machen. Den Augen des geschmeichelten Volks hielt er schon Seuchen und Hungersnoth als sichtbare Schreckbilder bei der Schilderung der grausamen Leiden vor, welche das Land treffen würden, wenn sich nicht Alle auf's Aeußerste anstrengten.

Auf diese Weise konnte er im Jahre **1789** die kriegerischen Bewegungen mit einer weit größeren improvisirten Kraft eröffnen, als die er ein Jahr vorher, auf den Anfang des Kriegs vorbereitet, besaß.

Die Befehle zur schleunigen Ausrüstung der Flotte bis zum Frühling wurden höhern Orts gegeben; aber die ebengenannte Jahreszeit folgte nicht den Vorschriften

des Kalenders, und der Winter war so hartnäckig, daß das Eis erst im April aufbrach. Ein Theil, der im vergangenen Herbst beurlaubten Mannschaft, versammelte sich gleichwohl auf der Hauptstation zum großen Leidwesen der Officiere, welche allerdings bedeutende Arbeitskräfte in Bereitschaft zu haben wünschten, sobald das Auftakeln der Schiffe begonnen werden könnte, daneben aber fürchteten, daß die immer noch andauernden Krankheiten auch die gesunden Neuangekommenen anstecken könnten, und die Flotte dann bald wieder ein schwimmendes Lazareth ausmachen würde.

Um beim Liniiren verschiedener Tabellen zu helfen, besuchte Kattulin täglich seinen Schüler, bei welchem er ein paar Flaschen deponirt hatte, ohne deren Inhalt die Zunge bei den immer noch fortgesetzten Gesprächen über den Dienst trocken geworden wäre. So waren sie auch einmal unter vier Augen, als derselbe Landsoldat, der Klippenfelts Brief an seine Mutter mitgenommen, eintrat.

„Guten Tag, da bin ich wieder, und sehe zu meiner Freude, daß Ihr wenigstens noch lebt.“

„Ja, noch habe ich mich geborgen,“ antwortete der Kadett. „Wie steht es denn zu Hause? trafst Du meine Mutter bei guter Gesundheit?“

„Zu Martini war sie frisch und gesund, wie ein Nußkern.“

„Aber als Du abreis'test?“

„Ja, diese Frage ist eben nicht angenehm zu beantworten, denn ich glaube, Ihr seid etwas weichherzig.“

„Rede offen,“ hob der Jüngling nach augenblicklichem Schweigen wieder an, während dessen ein paar große Thränen aus seinen schönen Augen herabrollten, und das auslöschten, was er auf das vor ihm liegende Papier geschrieben hatte: „Wenn Du nicht eine Todesnachricht brächtest, so würdest Du den schon lange erwarteten Beweis mitgebracht haben, daß das einzige für mich zärtlich schlagende Herz auf dieser Welt noch nicht erkaltet ist.“

„Der Tausend, wie der die Worte setzen kann! Die gnädige Frau wird sich im Paradies noch darüber freuen, wohin sie, wie der Pastor beim Begräbniß sagte, gekommen ist, weil sie immer so gut war, und so geduldig und so freundlich gegen die Armen.“

„Was sie war, weiß ich besser, als der Pastor. Sage mir, was war die Ursache ihres frühzeitigen Todes?“

„Bei unserer Zeit stirbt man ja überall an der Lazarethkrankheit, die eigentlich die Seekrankheit heißen sollte. Ein Kamerad von meiner Compagnie Nr. 37, Kempe, brachte sie mit nach Hause, und binnen einem Monat lagen alle Menschen im ganzen Kirchspiel krank in ihren Betten. Jetzt besinne ich mich auch, was der Pastor noch sagte. — Wenn der Tod seine Sichel zur Ernte schwingt, sagte er, so nimmt unser Herr die,

welche er am liebsten hat, und so nahm er die gnädige Frau hinweg von den Mühen der Erde, was den Hinterlassenen zum Trost und zur Belehrung dienen mag.“

„Betrauerte mein Vater sie sehr?“

„Na, das wollte ich meinen! Aber auf seine Weise. Er wurde ganz rasend und wollte alle Menschen ermorden, die ihm in den Weg kamen. Endlich war es, als wenn er den Verstand ganz verloren hätte. Er verkaufte Haus und Hof und sein ganzes Hausgeräth durch öffentliche Auction, und als er das Geld herein hatte, zog er nach einem Dorf dort drinnen im Wald, wo ein alter Schelm vor ihm lange gewohnt hat. Seit dieser Zeit hat man nichts Ordentliches mehr über ihn erfahren, ausgenommen von einigen Jägern, die im Vorbeigehen durch das Fenster geguckt und gesehen haben, wie er den ganzen Tag mit einem ungeheuer großen Bart vor dem Heerde sitzt. Wenn man dem glauben darf, was geschwatzt wird, so ist er — nehmt mir es nicht übel — wenigstens ein Bischen übergeschnappt, wenn auch nicht ganz verrückt.“

„Genug, genug! — Komm in einigen Tagen wieder; erst muß ich mich fassen, ehe ich mehr hören kann.“ Mit diesen Worten stand er auf, ging ein paarmal hin und her, trocknete sich verstohlen die Augen, und reichte dann lächelnd dem Soldaten die Hand, der sich entfernte.

„Vor mir brauchst Du keine Komödie zu spielen,“ sagte Kattulin, nachdem sie allein waren. „Weinen schändet keinen Seemann, sobald er sich nur in Acht nimmt, daß dies nicht auf dem offenen Deck geschieht. In Deinem Alter hatte ich auch einen solchen Kummer, wie Du jetzt bekommen hast, und ich mußte jedes Anzeichen von Schmerz verbergen, denn die hämische Aufmerksamkeit meiner Kameraden war fortwährend auf mich gerichtet. Endlich ward ich überzeugt, daß jedes zärtliche Gefühl unmännlich sei. Aber was geschah? Eines Abends fühlte ich meine Brust ganz ungewöhnlich beklommen, meine Grütze schmeckte mir nicht, die Entfernung zwischen Backbord und Steuerbord schien wenigstens um die Hälfte vermindert zu sein, mit einem Wort, es ward mir zu enge. Na, dachte ich, da will ich mir schon helfen, und kletterte auf den Klüverbaum. Es war eine von jenen Mitternachtsstunden, von welchen die Landmenschen keinen Begriff haben. In der Gewißheit, daß sie nicht tief fallen können, gehen sie ganz munter auf einer auf dem Fußboden liegenden schmalen Latte hin, aber man befestige ein paar zusammengespündete zwölfzollige Bretter, oben am Mastbaum, so daß das eine Ende frei in die Luft hinausragt, und ersuche sie dann, ein wenig darauf spatzieren zu gehen, so zittern sie am ganzen Körper. Schon von seiner Kindheit an gewöhnt man sich daran, daß man sich immer von fast unbeweglichen

Gegenständen umgeben sehen will. Der Wanderer in der Finsterniß auf einer kahlen Ebene hat keine Ruhe, bevor er nicht ausgerechnet, wo der oder jener Wald oder der oder jener Berg sich befindet. Hat er sich verirrt, so fürchtet er nach unten nichts, obschon er viel zu beiden Seiten vermißt; wäre es aber nach allen Richtungen hin leer, bis auf den kleinen Punkt, der seinem Fuß zum Stützpunkt dient, so würde er schwindeln. Das thut dagegen der Seemann nicht, obschon er auch einen gewissen Theil dieses mit der Muttermilch eingesogenen Gefühls behält. Es war mir, wie ich schon gesagt, ganz absonderlich zu Muthe. Ringsum herrschte das tiefste Schweigen, mit Ausnahme des pfeifenden Tons der Windstöße, welche wie Seufzer aus der Ferne herüberstöhnten. Ueber meinem Kopfe wölbte sich der Himmel klar, hoch und mit Sternen übersäet. Unter mir tanzten die unruhigen Wogen, die bodenlose Tiefe deckend. Das Ganze schien eine Erklärung des Wortes der Schrift zu sein: die Erde war wüste und leer und Finsterniß lag auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern."

„Etwas Aehnliches habe ich auch einmal gedacht," fiel der Zuhörer ein.

„Nicht wahr? Ja, siehst Du, alle echte Seeleute sind aus demselben Stoff geschaffen; aber höre weiter: Als ich so dasaß und nachdachte, fiel es mir ein, meinen Blick abwärts zu richten, und was glaubst Du,

was ich sah? Nun, wie der Bug des Schiffes sich durch widerstrebende Wogen Bahn brach, deren weißer Schaum zu einem großen Theile sich in kleine, glänzende Perlen oder Thränen auflös'te. Dadurch ward die Erinnerung in mir geweckt, wenn auf der Erde der Thau fällt und die verschmachtenden Blumen neu belebt. Wenn die ganze Natur weint, sagte ich zu mir selbst, dann ist es gewiß keine Schande, wenn du es auch thust. Sogleich wurde meine Wange naß und der Schmerz in meiner Brust verschwand. Seit dieser Zeit habe ich zuweilen meinen Augen gestattet, bei dem Anblick der Leiden Anderer Thränen zu vergießen, mit Dank für die Gnade Gottes, wie da, als er den Kaper bewegte, mein Leben zu schonen, und bei den Verlusten, die gute Freunde erleiden."

„Edler Mann!" rief der Kadett, und faßte beide Hände des Redenden. „Diese einfache Theilnahme, die Ihr mir beweis't, ist weit mehr werth, als jene prunkenden Worte, mit welchen die Beredtsamkeit eine Grabrede ausschmückt. Durch Nachahmung Eures Beispiels werde ich lernen, wie man heiligen Gefühlen opfern kann, ohne sich zu verweichlichen."

„Schwatze doch nicht, guter Junge! Was die Geschichte mit den Gefühlen betrifft, so kann Dir Herr Oedman weit passendere Lectionen geben, als ich. Wenn er nicht gewesen wäre, so hätte ich mich gewiß recht dumm benommen, als Dir das Mädchen auf der Insel

den Kopf verdreht hatte, wenigstens wäre es mir gewiß nicht gelungen, Dir ihn wieder zurecht zu setzen. Vielleicht bin ich etwas unbillig, wenn es sich um Liebe dreht; aber es ist mir auch allemal schlecht bekommen, wenn ich etwas in dieser Beziehung habe versuchen wollen. Ueberdies ist es auch ganz natürlich, da ich schon von meinen Kinderjahren an eine Art Widerwillen davor gehabt habe, denn in meiner ganzen Muttersprache, dem sonst so schönen, angenehmen Finnischen, hat nichts einen häßlicheren Namen, als gerade die Liebe."

„Und dieser ist?"

„Rakkaus."

In demselben Augenblicke, wo dies gesagt ward, trat Capitain Stiller ein und fing sogleich an:

„Ach! die Herren verplaudern da die Zeit, während der Commandant sich außer Athem laufen muß, wenn er nicht Alles darunter und darüber will gehen lassen. Weshalb ist denn Monsieur Abel nicht in der Takelkammer, wo ein paar dumme Bauern soeben unsern neuen Waterstag einen Fuß kürzer machen wollten, als es sein muß? Weshalb stellt sich denn der Herr Kadett nicht zu dem anbefohlenen Glockenschlag zur Reinschrift ein?"

„Verzeiht," antwortete Klippenfelt, „denn es giebt Vorfälle, die eine Nachlässigkeit im Dienst wohl entschuldigen, und mein einziger Fehler ist, daß ich nicht

vor einer halben Stunde, nachdem ich die Nachricht von dem Tode meiner Mutter empfangen, um Urlaub gebeten habe."

„Um Urlaub? — Du willst also nach Smaland reisen?"

„Ja, auf höchstens vierzehn Tage. Familienangelegenheiten zwingen mich dazu."

„Nun, dann verlange lieber gleich den Abschied, oder suche Dir einen Platz auf einem andern Schiffe, als dem „weißen Falken." Soeben ist Lieutenant Wagenhjelm an der Spitze von vierzig muntern Kauffahrteimatrosen angekommen, von Utklippa ist die Meldung eingegangen, daß das Eis aufbricht, morgen früh bei Zeiten fange ich an zu takeln, und in spätestens fünf Tagen geht die Fregatte in See."

„Unter solchen Umständen muß ich wohl dem Gefühl der Natur Schweigen gebieten und dableiben."

„Thue das, mein Junge. Deine Mutter wacht nicht wieder auf, Du magst nun hier sein oder dort."

„Aber mein Vater hat den Verstand verloren."

„Da lasse die Doctors sorgen, denn solche Uebel kann man mit meinen Hausmitteln nicht kuriren. Alles was Du thun kannst, ist, daß Du Dich entfernt hälst, um nicht auch in Deiner Familie die Ansteckung zu verbreiten."

„Verzeiht," fiel der Hochbootsmann ein. „Hier ist die Kajüte des Kadetten, welche mir das Recht giebt,

Allem zu widersprechen, was nichts mit dem Dienst zu schaffen hat. Vor vielen Jahren sah ich auch einmal einen tüchtigen Seemann bei dem Oeffnen eines Briefs erbleichen; es war in Gibraltar, und wenn ich nicht irre, war auch der Herr Capitain dabei zugegen, ohne ihn deswegen zu tadeln.“

„Ich glaube, der Teufel reitet Dich, Du alter Finne, daß Du mir fortwährend das Herz weich zu machen suchst. Soll ich denn selbst mit helfen, die Mannschaft zu vermindern, wenn es sich darum handelt, bald unter Segel zu gehen?“

„Nein, das gerade nicht; aber braucht nur nicht harte Worte, wo sie nicht nöthig sind. Ich bin nach meiner Weise auch streng im Dienst, aber ich mache einen Unterschied zwischen dem Willen und dem Herzen.“

„Na, na, da wir jetzt gerade hier stehen, so soll es Dir erlaubt sein, ein wenig Unsinn zu schwatzen. Gehe nun in die Takelkammer, und nimm den Kadetten mit. Ich kümmere mich nicht eher wieder um ihn, als bis wir unter Segel gehen.“

III.

Einer jener unerwarteten warmen Tage, welche der Frühling im Norden — besonders nach strengen Wintern — oft schenkt, war zu Ende gegangen. Die Luft war allerdings nicht eigentlich erwärmt; aber zwischen der noch herrschenden Kühle, fühlte man zuweilen warme Hauche, gleichwie zur Erinnerung an die belebende Kraft der in den Wellen verschwundenen Sonne. Allmälig breitete sich die Nacht aus, die Sterne spiegelten sich in der leicht gekräuselten, übrigens glatten Fläche, auf deren blos durch einen weithin sichtbaren Rand begrenzten Umfange die Fregatte, der „weiße Falke“, die unbestrittene Herrschaft hatte. Bald füllten sich die Segel, und die Fahrt ging schneller, bald schlugen die weißen Wogen gegen die Spieren, und die kleine, schwimmende Festung kam in einer Minute kaum ein paar Ellen vorwärts, mit einem Wort, das Schiff lavirte, wie die Seeleute sagen.

Das in dem vorherigen Kapitel mitgetheilte Gespräch bei Klippenfelt zwischen dem Capitain und dem Hochbootsmann führte zu einem von Beiden langgewünschten Ziel. Von dem Musterungstage im vorigen Jahre an hatte die alte Vertraulichkeit, wenn auch nicht ganz aufgehört, doch bedeutend abgenommen. Wenn der Eine seine Geschichten erzählen wollte, so fehlte es dem Andern an Zeit zum Anhören, oder er erzählte nichts dagegen. Während des Winters machte man von beiden Seiten seine Partie, oder man sprach mit andern Bekannten: aber wie sollte man den Sommer auf dem Schiff zubringen?

Zum Glück trat das Schicksal helfend dazwischen. Stiller sah es als eine Amtspflicht an, seinen Untergebenen ohne Zeugen zur Rede zu stellen; dies hatte natürlich einen Wortwechsel zur Folge, während dessen manche gemeinsam bestandene Gefahr und manche gemeinsam genossene Freude berührt ward, was Anlaß gab, zu erwähnen, was bei dieser oder jener Gelegenheit gesagt worden war. Ganz unvermerkt kam man dadurch auf das seit beinahe einem Jahr nicht mehr ordentlich betretene Gebiet der Gedanken. Eine lange Kette von abenteuerlichen Erzählungen schlang sich von Mund zu Mund, und die beiden alten Männer, welche fünf Uhr des Abends angefangen hatten, sich zu zanken, trennten sich erst nach Mitternacht, und besiegelten durch einen Handschlag das Versprechen, bald wieder an-

zufangen, wo sie jetzt aufhören mußten. In allen Verträgen zwischen Potentaten giebt es stets geheime, sogenannte additionelle Artikel. Obschon keiner von Beiden den Namen des Kadetten in den Friedensschluß mit einfließen ließ, so war gleichsam ein stillschweigendes Uebereinkommen festgestellt, daß der Commandant niemals wieder garstig gegen den Liebling des Hochbootsmanns sein, oder ihm seine Smaländische Abstammung vorwerfen sollte.

Zu einem vollständigen Gemälde des näheren Verhältnisses der jetzt in Frage befindlichen Person muß noch ein Umstand angeführt werden. Der Capitain hatte, aus welchem Grunde, wissen wir nicht, die Gewohnheit angenommen, wenn er den treuen Begleiter rief, sich dabei zwei verschiedener Arten zu bedienen. Im Dienst, und wenn er nicht recht auf Laune war, rief er ganz einfach: Abel oder Hochbootsmann Kattulin! Handelte es sich dagegen um ein trauliches Beisammensein, so hieß es mit einer ganz unnachahmlichen Betonung: Höre, mein lieber Abelkatt=Ulin! was die Matrosen unter einander wiederholten, immer schneller und schneller, bis einer „Affenkatz=Ulin“ sagte, wo dann die übrigen anfingen zu lachen, wiewohl ganz still, denn offen wagte Niemand, Unehrerbietung gegen den Ersten der ganzen Mannschaft an den Tag zu legen.

Nachdem der Lieutenant Wagenhjelm eine lange Weile auf der dritten Schanzkanone gestanden, und den

Himmel lufwärts betrachtet hatte, sagte er, zum Quartierchef gewendet: „Wenn der Wind frischer wird, so zieht einer paar Reefe ein, aber paßt gut auf. Gute Nacht.“ Hierauf begab er sich in die Kajüte, wo Stiller ganz gemüthlich seine Pfeife rauchte, und den Abendrapport erwartete, welcher lautete:

„Alles in Ordnung; Cours, wie befohlen, Windstille im Abnehmen und Himmel klar.“

„Gut, wenn es so bleibt, so wenden wir, wenn die Tagwache abgelös't ist, und steuern dann westsüdwärts.“

„Soll geschehen; auf diese Weise werden wir schwerlich erfahren, ob die russische Flotte bald auslaufen wird.“

„Das berührt uns auch wenig. Ich habe einen ganz andern Auftrag.“

„Den ich für meinen Theil nicht begreife.“

„Das glaube ich gern, haltet inzwischen scharfen Ausguck nach der Bucht von Riga, im Fall ein großes Barkenschiff mit rother Flagge von dort auslaufen sollte.“

„Vermuthlich eine lohnende Prise.“

„Will der Lieutenant mich verleiten, aus der Schule zu schwatzen? Nein, ich danke schön.“

Vielleicht hätte Wagenhjelm sich durch diese Zurechtweisung verletzt gefühlt, wenn er nicht gewußt hätte, daß der Alte allemal sehr kurz angebunden zu sein

pflegte, wenn ein wichtiger Augenblick herannahete. Ohne weitere Fragen nahm er daher Abschied, um einige Stunden Ruhe zu genießen, in der Vermuthung, daß der Capitain ein Gleiches zu thun wünschte, aber so verhielt es sich gleichwohl nicht.

Kaum hatte der Lieutenant in seiner Kajüte Licht angezündet, als Stiller durch die Batterie nach der Vorluke ging, auf deren Treppe er stehen blieb, um zu sehen, ob man auf dem Hintertheil wach sei. Zwischen dem Geräusch der Tritte der Wache längs dem Gangbord konnte man ein ganz nahes Gespräch hören, und bald unterschied man Stimmen, obschon sie nur halblaut waren:

„Nach einem so warmen Tage bekommen wir sicherlich Nebel,“ sagte Baudreuil.

„Wo hat man denn etwas Anderes in diesem elenden Wasser gesehen, welches man die Ostsee nennt,“ antwortete der alte Jack. „Wären wir nicht geborene Schweden, so wären wir schon lange an der Lungensucht gestorben.“

„Oder an langer Weile.“

„Sage, weißt Du nicht, weshalb wir gerade auf dieser Höhe so lange liegen?“

„Nun doch wohl, weil wir eine Mittelstation für einige weiter nach Norden befindliche Kreuzer bilden, welche die russische Flotte beobachten sollen. Auf diese Weise habe ich einmal mehrere Monate östlich von

Martinique gelegen, als ein englisches Geschwader von Europa erwartet ward. Aber dort gab es doch wenigstens keinen Nebel."

„Wenn man den Teufel an die Wand malt, so kommt er auch schon. Seht nur, wie der Nebel zunimmt!" fiel Jänkis ein. „Diesmal bringt er schlecht Wetter mit. Wenn es um und um kommt, so war es doch keine Täuschung, sondern ein wirkliches Gespenst, was bei Sonnenuntergang am Horizont stand."

„Wohl möglich; aber solcher Spuk taucht zuweilen mitten auf der See auf, wie ich das mehrmals gesehen habe. Wir wollen lieber still sein, denn es wird nicht lange dauern, so haben wir den Commandanten oder Wagenhjelm auf dem Deck."

„Herrliche Kerls, die Augen und Verstand im Kopfe haben," murmelte Stiller, indem er wieder nach der hintersten Luke ging, wo er Klippenfelt begegnete, den er fragte:

„Wohin?"

„Zum Lieutenant, um ihm den Wechsel der Witterung zu melden."

„Ist nicht nöthig, er mag schlafen, ich will selbst untersuchen, in wie weit das oder jenes zu ändern ist. Wo ist der wachthabende Offizier?"

„Hier," antwortete eine Stimme in der Nachbarschaft; „aber auf welche Weise hat der Herr Capitain denn schon Nachricht erhalten?"

„Durch die Gicht und den herrlichen Tag. Ihr seid noch zu jung, um von der erstern beschwert zu werden, aber ich will Euch eine alte Regel lehren, die auch zur See anwendbar ist. Nehmt stets den Regenschirm mit Euch, wenn es schönes Wetter ist; wenn es regnet, kann man es machen, wie man will.“

„Jetzt ist es weder das Eine, noch das Andere, sondern ein Mittelding.“

„Deshalb wollen wir auch blos sehen, wo der Regenschirm liegt. Laßt Alles stehen, wie es steht, und seid aufmerksam. Ich bleibe bis auf Weiteres auf dem Deck.“

Nach diesem kurzen Gespräch trat ein langes, tiefes Schweigen ein, während dessen der Capitain allein luvwärts ging. Endlich blieb er mitten vor Kattulin und Klippenfelt, welche auf der Leeseite mit einander hinund hergingen, stehen:

„Was hältst Du von dieser Florhaube, mein lieber Abel—Katt—ulin?“ sagte er lächelnd.

„Ich glaube, es sind russische Dünste, welche zu uns herüber wehen.“

„Ganz richtig gerathen, aber deshalb noch nicht erklärt. Komm ein wenig mit weiter hinter, ich will mich auf eine Kanone setzen, und Euch Beiden etwas erzählen.“ Gleich darauf hob er, nachdem er sich gesetzt, wieder an:

„Die russischen Winter sind sehr kalt, daß könnt

Ihr glauben. Zuweilen wird die Kälte so stark, daß, wenn man ein Glas Wasser ausgießt, der Strahl in der Luft gefriert und wie eine Stange auf die Erde niederfällt.“

„Da müssen wohl alle Menschen sterben,“ entgegnete der Kadett.

„Ja, das ganze russische Volk würde es nicht aushalten können, wenn es sein schlecht leuchtendes Oe nicht hätte, welches die Luft erweicht, und noch etwas Anderes, welches inwendig wärmt.“

„Vermuthlich Grog,“ fiel Kattulin ein.

„Dieser ist unter den Moskowiten unbekannt und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Grog nach Belieben gemischt wird, und ihr Branntwein oder Prostoj ganz wassersüchtig aus der Blase kommt. Aber ich will vom Anfang beginnen, sonst versteht Ihr nicht recht. Ich fuhr einmal als Steuermann mit einem schönen Schiff von Gothenburg, welches zuerst in Gibraltar einlief. Später kamen wir nach Cagliari, Messina, Neapel und endlich nach Constantinopel, wo wir auf Rechnung des Großsultans zu Trapezunt, in dem sogenannten Schwarzen Meer, befrachtet wurden. Ohne etwas Uebles zu ahnen, steuerten wir unsern ganzen Cours gerade wie jetzt, als auf einmal der Himmel in Südosten sich verfinsterte. Hab Acht auf das Geitau! rief der Capitain. — Zu Befehl, Herr Capitain, lautete die Antwort, aber ehe noch ein Wort wei-

ter gesprochen werden konnte, kam der Sturm auch schon herangebraus't. Die Spieren knackten wie Kohlstengel, die Segel rissen in Stücken, und an einem einzigen Mast behielten wir noch einen Lappen, so groß wie ein Betttuch. So wurden wir quer über die Bucht geschleudert, nach einer Stelle, die Cherson hieß, in deren Nähe der Sturm ganz wie rasend ward. An Rettung war nicht mehr zu denken. Das Schiff stieß auf, der Capitain ertrank, und nur mit der äußersten Mühe konnte ich mich mit drei Mann von der ganzen Besatzung bergen. Zum Glück behielt ich die Geistesgegenwart, als es galt, sprang hinunter in die Kajüte, nahm den Blechkasten, in welchem die Schiffsdocumente verwahrt wurden, stampfte einige Rollen Piaster hinein, schlang ein Tau um den Schatz und schnürte mir ihn fest auf den Rücken. War das nicht gescheidt gehandelt, wie?“

„Ei, das wollte ich meinen, sehr klug.“

„Nun, so hört weiter. Als ich glücklich an's Land geschwommen war, und durch die Gassen der Stadt schritt, glaubten die dummen Bestien, ich sei ein reisender Arzt. Denn sonst hätten sie meinen Kasten visitirt, und meine schönen Piaster genommen, aber so zog der eine mich hin, der andere mich her und rief: Feldscherer, gekrank, gekrank! Endlich zeigte sich ein kluger Mensch, der die Sache besser verstand, ordentlich deutsch sprechen konnte und mich Capitain

nannte. Dies gab mir Muth, auch diesen Titel sofort anzunehmen, welches auch in meinen Podoraschna oder Paß geschrieben ward, mit welchem ich später — —“

„Schweden erreichte,“ unterbrach ihn Klippenfelt.

„O, das ging nicht so schnell, denn erst mußte ich ja das Land der Türkenhunde und ganz Rußland passiren. Aber es war doch eine Art Lustreise. Wenn ich Zeit dazu hätte, so würde ich Euch eine ausführliche Beschreibung derselben machen. Diesmal will ich blos in der Stadt Pleskow verweilen. Hier ging ich sogleich zum Fürsten, der in ihrer Sprache Gubernisch heißt, obschon er Gubernick geschrieben wird. Artigere Leute hatte ich in meinem Leben nicht gesehen. Schönen Dank, schönen Dank, für den Besuch. Kommen Sie zu Mittag, sagte er. Natürlich schlug ich diese Einladung nicht ab. Wenn man bei dreißig Grad Kälte reis't, bedarf der Magen einen tüchtigen Ballast. Zur festgesetzten Zeit flogen die Thüren des Speisesaales auf, dessen Herrlichkeit ich kaum zu schildern vermag. Drei Dutzend Gerichte auf silbernem Geschirr, armstarke Wachskerzen auf goldnen Leuchtern, alle mögliche Sorten Wein in geschliffenen Flaschen, drei betreßte Diener hinter jedem Stuhl, obschon die Gesellschaft aus zweiundfunfzig Personen bestand. Als der vornehmste Gast, saß ich neben dem Gubernisch, mit einer Prinzessin auf der andern Seite. Nachdem die Mahlzeit zu Ende war, trugen die Diener das Geschirr fort, und stellten

große Kannen von Porzellan auf und eine Menge weiße Fläschen, in welchen etwas war, was gelb aussah. Aha, dachte ich, nun setzt es Mokkakaffee, aber schaut, diesmal irrte ich mich. Es war blos Theewasser, ohne Zucker. Nichtsdestoweniger folgte ich dem Beispiel der andern, und nahm eine Tasse, die ich mich zwang, hinunter zu würgen. Endlich zeigte mir die Prinzessin, wie es anzufangen sei, ergriff eine Flasche und goß einige Tropfen aus. — Und was glaubt Ihr, was darin war?"

„Vermuthlich eine Art ungewöhnlicher Rahm, nicht wahr?"

„Gott bewahre — Rigabalsam war es, oder eben das Geheimmittel gegen starke Kälte."

„Also beschließen die Russen ihre Mahlzeit mit Medicamenten?"

„Das war auch meine Meinung, bis ich endlich die Delikatesse kostete, wo ich dann sogleich schmeckte, daß sie sehr stark war, und mir nun auch erklären konnte, weshalb die Prinzessin mir soviel Complimente machte. Inzwischen ist allzugroße Schüchternheit niemals mein Fehler gewesen, und deshalb ergriff ich die Flasche, füllte ihre Tasse bis an den Rand und sagte: Trinken Sie aus, eine Artigkeit, die sie mich so oft wiederholen ließ, daß sie endlich unter den Tisch purzelte, wo dann der Gubernisch seinem Trompeter Befehl gab, das Signal zum Aufstehen zu blasen."

Der Kadett, dessen Gemüth durch die Thätigkeit, welche der Seedienst verlangte, einen Theil seiner frühern muntern Stimmung wieder erlangt hatte, war mehrmals nahe daran, während der Erzählung des Capitains zu lachen, aber der Hochbootsmann bewachte alle Körper- und Gemüthsbewegungen seines Schülers, und verhütete theils durch Kneipen in den Arm, theils durch Husten oder andere dergleichen Mittel jeden unpassenden Ausbruch. Bis jetzt hatte Wagenhjelms hartnäckige Anwesenheit auf dem Deck das Versöhnungsfest verhindert, welches jetzt gefeiert ward, und welchem Klippenfelt als Zeuge beiwohnen mußte, wenn er wirklich der in dem schon erwähnten Friedensschluß ausbedungenen Vortheile theilhaftig werden sollte. Noch war er nicht lange genug auf dem Schiff, um in Stillers Augen als Seemann für voll angesehen zu werden, und die geringste Versäumniß konnte Alles wieder auf den alten unsichern Fuß bringen. Erwies er sich dagegen als angenehmer Zuhörer, so stand ihm nach der ersten Probe, wo er in die Kajüte hinunter gerufen ward, der Weg offen, sich unentbehrlich zu machen, oder wenigstens für einen herrlichen Gesellschafter angesehen zu werden.

Aus diesem Grunde, und nachdem der Capitain von dem Rigabalsam hinweg war, wollte Kattulin sein Wohlwollen noch weiter durch eine dem äußern Anschein nach absichtslose Frage fesseln:

„Antworte mir, ehrlicher Klippenfelt," sagte er, „hast Du schon so etwas Aehnliches gehört?"

„Nein," erwiederte der Kadett. „Allerdings sprach mein Vater zuweilen von wunderbaren Sachen, aber so etwas habe ich nicht von ihm gehört."

„Das glaube ich gern," fiel der Capitain freundlich ein. „Dein Alter ist wohl niemals aus Smaland weggekommen. Jetzt muß ich das Wetter beobachten. Bleibt Ihr so lange hier, denn, wenn Alles gut steht, so soll der junge Mann da hören, daß auch Du, mein lieber Abel=Katt=ulin in Deinem Leben etwas erfahren hast."

Hierauf stand er auf, ging nach der Fallreepstreppe, guckte nach allen Seiten, sprach einige Worte mit dem wachthabenden Offizier, und kehrte wieder um, indem er sagte:

„Es ist keine andere Veränderung zu bemerken, als daß der Nebel sich zerstreut, wenigstens auf halbe Kabellänge; ich setze mich daher wieder zurechte. Nun, wie steht es mit der Geschichte."

„Der Herr Capitain kennt ja alle meine Erlebnisse," sagte der Hochbootsmann.

„Thut nichts. Einige davon kann man auch mehrere Male hören, besonders die Geschichte von dem Gespensterschiff des Seeräubers Rockby."

„Erlaubt mir, zu bemerken, daß dies ein eben nicht angenehmes Thema ist."

„Glaubst Du, ich fürchte mich? — Drücke nur los.“

„Nun wohl. Ich führte als Prisenmeister ein aufgebrachtes französisches Kauffahrteischiff, und ward nach einer hartnäckigen Vertheidigung von dem berüchtigsten Kaper in ganz Westindien, dem Capitain Rockby, gefangen genommen. Obschon schwer verwundet, wollte ich doch versuchen, lieber die schweren Sclavenketten zu tragen, als herrlich und in Freuden von gestohlenem Gut zu leben. Aber nichts ist so wahr, als das Sprichwort: Noth kennt kein Gebot. Je mehr meine Wunden zu heilen anfingen, desto unmöglicher ward es, die Forderungen des Magens mit bloßem Wasser und Brot zufriedenzustellen. Daneben ward ich fortwährend von der verführerischen Zunge des Capitains versucht. — Wenn Du mir nicht wegen Deiner bewiesenen Tapferkeit gefielst, sagte er, — so würde ich Dich entweder verhungern lassen, oder ich machte durch einen gut gezielten Schuß kurzen Prozeß. Wenn man sein Vaterland verlassen hat, um gegen Bezahlung Menschen todtzuschlagen, die Einem niemals etwas Uebles zugefügt haben, so ist es ganz einerlei, ob dies unter weißer, blauer, rother oder schwarzer Flagge geschieht. Ueberdies lenkt ja das Schicksal den Lauf der Kugel, und der, den sie trifft, fällt nicht, weil Du die Lunte an das Zündloch legtest, oder weil Du gerichtet hast, sondern weil seine Zeit gekommen ist. Endlich gelang es ihm, meine gu-

ten Grundsätze wankend zu machen, und seinen Zweck zu erreichen, nämlich gegen das heimliche Versprechen, daß ich nicht am Entern oder am Niederhauen von Gefangenen theilzunehmen brauchte. Aus welchem Grunde er mir einen solchen, keinem Andern zugestandenen Vorzug bewilligte, habe ich niemals erfahren können. Mit Ausnahme unserer Kämpfe, wo größtentheils Grausamkeiten begangen wurden, um die Anzahl der Gefangenen zu vermindern, war das Leben an Bord ziemlich behaglich. Die Disciplin ward mit Kraft aufrechterhalten, bessere Lebensmittel hatte ich niemals genossen, und ein schnelleres Schiff, als der große Schooner, der „Meergeist", hatte wohl kaum jemals die Wogen durchschnitten. Dieser Name, obschon für einen Kaper sehr passend, schien mir gleichwohl sehr gewagt zu sein, denn ich hatte von der Veranlassung dazu schon unter meinen frühern Kameraden auf Admiral Rodney's Schiff gehört. Nach der in Amerika vor der Revolution gehenden Erzählung sollten einige berüchtigte Missethäter beschlossen haben, sich auf Seeräuberei zu legen. Sie hatten mehrere ihres Gleichen angeworben, und auf einer mit Wald bewachsenen Insel angefangen, ein Fahrzeug zu bauen. Inzwischen fanden sie bald, daß etwas mehr als ein bloßer Wille zu dergleichen Unternehmungen erforderlich war. Schon war die Gesellschaft nahe daran, sich wieder zu zerstreuen, in der Hoffnung, daß sie ohne soviel Um-

stände auf dem Lande den Reisenden ihre Schätze abfordern könnten, als ein verwegener Gesell vortrat und sagte: Es giebt keinen größern Baumeister, als den Teufel selbst. Ernennt mich zu Euerm Capitain, so verschreibe ich mich ihm für den besten Bauriß, der bis jetzt entworfen worden, sowie für seine Mithilfe bei der Arbeit. Allerdings sah man den Vorschlag anfangs für Wahnsinn an, aber endlich ging man doch darauf ein. Wie der Bösewicht es weiter machte, darüber erzählt die Geschichte nichts — genug, er ward Vater des ersten Schooners von amerikanischer Bauart, den die Welt gesehen, und verbreitete Furcht und Schrecken in ganz Westindien. Zum Glück wollte der leidige Gottseibeiuns sich nicht mit einer so geringen Bezahlung, wie die arme Seele des Projectmachers war, begnügen, sondern ließ ihn, nachdem er Capitain geworden, auch die Seelen aller derer verpfänden, welche die Mannschaft ausmachten. Als nun die im Contract festgesetzte Zeit zu Ende war, lief das Fahrzeug ganz von sich selbst auf den Strand und verschwand. Einige Wochen darauf bemerkten mehrere Segler zwischen den westindischen Inseln, wie ein dunkler Gegenstand des Nachts an ihnen vorbeischwebte, am öftersten gegen den Wind mit einer Schnelligkeit von zwanzig Knoten. Wenn es angerufen ward, hörte man zuerst tiefe Seufzer, und dann: Der Schooner der Meergeist. Wurde dann weiter gefragt: Wo kommt Ihr her? Wo wollt

Ihr hin? so lautete die Antwort: Aus und nach der Hölle. In Folge dieser Antwort konnte es Niemand anders sein, als das besagte Seeräuberschiff, und da die Begegnung desselben allemal Unglück bedeutete, so wagte man einen so bedeutungsvollen Namen kaum zu nennen, weit weniger zu wiederholen. Diesen Namen nun gerade auf das Schiff angewendet zu finden, auf dessen Deck ich selbst wandelte, war höchst unangenehm, und ich sprach meinen Kummer darüber einmal gegen den einzigen unter der Mannschaft aus, der mir Beweise seiner Freundschaft gegeben hatte. — Kümmere Dich um nichts, antwortete er. — Rockby hat entdeckt, wo das Gespensterschiff begraben liegt, und ein Stück von dem Kiel desselben gestohlen, welches jetzt in unser Schiff eingefügt ist, das nach demselben Modell erbaut worden ist. Deshalb segelt es nicht blos so ungemein gut, sondern steht auch in solcher Gunst bei den Seegespenstern, daß sie uns warnen, wenn Gefahr nahe ist. Ueberzeugt, daß er nur seinen Spott mit mir trieb, wendete ich ihm den Rücken, und wir sprachen lange Zeit nicht wieder mit einander. Eines Nachts aber, als ich an der Fallreepstreppe stand, um zu betrachten, wie die Sterne am Himmel funkelten, stieß er mich in den Rücken, zeigte mit dem Finger seitwärts und fragte: — Glaubst Du noch, daß ich lüge? — Zu meiner großen Bestürzung sah ich ganz deutlich ein solches Schiff, wie das unsere, eilends hinter uns herkommen, und als es

dicht hinter uns war, beilegen. Mit einem Sprunge war Rockby auf dem Packbret, so wie ich jetzt auf diese Kanone springe — — — aber hier laßt mich stehen bleiben, ich erzähle das Uebrige so ungern."

„Das wäre schade," sagte der Capitain, „denn niemals bist Du drolliger, als wenn Du den Seeräuber nachmachst. Warte aber, bis wir ebenfalls auf die Beine sind, denn Deine Geberden müssen in der Nähe angesehen werden, sonst sieht man die Geschichte nicht ordentlich."

Während dies gesagt ward, stellte sich Stiller auf die Kanone, deren er sich als Stuhl bedient hatte. Klippenfelt wählte die Bastion, wohin auch noch mehrere andere in der Nachbarschaft befindliche Lauscher eilten. Hierauf hob der Hochbootsmann wieder an:

„So machte er es mit den Armen, rief auf gewöhnliche Weise an und bekam zur Antwort ein Zeichen in Feuerfunken bestehend, welches, wie ich später erfuhr, bedeutete: Hütet Euch, ein ganz überlegener Feind ist in der Nähe!"

„Na, winsele nicht so, ruf' ordentlich an, Herr Abel!"

„Nun, wenn Ihr befehlt. Schiff ahoi!"

Kaum waren diese Worte ausgesprochen, als auch wirkliche Feuerfunken von einem auf der Leeseite der Fregatte liegenden Schooner, den der jetzt eben zertheilte Nebel zu bemerken erlaubte, aufflogen.

Wie dieses Wunderwerk auf die Zuschauer wirkte, wagen wir nicht umständlich zu beschreiben, sondern sagen nur, daß keiner sich während der nächstfolgenden fünf Minuten von der Stelle rührte, worauf der Schooner wieder verschwand.

Endlich wieder zum rechten Gebrauch seiner Sinne gelangt, sagte der Capitain:

„Was ist das für tolles Zeug! Ich werde sogleich die Ruder niederlegen lassen, wenden und den Vagabunden verfolgen."

„Ja," antwortete Kattulin, „laßt uns sogleich wenden und alle Segel beisetzen, aber verfolgt ihn nicht, denn das ist vergebliche Mühe. Ich verwette meinen Kopf, daß binnen vierundzwanzig Stunden entweder ein Unglück geschieht oder daß er uns vor einen großen Russen gerettet hat, dem wir sonst geradezu in den Rachen gelaufen wären."

„Du glaubst also, daß dies das Gespensterschiff selbst war?"

„So gewiß, als unsere Fregatte der „weiße Falke" heißt."

„Aber nach Deiner Erzählung ist seine Station in Westindien. Wie kommt da die Ostsee dazu, mit seinem Besuch beehrt zu werden?"

„Giebt es für Geister eine Entfernung? Fliegen sie nicht eben so schnell, als der Gedanke? Wer weiß,

ob er nicht den Anruf hörte und in einer Secunde einige tausend Meilen weit hereilte."

„Da hat er ganz verflucht gute Ohren."

„Ihr vergeßt zu wenden und Segel beisetzen zu lassen, Herr Capitain."

„Des Spaßes halber will ich Dir Deinen Willen thun; da es eben Acht schlägt, so wollen wir gleich die Wache bestimmen und Alle mögen, ohne das Signal, auf das Deck kommen. Wenn es dämmert, wird es sich, wenn nicht eher, ergeben, wie weit wir, nach meiner Ueberzeugung, von einer Täuschung genarrt worden sind."

Obschon dies mit fester Stimme gesagt ward, so verrieth doch Stillers schneller Gang ein gewisses Verlangen nach dem Sprachrohr, welches damals bei allen Manövers in Anwendung gebracht ward. Kaum war er aber einige Schritte gekommen, als er beinahe eben so unbehaglich stehen blieb, als da der Spuk sich zeigte; Lieutenant Wagenhjelm stand mitten vor ihm und sagte:

„Das schöne Wetter hat auch den Herrn Capitain auf das Deck gelockt?"

„Sehr richtig."

„Gegen mein Vermuthen finde ich die Kajüte leer, als ich eben Rapport über ein kleines Abenteuer abstatten wollte."

„Ihr sahet also? — — —"

„Nein, ich hörte blos, daß der ehrliche, alte Kattulin ein Gespenst gesehen und wollte, womöglich, verhüten, daß diese abergläubische Geschichte sich unter der Mannschaft weiter verbreitete.“

„Sprecht deutlicher.“

„Neben seinen großen Verdiensten hat der Hochbootsmann einen kleinen Fehler, für den er selbst nicht kann. Während seiner früheren Reisen auf Kauffahrteischiffen ward er von dem Glauben an wunderbare Dinge angesteckt, wie der Herr Capitain selbst bisweilen bemerkt haben wird. Jetzt glaubte er eine Art Gespenst entdeckt zu haben. Gleich ward überall geflüstert: Da geschieht ein Unglück. Es ist daher nothwendig, daß die Vorgesetzen, und vor Allen ich, als Lieutenant, sich einmischen. Jedes Wort, jede Bewegung, welche die geringste Furcht zu erkennen giebt, würde Schaden thun und deshalb erlaube ich mir, zu bitten, daß es bei dem mir schon mitgetheilten Entschluß des Herrn Capitains in Bezug auf das Wenden, sobald die Tagwache abgelös't wird, auch jetzt noch bleibe.“

„Damit bin ich einverstanden; aber es war keine Unwahrheit, daß ein sogenannter amerikanischer Schooner sich zeigte.“

„Wer kann bei Nacht und Nebel so deutlich die Formen unterscheiden? Amerikanische Schooner haben noch nie die Ostsee besucht.“

„Aber Feuerfunken sind und bleiben Feuerfunken.“

„Diese sind ein Warnungszeichen bei allen Schleichhändlern der ganzen Welt. Bei Sonnenuntergang kam ein kleiner Segler zwischen Dagö und Oesel hervor. Die dicke Luft an der Küste gestattete nicht genau, zu bestimmen, ob es ein großes Fischerboot oder etwas darüber war. Vielleicht hält es uns für das erwartete Schiff, von welchem verbotene Waaren geholt werden sollen.“

„Zum Teufel, Ihr könnt wirklich Recht haben. Haltet allmälig etwas ein, im Fall wir Westwind bekommen. Uebrigens thut, wie Ihr wollt; ich gehe zu Bette.“

Dieses Gespräch war von dem zunächst Befindlichen aufgeschnappt worden. Kattulin machte ganz besondere Gesichter, vermehrte sein schon sehr ansehnliches Priemchen durch eine neue Portion und murmelte, indem er unter Deck ging: „Wer gehorcht, muß sich einmal Alles gefallen lassen. Von zu Bett gehen ist bei mir keine Rede. Stoßen wir auf den Russen, so bedarf es wacher Leute, kommen wir glücklich an ihm vorbei, so sollen meine Augen wenigstens die Freude haben, ihn zu entdecken,“ welcher Entschluß durch einen tüchtigen Schluck aus der Grogflasche befestigt wärd.

Klippenfelt, dessen Wache jetzt ebenfalls zu Ende ging, wußte nicht recht, was er denken sollte. In dieser Unwissenheit steuerte er nach Oedmans Kajüte, um

durch diesen so oft klarsehenden Freund Aufklärung zu erhalten. Nachdem er mit seiner Erklärung fertig war, antwortete der Schiffsschreiber:

„Ich kann nicht zu denen gerechnet werden, welche an Gespenster oder übernatürliche Warnungen glauben; aber doch verknüpfen sich ganz natürliche Sachen zuweilen auf eine solche Weise, daß eine verwirrende Aehnlichkeit mit dem erstern entsteht, besonders wenn die Organe des Menschen durch die Anstrengung im Dunkeln gleichsam eine doppelte Kraft erhalten haben. Daß das Signal von dem Gespensterschiff eine gewöhnliche Matrosengeschichte ist, können wir als ausgemacht annehmen, dagegen braucht Kattulin nicht bange zu sein und Ihr Andern saht ja überdies auch den Schooner? Inwieweit die Erklärung des Lieutenants sich am Tage bestätigen wird, werden wir erfahren; überdies rathe ich Dir, Dich zur Ruhe zu begeben, welche ich für meine Person auch wünsche.“

Mit einer so vieldeutigen Antwort durchaus nicht zufrieden, begab sich der Kadett wieder auf's Deck, wo er, sich zwischen zwei Kanonen verkriechend, schlummernd die Morgendämmerung erwartete.

Endlich begann der lichte Streifen im Osten sich zu zeigen, denn die Nebel hatten sich zerstreut und die Morgenröthe breitetete allmälig ihren Purpur über das azurblaue Himmelsgewölbe. Gleich darauf ließ sich Kattulins Stimme vom großen Mast vernehmen:

„Ein Linienschiff und eine Fregatte nach Nordwest!“

„Gut,“ antwortete Lieutenant Wagenhjelm und ging, nachdem er sich einen Augenblick besonnen, hinunter in die Kajüte.

Schon angekleidet stand der Capitain vor der Seekarte und hielt den Zirkel über die gleich Sonnenstrahlen von gewissen Punkten ausgehenden schwarzen Linien. Seine Augen schielten bald auf das Papier, bald auf den Eintretenden und sein Mund war so zusammengekniffen, daß kaum eine Spur von den Lippen sichtbar war.

„Ich weiß, was Ihr sagen wollt,“ begann er endlich, „und habe schon meine Coursberechnung gemacht. Seht selbst her, wenn der Steuermann richtig Strich gehalten hat, so haben die beiden Russen unsern alten Cours präcis ein Viertel auf Eins nach Mitternacht durchschnitten. Zum Glück schläft man dort lange an Bord oder wir sind ihnen wie ein Handelsschiff vorgekommen, sonst hätten sie wohl angefangen, Jagd auf uns zu machen.“

„Mir steht, so zu sagen, der Verstand stille. Nicht genug mit den Russen, der Schooner, wenn es wirklich ein solcher war, ist verschwunden.“

„Ja, ja, solche wunderbare Dinge geschehen.

Laßt uns nun nicht weiter von dieser Sache sprechen, sondern die Bramstengen ein paar Fuß streichen und uns übrigens so kauffahrteimäßig machen, als möglich. Wenn der Tag heller wird, dürften die Russen doch wohl Lust kriegen, die Glotzen ein wenig weiter aufzumachen und da wird es gut sein, ihnen ein wenig Sand hineinzustreuen. Bei dem Cours, den ich nun einschlage, können sie leicht glauben, es sei ein nach Riga bestimmtes Handelsschiff."

Die Zeit rechtfertigte Stillers Prophezeihung. Allerdings machte die russische Fregatte später Miene, einen Besuch abzustatten, aber in demselben Augenblick ward der Wind vollkommen östlich, mit zunehmender Brise, und beide feindliche Kriegsfahrzeuge setzten ganz friedlich ihren Weg fort. Gegen Mittag bemerkte man ein Barkenschiff mit rother Flagge auf dem Vormast. Nun kam die Reihe des Jagens an den „weißen Falken."

Das große Boot ward bemannt und der Capitain rief: „Klippenfelt!"

„Zu Befehl, Herr Capitain!"

„Versieh Dich mit Pistolen, einen Säbel hast Du schon. Sieh, hier sind zwei Briefe; den einen an Dich selbst liesest Du, wenn Du ein paar Kabellängen fort bist, den andern übergiebst Du dem Capitain des Schiffs dort, wenn er Deine Fragen richtig beantwor-

tet. Nimm nun den Befehl über das Boot, aber handle klug, sonst bist Du unglücklich."

Obschon diese mündlichen Befehle etwas dunkel klangen, so fand der Kadett doch sogleich, daß er nicht durch Fragen Aufklärung zu erhalten suchen müsse. Seine Verwendung zu einem wichtigen Auftrag schien ihm die Gunst des Capitains zu beweisen, die er leicht wieder verscherzen konnte, wenn er Unentschlossenheit verrieth. Binnen wenig Minuten war er parademäßig angekleidet, bewaffnet und im Boot.

„Endlich bin ich doch eine Art Befehlshaber auf ehrliche Weise," dachte er, als das Fahrzeug sich unter den Ruderschlägen zu bewegen begann. „Vielleicht werden sogar noch die Ahnungen, welche bei meiner ersten Seereise von dem Strand zu Carlskrona nach dem „weißen Falken" in meinem Gehirn aufstiegen, einmal verwirklicht? Aber wir wollen nicht lange unnöthige Betrachtungen anstellen, sondern sehen, was diese geheimen Ordres sagen."

Diese lauteten wie folgt: „Wofern das mit der rothen Flagge auf dem Vordermaste versehene Barkschiff beilegt, wenn die Fregatte eine blaue Flagge aufzieht, so hat der Kadett Klippenfelt sofort an Bord zu gehen und eine Unterredung unter vier Augen mit dem Capitain zu verlangen. Giebt dieser auf die Frage: Wie viel? die richtige Losung, so erhält er das beifol=

gende versiegelte Packet, welches im entgegengesetzten Falle mir wieder zugestellt wird.

Valerian Stiller,
Capitain und Commandant der königlich schwedischen leichten Fregatte der „weiße Falke“.

NB. Die Losung ist: Charlotte Walm.“

Bei dem Lesen dieses letzten Namens glaubte unser Kadett aus allen vier Himmelsgegenden Kattulins warnende Worte: Hier geschieht ein Unglück! zu hören, erbleichte und machte eine so heftige Bewegung, daß die Ruderer, welche glaubten, er wolle über Bord springen, ohne Commando die Ruder einzulegen begannen, um ihn daran zu hindern.

„Uff!“ sagte er nach einem Augenblick. „Bekümmert Euch um mich nicht, Jungens; es wurde mir blos auf einmal so unwohl.“

„Vielleicht haben ihm die Meerteufel vorige Nacht eins aufgehockt!“ sagte ein langer Bootsmann von Bleckingen in seinem sonderbaren Dialekt.

„Ruhe! Immer d'rauf, denn obschon uns das Schiff mit ganzem Winde entgegenkommt, so ist doch die Entfernung für die Rückreise bedeutend.“

„Es scheint sich zu besinnen,“ fiel der Steuermann der Schaluppe ein.

„Wie so? Seht Ihr nicht, daß es beilegt? Die Fregatte giebt ein Signal. Dieses gilt sicherlich uns.“

„Ich weiß schon, wem es gilt; immer d'rauf!“

Während dessen hatte das Schiff, dem das Boot sich jetzt näherte, die schwedische Flagge aufgehißt.

Ein wohlgekleideter Mann zeigte sich an der Brustwehr und schien sich noch zu überlegen, ob er wohl einen Befehl zugerufen oder persönlichen Besuch bekommen würde. Dieses Letztere geschah, denn sobald als der Boothacken des Steuermanns die Sturmleiter gefaßt hatte, sprang Klippenfelt vor, stand einen Augenblick später auf dem Deck und fragte:

„Seid Ihr der Capitain?“

„Ihnen zu dienen,“ antwortete der schon erwähnte Mann in gebrochenem Schwedisch.

„Wie heißt das Schiff.“

„Der Versuch.“

„Darf ich mir eine Unterredung unter vier Augen ausbitten?“

„Da habt die Güte, mit in die Kajüte zu kommen.“

Dort angelangt, begann der Kadett seinen Begleiter zu betrachten, während dieser einen Stuhl, eine Weinflasche und zwei Gläser hinsetzte. Es war ein Mann, der die mittleren Jahre schon hinter sich hatte und dessen imponirende Haltung, lebhafte Bewegungen, scharf gezeichnete Gesichtszüge und kohlschwarze, blitzende Augen von der Vorstellung, die man sich damals gewöhnlich von den kugelrunden Kauffahrteicapitainen machte, bedeutend abstachen.

„Vermuthlich hat Euer Besuch einen Zweck.“

„Ohne Zweifel. — Woraus besteht Eure Ladung.“

„Aus Hanf.“

„Eure Bestimmung?“

„England.“

„Aber, wenn Ihr aus einem russischen Hafen kommt, so muß ich Eure Papiere sehen.“

„Die, welche ich jetzt besitze, kann ich einem schwedischen Kriegsschiffe nicht ohne Gefahr zeigen.“

„Ihr erwartet also wohl, beruhigendere zu bekommen?“

„Sonst hätte ich wohl nicht beigelegt.“

„Alle Expeditionen kosten eine Losung. Wollt Ihr mir eine solche geben, und wie viel?“

„Charlotte Walm.“

„Nun, so nehmt dieses Paket, welches wohl das enthalten wird, was Ihr wünscht.“

„Laßt uns ein Glas auf dieses Geschäft leeren. Ich werde später die Ehre haben, Euch etwas Aehnliches zum Austausch zu geben. Stoßt an.“

„Ja, ich stoße an: Auf Eure glückliche Reise!“

„Hier ist ein Brief, denn Ihr gefälligst bestellen werdet, Ihr wißt schon an wen?“

„Ich weiß nichts.“

„Wer hat Euch geschickt?“

„Mein Capitain.“

„Nun, wenn es blos dieser ist, so weiß ich genug.

Doch wäre es vielleicht das Vorsichtigste oder wenn man will, das Artigste, doppelte Couverte zu machen.“ Gleich darauf stand der Capitain des Kauffahrers auf, um einen neuen Umschlag um den Brief zu machen. Inzwischen füllte der Kadett sein Glas und blickte verstohlen auf die Arbeit des Andern, wobei er bemerkte, daß die schon mehr als bis zur Hälfte verborgene Adresse mit „— — —rath J. Walm in Stockholm“ schloß.

„Ich kann nicht mehr zweifeln,“ sagte er zu sich selbst. „Abermals wird mein Schicksal mit dem dieses Menschen zusammengeschmiedet; aber diesmal, fürchte ich, ist das Verbindungsband ein Schelmenstück. Wohlan, wenn es mit Erlaubniß meines Vorgesetzten geschieht, so habe ich, der blind gehorchende Diener, keine Verantwortlichkeit und ich würde vollkommen ruhig sein, wenn mir nur Jemand die Ereignisse der vorigen Nacht erklären könnte.“

Weitere Betrachtungen konnte er nicht anstellen. Der Capitain war mit seiner Arbeit fertig, das Geschäft war beendet und nach einigen ausgetauschten Höflichkeitsbezeigungen ward die Rückreise zur Fregatte angetreten.

IV.

Man mag die erst allgemein bewunderte und später allgemein getadelte merkwürdige Aeußerung: „die Geschichte des schwedischen Volkes sei die seiner Könige“ billigen oder nicht, so kann doch Niemand bestreiten, daß die Nation zur Zeit Gustavs III. eine fast südliche Lebhaftigkeit zeigte, deren Grundzug sich in dem Monarchen wiederfand.

Der religiöse Ernst, welcher durch die fleißigen Betstunden bei den Heeren Gustavs II. Adolf und Karls an den Tag gelegt ward, die vor jeder großen Schlacht verrichteten Gebete und die stille Andacht bei dem Absingen der Psalmen nach gewonnenem Siege hatte einer ganz anderen Art und Weise Platz gemacht, den Ursprung des schwedischen Muthes und die Dankbarkeit gegen die Vorsehung zu verdolmetschen. Auch während des finnischen Kriegs hörte man das Te Deum in den Kirchen, aber auch weltliche Weisen in den

Straßen und Wirthshäusern. Wie eine Art Prolog waren die Nachrichten von dem ehrenvollen Treffen bei Anjala, Kyropaß und Porosalmi, sowie an mehreren anderen Orten, gefeiert worden, als es plötzlich hieß: „Der König hat in eigner hoher Person die Russen bei Uttismalm geschlagen.“

Nicht blos die größeren Wirthshäuser und Schenken in oder außer der Hauptstadt füllten sich mit munteren Gelagen, sondern auch in den niederen Hütten klangen die Gläser und hieß es: „Gustav soll leben, der größte König, den die Erde hat.“ Die Freude stand nicht blos hoch unter dem Dach, sondern auch hoch unter dem Gewölbe des Himmels.

An diesen Festen konnte natürlich das schöne Geschlecht nicht anders theilnehmen, denn als Zuschauer, und viele der gebildeten Mitglieder desselben blieben ganz und gar zu Hause. So saß auch Frau Walm mit ihrer Tochter am offenen Fenster, genoß die Abendkühle und sah zu, wie eine unerhörte Menschenmasse, des Vergnügens des Tages müde, wieder ihren Wohnungen zuzog. Unten an der Thür hielt der Wagen ihres Gatten und gleich darauf zeigte sich das heitere Antlitz des Commmerzienraths an der Thür des Zimmers.

„Das Mittagsmahl war wohl sehr unterhaltend, da es so lange gedauert hat,“ sagte sie lächelnd und stand auf.

„Ganz unbeschreiblich, meine Freundin; aber gehe

nicht fort, ich will Dir etwas unter vier Augen sagen.“

Die Tochter, welche ihre Anwesenheit überflüssig fand, stand sogleich auf und nahm gute Nacht. Kaum war sie über die Schwelle, als er fortfuhr:

„Du kannst heute immer wieder ein anderes Kleid anziehen, liebes Mütterchen. Laß Pfannen und Kasserole zum Verlobungsschmauß scheuern.“

„O, die Küche ist in Ordnung. Wollte Gott, daß es auch alles Andere wäre.“

„Wird schon werden, wird schon werden, wenn Du nur mit dazuhilfst. Die heutige Post hat ganz gute Nachrichten gebracht. Ich erhielt den kostbaren Brief gerade, als die Gesundheit auf die Schlacht in Uttismalm ausgebracht ward.“

„Hat der König etwa einen neuen entscheidenden Sieg erkämpft?“

„Das weiß ich nicht; aber ich und Lotta haben einen ganz bedeutenden in Compagnie gewonnen. Mein Commissionair in London schreibt: — Wegen der heimlich anbefohlenen Instandsetzung der englischen Arsenale kommen jetzt alle Schiffsmaterialien in immer höhere Aufnahme. Der Preis für guten Hanf steigt, und wenn Eure Ladung noch vor Ende des Monats Portsmouth erreicht, so macht Ihr ein beneidenswerthes Geschäft. Auf die von mir schon erwähnte Weise hat das Schiff, ohne einen Unfall, Oeresund passirt, was das

Signal zur Feier der Verlobung sein sollte. Weiter, und um Deinem Wunsche zu entsprechen, wartete ich die Antwort des Commissionairs ab. Nun sind alle Bedingungen erfüllt; was verlangst Du mehr?"

„Das kann nicht möglich sein. Wie kann ein Kauffahrteischiff durch zwei feindliche Geschwader hindurch kommen, ohne von einem von beiden aufgebracht zu werden?"

„Auf meinem Comptoir liegt die beglaubigte Abschrift von der Liste der ankommenden und abgehenden Schiffe, welche Liste allwöchentlich von Helsingör an die dänische Regierung abgeschickt wird. Deine eigenen Augen können Dich überzeugen, daß das Barkenschiff „der Versuch", geführt von Capitain Kurt, vorschriftsmäßig klarirt hat und nach der Nordsee gegangen ist."

„Laß Dich nicht bethören. Früher oder später erhält jede unrechte Handlung ihren Lohn."

„Du redest wohl im Wahnsinn? Ist denn etwas Unrechtes darin, der Handelsflotte ein aufgebrachtes Fahrzeug wieder zu verschaffen, auf Kosten des Feindes zu gewinnen, seinen Credit zu befestigen und das Glück seines Kindes zu gründen?"

„Aber diese schönen Sachen geschehen doch mit Hilfe von falschen Papieren."

„Von doppelten, willst Du sagen, denn ich fordere einen Jeden auf, echtere vorzulegen. Beides, Schiff und Ladung, sind richtig bezahlt. Für das erstere haben

die Russen von mir weit weniger bekommen als andere, zum Beispiel Engländer, Franzosen oder Dänen, ihnen mit ausgestreckter Hand würden gegeben haben. Mein Gewinn kommt dem Vaterlande zu gut und meine Handlungsweise wird vom Könige nicht allein gebilligt, sondern auch beschützt. Laß mich daher nicht Deine Klagelieder hören; ich bin stets ein ehrlicher Mann gewesen und werde es auch bleiben."

„Schiebe die Verlobung auf."

„Unmöglich. Unser zukünftiger Schwiegersohn kennt meinen Entschluß. Den Tag darauf, nachdem die Ringe gewechselt worden sind, giebt er funfzigtausend Reichsthaler in mein Geschäft, gegen eine Rente von sechs Prozent und Hypothek auf das Schiff „Versuch". Ohne diese Hilfe kann ich nicht auskommen, bis meine Forderung in Paris ausgezahlt wird, denn das, was ich an dem Hanf gewinne, muß ich zur Bezahlung der schon verfallenen Wechsel in London und Rotterdam verwenden."

„Dem Kriegsrath ist ebensosehr daran gelegen, sein Geld vortheilhaft anzuwenden, als Dir, es zu benutzen. Gieb ihm sieben Prozent, anstatt sechs. Die Differenz kann später durch eine glückliche Speculation ausgeglichen werden, dagegen die Leiden Deiner Tochter, wenn sie einmal begonnen haben, niemals als mit dem Tode enden können."

„Ich weiß wirklich nicht, was ich von Deinem

Geschwätz halten soll. Du hast selbst oft gesagt, daß unsere Lotta schon seit längerer Zeit von einer Gemüthskrankheit heimgesucht sei, und eine andere könnte doch auch die Verlobung nicht herbeiführen. Daneben hattest Du Verdacht, daß sie vielleicht heimlich liebe, versprachst ihr Herz zu untersuchen und mir die gemachten Entdeckungen mitzutheilen. Nach zweimonatlichem Warten mache ich ihr bekannt, daß sie Brunners Gattin werden soll, höre keinen Widerspruch, bemerke keine Ohnmachten oder sonst ein Zeichen von Schrecken. Wer schweigt, willigt ein, sagt das Sprichwort."

„Wohlan," rief die Commerzienräthin feierlich, „Du zwingst mich, das Eis zu brechen, wenn auch die Folgen verderblich sind. Am allerwenigsten kann ich behaupten oder auch nur denken, daß Du nicht ein ehrlicher Mann und guter Vater bist, aber in Gemeinschaft mit Deinem ganzen Geschlechte verlangst Du blinden Gehorsam gegen die von den Gesetzen geschützte Macht des Hausherrn und Vaters. Je kräftiger der Mann gebildet ist, eine desto größere Vorliebe hat er zu seinem Handwerk und will seine ganze Umgebung darnach formen. So trachtet der Krieger darnach, seine Waffen, der Kaufmann seine Firma, der Geistliche sein Amt, der Handwerker seine Werkstätte, der Bauer sein Gut dem Sohne zu hinterlassen, die Tochter einem Manne zur Frau zu geben, mit dessen Lebensbedingungen die seinigen übereinstimmen. Ausnahmen hiervon giebt es allerdings,

doch dürfte man in den meisten Fällen die von mir angegebene Triebfeder erkennen, wenn man mit allen Umständen bekannt wäre. Eine glückliche Ahnung sagt mir, daß, obschon ich nicht einsehen kann, wie die Zukunft diese unnatürlichen Hindernisse für das Gedeihen des Menschen umstürzen und ihm sein verlorenes Recht wiedergeben wird, auf den Drang des eigenen Herzens zu hören, wenn er daneben auch seine heiligen Pflichten gegen Andere nicht verletzt. Unter den jetzigen Verhältnissen ist der Beruf einer Mutter eben so schwer zu erfüllen, als traurig. Das gefühlvolle Weib, selbst des Schutzes bedürftig, muß sich theils zum Mittel, theils zur Scheidemauer zwischen überlegener Stärke und zitternder Schwäche machen. Die ungeschminkte Sprache der Wahrheit zu sprechen, wagt sie nicht; Vorstellung anzuwenden, wäre ihrer unwürdig. Der einzige Schild, hinter welchem sie kämpfen kann, ist das geschickt angewendete Widerstreben, oder der Versuch, das auf bessere Zeiten aufzuschieben, was nicht wieder gutzumachen sein würde, wenn es sofort ins Werk gesetzt werden sollte. Ja, mein Freund, so hat Deine Gattin, nachdem sie entdeckt, daß in dem Herzen unserer Tochter eine Gluth lodert, welche Du ihr befehlen wirst, zu löschen. Geschieht dies gewaltsam, so unterschreibst Du ihr Todesurtheil; hast Du aber Geduld, so stehe ich dafür, daß das edle Bestreben des Mädchens Deine Güte belohnt."

„Ich bin wie aus den Wolken gefallen; warum sagt sie nicht offen, wo sie der Schuh drückt?“

„Weil sie Deinen Zorn fürchtete.“

„Also hat sie ihre Zärtlichkeit an einen mir unangenehmen Gegenstand verschwendet?“

„Vielleicht.“

„Nur kein Gewinsel. Sag, wie heißt er?“

„Klippenfelt.“

„Bravo! — Aber warte nur, der König soll davon unterrichtet werden und ich will wohl sehen, ob seine Soldatenbuben den Hausfrieden ungestraft stören dürfen.“

„Du thust dem jungen Mann Unrecht. Er hat noch niemals mit dem Mädchen ein Wort von Liebe gesprochen und noch weit weniger verlangt, daß sie eine solche Neigung erwiedern sollte.“

„Nun, dann ist sie geradezu wahnsinnig und muß ins Tollhaus gebracht werden.“

„Beruhige Dich. Ich glaube, ich kann hier einen ganz annehmbaren Rath geben.“

„Laß hören!“

„Bei allen seinen übrigens guten Eigenschaften, hat der Kriegsrath in meinen Augen einen großen Fehler.“

„Wohl daß er zu alt ist? Das hast Du schon gesagt und ich habe Dir wiederholt —“

„Für sein Alter kann Niemand, aber wohl für seine Handlungen. Brunner ist, wenn auch kein offen-

barer Geizhals, doch wenigstens ein Mann von der Art, die nur mit dem Gedanken umgehen, reich zu werden."

„Das nenne ich eine Tugend."

„Ja, nur unter der Bedingung, daß die zusammengehäuften Schätze zum Wohle der Menschheit angewendet werden."

„Nun, kauft der Kriegsrath nicht vielleicht eine Menge Landgüter, wo viele Arbeitsuchende ihr Unterkommen finden? — Was willst Du mehr?"

„Nun, daß er barmherzig gegen seine alten Schwestern sein soll, die in Dürftigkeit schmachten, und daß er etwas mehr für seine Untergebenen thue, als ihre Mühe mit dem möglichst niedrigen Lohne zu bezahlen. Wo man in die Nähe seiner Güter kommt, hört man auch Klagen über die schlimme Lage seiner Arbeiter. Angenommen auch, daß das Gerücht übertreibt, so giebt es doch keinen Rauch ohne Feuer."

„Bist Du mit Deinem Sündenregister nun zu Ende?"

„Der bedenklichste Umstand kommt noch. Er hat sich schon um viele Mädchen beworben und zwar allemal um vermögende und dann nach einem Zwiste wegen der Mitgift, die ihm niemals groß genug gewesen ist, das Verhältniß wieder aufgelös't."

„Verzeihe, meine Freundin, ich kenne den Mann besser. Einen solchen Kopf und ein solches Herz, wie

dieser Mann besitzt, findet man nicht weit und breit. Mein Versprechen ist unwiderruflich; übermorgen wird die Verlobung gefeiert.“

Mit diesem raschen Bescheid eilte der Commerzienrath hinaus. Erst nach dem Comptoir, wo er einen Brief schrieb, welchen er dem Bedienten zur Besorgung übergab, und dann zu der ersehnten, durch die Genüsse des Tages wünschenswerth gemachten Ruhe.

Als er ziemlich spät am folgenden Morgen erwachte, war er sehr munter gestimmt, denn er hatte die ganze Nacht hindurch von glücklichen Speculationen geträumt; aber er war kaum aufgestanden, so trat der erste Buchhalter ein und sagte:

„Entschuldigt, daß ich so dreist bin, ohne Meldung hier einzutreten: aber der Diener war nicht sichtbar und das Kammermädchen wäscht für die Fräuleins.“

„Thut nichts, mein Freund. Der Erste richtet einen ihm von mir gestern Abend gegebenen Befehl aus. Was habt Ihr zu melden?“

„Ein sonderbarer Mensch wünscht so schnell als möglich mit dem Herrn Commerzienrath zu sprechen.“

„Ich verstehe. Es ist sicherlich der Inspector des Kriegsraths, der sich das bedungene gemästete Kalb holen will.“

„Daran zweifle ich aus mehreren Gründen.“

„Laßt mich, um Zeit zu ersparen, den gewichtigsten hören.“

„Zuerst, und vor allen Dingen, spricht er schlecht schwedisch. Desgleichen trägt er sehr fadenscheinige und zerrissene Kleider. Item gleicht seine Nase einem Adlerschnabel. Wenn ich eine Vermuthung wagen darf, so ist es irgend ein verunglückter ausländischer Seecapitain oder Steuermann, denn das ganze Comptoir ward gleich bei seinem Eintritt von Theergeruch erfüllt.“

„Im Sommer verunglückt kein Schiff ohne große Nachlässigkeit. Macht ihm dies bemerklich und gebt ihm einen Speciesthaler von mir und ich glaube, es werden alle weiteren Unterhandlungen unnöthig sein.“

„Dieses Mittel habe ich, um den Herrn Commerzienrath nicht zu stören, schon versucht, aber er wies mein Anerbieten zurück und beharrte auf seinem Verlangen.“

„Nun, da muß er wenigstens warten, bis ich hinunterkomme.“

Gleich darauf kam der Bediente mit einem mündlichen Gruße von dem Kriegsrathe und der Meldung, das er die Ehre haben würde, sich gegen Mittag einzufinden und Walm begann seine Toilette, welche langsamer ging, als gewöhnlich. Seine Gedanken waren auf etwas ganz anderes gerichtet, als auf seine Kleidungsstücke, welche ihm der Diener darbot und die sich zum Empfange derselben öffnende Hand faßte oft einen

Bleistift und kritzelte allerhand Zahlen. Mit solchen Unterbrechungen vergingen anderthalb Stunden, als sich ein starkes, allmälig näher kommendes Geräusch hören ließ. Sowohl die Stimme des ersten Buchhalters, als auch die eines Fremden ließ sich deutlich unterscheiden; endlich ward die Thür aufgerissen und der oben erwähnte Mensch ward sichtbar.

„Was wagt Ihr zu thun?“ rief der Commerzienrath, vor Zorn glühend.

„Meine Pflicht. Ich will wenigstens nicht schuld an dem Schaden sein, den Ihr erleidet, wenn die heutige Post versäumt wird.“

„Wer seid Ihr?“

„Jetzt bin ich nichts mehr; aber ich bin auf dem Lastschiff: „der Versuch“ gefahren.“

„Vergangenes Jahr vermuthlich?“

„Nein, blos erst vor vierzehn Tagen. Laßt mich ohne Zeugen mit Euch sprechen und glaubt mir, es ist etwas sehr Wichtiges.“

Nachdem Walm sich einen Augenblick besonnen, gab er dem Diener ein Zeichen, sie allein zu lassen und fuhr, nachdem er sich ganz in die Nähe des Klingelzugs gesetzt, fort:

„Redet. Aber wenn Ihr etwas in Bezug auf das soeben genannte Schiff sagen wollt, so müßt Ihr erst über allerhand Rede stehen, bevor ich Euch glauben kann. Zum Beispiel — — —“

„Spart Euch unnöthige Fragen. Das Lastschiff „der Versuch“ verließ den Hafen von Riga am 14. Mai, versehen mit doppelten Certificaten, welche im Nothfall beweisen konnten, daß es Wisby klarirt habe. Den Tag darauf erhielt es durch eine Schaluppe von der Fregatte „der weiße Falke“ die Licenz des Königs von Schweden, im Fall ein schwedischer Kreuzer das Aussehen der Besatzung verdächtig finden sollte. Gegen Mitternacht ward es von einem bewaffneten Schooner angerufen, der gleich darauf enterte. Der Commandant ließ unsere ganze Mannschaft in Ketten legen, brachte uns an Bord seines Schiffs und bemannte das unsere. Was dann weiter geschah, blieb mir während der sechs Wochen, wo ich gefangen lag, unbekannt. Nach Verlauf dieser Zeit ward ich zum Verhör gerufen, welches von dem vermuthlichen Capitain des Kapers angestellt ward. Er ließ mich schwedisch sprechen und bediente sich für seine Person eines Dolmetschers. — Ich bin Euch wirklich für die gute Prise Dank schuldig, sagte er, — und Ihr sollt sehen, daß ich meine Freunde zu belohnen weiß. Eure Leute haben Dienste bei mir genommen, was ich Euch selbst wohl nicht anbieten darf; deshalb werdet Ihr, sobald es Nacht geworden ist, ans Land gesetzt werden, dafern Ihr mir einen dringenden Auftrag auszurichten versprecht. Mein Wunsch ist, daß Ihr nach Stockholm reis't, Euern vormaligen Patron, den Commerzienrath Walm aufsucht und ihm für die selte=

nen Documente dankt, mit deren Hilfe das Schiff „der Versuch“ nicht allein van Dessens Geschwader, sondern auch Kronburg passirt hat. Sobald ich die Ladung verkauft habe, werde ich mit all den Meinen seine Gesundheit trinken. Bei dem geringsten Lärm von seiner Seite werden die doppelten Papiere gedruckt und zur öffentlichen Kenntniß gebracht, was ich ihm zu vermeiden rathe und zwar in Hinsicht auf die Unannehmlichkeiten, von denen dann gewisse hohe Personen betroffen werden würden. Kurz, nach Mitternacht ward ich in Skanör ans Land gesetzt und habe meinen Auftrag ausgerichtet.“

„Euer Name?“

„Kurt.“

„Also der Capitain des unglücklichen Schiffes selbst?“

„Allerdings; aber Ihr laßt Euch wohl durch die Drohung des Capitains erschrecken? Ich gebe mich nicht eher zufrieden, bis ich Rache genommen habe.“

„Nun laßt mich doch um Gotteswillen meine ganz verworrenen Gedanken ordnen. Ein so harter Schlag könnte Einem ja den Verstand rauben, und was soll ich thun?“

„Sogleich nach England schreiben, wohin der Räuber sicherlich seine Beute geschickt hat. Die Post nach Gothenburg geht in einigen Stunden ab.“

„Wenn es sich so verhält, wie Ihr glaubt, so

ist schon Alles zusammen verkauft, ehe mein Brief hinkommt."

„Nun, dann thut, was Ihr wollt, nur gebt mir hinreichenden Schadenersatz."

„Singt Ihr schon aus einem anderen Tone? Sagt, seid Ihr ein geborener Russe?"

„Ja, aus dem alten Finnland."

„Was wollt Ihr, wenn Ihr nach Hause kommt, sagen, was aus dem Schiff und der Mannschaft geworden sei?"

„Wir hätten an der norwegischen Küste Schiffbruch gelitten."

„Obschon man beweisen kann, daß Ihr an der schoonischen gelandet seid?"

„Thut das, wenn Ihr Lust habt. Aber vergeßt nicht das, was für mich nunmehr die Hauptsache ist. In Hinsicht auf Euer unerwartetes Unglück will ich billig sein und nur tausend Thaler baar verlangen, nebst einem Paß nach Kopenhagen. Wer, wie ich, um das liebe Brot bettelnd, durch ganz Schweden spatziert ist, sieht es gern, wenn er den Rückweg zu Wagen machen kann."

„Wir wollen erst unser Protokoll richtig machen. Gegen Eure Angabe, daß Ihr in Altfinnland das Licht der Welt erblickt, führe ich den Brief meines Commissionairs an, welcher sagt, daß Capitain Kurt von dänischen Eltern in Tranquebar geboren ist und während

des amerikanischen Kriegs einen Kaper geführt, oder doch als Lieutenant Dienste darauf gethan hat.“ Hierbei faßte er die Klingelschnur. „Weiter muß ich Euch sagen, daß wir hier in unserer Stadt eine sehr ernsthafte Polizei haben, deren Gefängnisse Euch leicht unbehaglich sein dürften. Es kann mir daher nicht verdacht werden, wenn ich etwas näher zu ermitteln suche, wie das mit der Aufbringung meines Schiffs zusammenhängt.“

„Ich will beschwören, daß sich die Sache so verhält, wie ich es berichtet habe. Findet Ihr meine Ansprüche etwas unbillig, so bin ich bereit, etwas nachzulassen.“

„Gut, gut; aber wie könnte in der Nähe des „Weißen Falken“ ein Kaper sich aufhalten?“

„Ein kleines, gutsegelndes Fahrzeug schleicht sich überall durch.“

„Gesteht, daß Ihr niemals die Licenz von der Fregatte erhalten habt, oder beweis't das Gegentheil.“

„Sind meine eigenen Briefe, welche der Kadett zu besorgen versprach, nicht hinreichend?“

„Der Kadett? Vermuthlich sagte er Euch seinen Namen?“

„Ich vergaß, darnach zu fragen; aber mein Steuermann war klüger; er heißt Klippenfelt.“

„Klippenfelt! Klippenfelt!“ wiederholte der Commerzienrath und ließ das Haupt auf die Brust sinken.

„Ja, nun glaube ich und begreife ich Alles, da mein böser Genius im Spiel war. Laßt uns einigen. Einen Paß nach Dänemark und zweihundert Reichsthaler baar, so wie eine Anweisung auf eine gleich große Summe in sechs Monaten, dies ist Alles, was ich in meiner gegenwärtigen schlimmen Lage gewähren kann. Verlangt Ihr mehr, so erlangt Ihr gar nichts.“

„Die Noth zwingt mich, mich mit dem zu begnügen, was Ihr mir bietet; aber es giebt etwas, was man das Recht der Wiedervergeltung nennt. Es kann eine Zeit kommen, wo auch Ihr Euch unter der Härte eines Andern biegen müßt.“

„Erzählt Ihr mir vielleicht mit diesen Worte Eure eigene Geschichte?“

Diese einfache Frage wirkte ganz sonderbar. Wie von dem bösen Gewissen gerührt, schlug der Capitain seine Augen zu Boden und erbleichte, und alle seine Bemühungen, zu antworten, blieben fruchtlos. Während des auf diese Weise entstandenen Stillschweigens hörte man plötzlich ein Pochen an der Zimmerthür, so daß die Beiden emporfuhren und einander erstaunt ansahen.

„Wer ist da?“ fragte der Commerzienrath.

„Dein Freund Brunner,“ sagte eine gellende Stimme. „Darf ich hineinkommen?“

„Nein, nein, ich liege noch im Bett. Geh hinauf zu meiner Frau und leiste ihr Gesellschaft, während

ich mich ankleide. Geh, geh, bester Bruder, Du sollst nicht lange warten, ich komme sogleich."

Mit den Ereignissen in dem Schlafzimmer ihres Gatten ganz unbekannt, saß Frau Walm in ihrem Zimmer und überlegte sich, wie Charlotte getröstet werden könnte, wenn ihr der Tag der Verlobung bekannt gemacht würde. Ein gewaltsamer Ausbruch des Gefühls von Seiten des Mädchens war wohl kaum zu fürchten, denn man hatte ihr das ganze Heirathsproject nicht zu verbergen gesucht, und was sie auf diese Weise bereits gehört, schien ihre seit dem Besuch des Kadetten gegen früher beinahe noch einmal so ernste Haltung weder zu vermehren, noch zu vermindern. Aber je demüthiger der Kummer getragen wird, desto tiefere Wurzeln schlägt er, wie ein tieffressender Körperschaden, dessen endlich an den Tag kommende Folgen für unheilbar erklärt werden müssen. Das Herz der Mutter blutete bei dem Gedanken, die Tochter leiden zu sehen und keine Möglichkeit zu wissen, ihr einige Linderung zu verschaffen; es ward ihr so unbeschreiblich schwer, gezwungen zu sein, der Bitte ihres armen Kindes um Verschonung mit Pflichten, welche die väterliche Gewalt ihr so rücksichtslos auflegte, ihr Ohr verschließen zu müssen.

„Ich muß noch einen Versuch wagen," sagte sie zu sich selbst; „es kann Niemand anders sein, als er, den ich jetzt kommen höre. Ich werde, wenn er mich

zum Aeußersten bringt, den Stab über unserm bisher genossenen häuslichen Glück brechen; ich werde ihm sagen, welche Kämpfe ich selbst bestanden, um eine alte Liebe in mir zu unterdrücken und ihm zeigen, an welchem Abgrund wir, ohne daß er etwas gewußt, gestanden, und in welchen wir ganz gewiß gestürzt wären, wenn nicht erst die Uebertreibung, und dann die Entsagung eines edlen Mannes meine Bemühungen begünstigt hätte. Ja, ich habe keine Wahl, und wenn die Erde sich unter meinen Füßen spaltete."

Mit krampfhafter Bewegung stand sie auf und that ein paar Schritte, um ihren gefaßten Entschluß auszuführen, blieb aber, wie vom Donner gerührt, stehen. Anstatt des Commerzienraths trat Brunner ein.

„Gott im Himmel, was sind das für sonderbare Manieren, meine Gnädige!" begann er. „Hier muß doch etwas Außerordentliches geschehen sein. Als ich durch den Brief hierhergerufen, zu Euerm Gemahl hineingehen will, schreit er: Nein! Nein! als wenn ihm das Messer an der Kehle stände und bittet mich, zu Euch zu gehen. Ihr dagegen kommt mir mit ganz wüthender Geberde entgegen. Was soll denn das heißen?"

„Erlaubt mir die Bemerkung, Herr Kriegsrath, daß Euer Benehmen gerade nicht sehr artig ist. In Folge einer mir gestern Abend zugezogenen Erkältung

bin ich etwas unwohl und wollte heute Niemand empfangen. Ich glaubte daher, die Saalthür sei verschlossen, so daß Niemand hierherkommen könnte, ausgenommen vielleicht mein Gemahl."

„Ich bitte ganz gehorsamst um Verzeihung, im Fall ich etwas zu frei gesprochen habe; aber Ihr werdet selbst zugeben, daß man bei solchen Unfällen, wie mir in den letzten Stunden passirt sind, wirklich etwas närrisch werden kann."

„Ich weiß nicht, wovon Ihr sprecht."

„Sehr sonderbar, meine würdige Schwiegermutter. Hat Bruder Walm nicht von einem gewissen, mir diesen Morgen zugeschickten, von gestern datirten Briefe gesprochen?"

„Nein."

„Da muß entweder das Vertrauen in diesem Hause auf schlechten Füßen stehen, oder ich muß mich in Acht nehmen, daß ich nicht etwa in eine mir gelegte Falle gehe."

„Wenn Ihr das glaubt, so will ich Euch einen guten Rath geben."

„Habt die Güte."

„Geht sogleich fort und kommt nie wieder."

„Hm, hm! Ist denn das so eilig? Doch seht, da kommt endlich Euer Herr Gemahl; laßt uns hören, was er sagen wird."

„Guten Morgen, Bruder. Nimm mir meinen

unhöflichen Empfang nicht übel, denn Du weißt ja selbst, daß ich, dumm genug, unmöglich einen Fremden in meinem Zimmer empfangen kann, wenn ich nicht wenigstens halb angekleidet bin," sprach der Commerzienrath, der schon auf der Schwelle stand.

„Früher ist so etwas nicht zù meiner Kenntniß gekommen, doch bin ich weit entfernt davon, an Deinem Vorgeben zu zweifeln," antwortete Brunner mit argwöhnischem Lächeln.

„Na, so setze Dich, und laß uns in Beisein meiner Frau sprechen. Komm her, hier in der Sophaecke sitzt man am bequemsten."

„Deine liebe Frau sagte mir eben, daß sie gern allein zu sein wünsche, weil sie sehr unwohl ist."

„Unwohl? — Ja, jetzt sehe ich auch, wie leidend Du aussiehst, geliebte Freundin. Wo fehlt es Dir? Du hast wohl, wie gewöhnlich, Kopfschmerzen. Aber das ist ja nicht gefährlich."

„Diesmal dürfte mein Uebel wirklich etwas ernsthaft werden, und ich muß die Herren verlassen. Sehr lieb wäre es mir aber, wenn Du mir bis auf mein Schlafzimmer Deinen Arm leihen wolltest."

„Versuche noch einige Augenblicke zu bleiben, wenn Du kannst. Dann sollst Du zu befehlen haben. Gestern Abend handelte ich vielleicht unrecht, daß ich Dir nicht eine Verabredung zwischen Bruder Brunner und mir mittheilte, welche nun heute mor-

gen besiegelt werden sollte. Die mütterliche Zärtlichkeit geräth allemal in eine Art Aufregung bei dem bloßen Gedanken an die Trennung von geliebten Töchtern, und wir Väter sind bei Weiberthränen ohne Waffen. Aber ich weiß auch, daß Du von der Natur viel Seelenstärke bekommen hast, wenn es wirklich gilt, und deshalb will ich diese nicht unter Scharmützeln verloren gehen lassen, denen man ausweichen kann. Mein von Wisby ausgelaufenes Schiff hat einen englischen Hafen glücklich erreicht, Alles verspricht einen vortheilhaften Verkauf der Ladung, und nachdem ich nun beides als Charlottens Mitgift verschreiben kann, unter der Bedingung, daß das Schiff noch zwei Jahr für separate Rechnung der Firma verwendet werden darf, so feiern wir morgen die Verlobung."

„Dagegen habe ich natürlich nichts einzuwenden," entgegnete der Kriegsrath, „aber man muß sich niemals übereilen. Es ist höchst widerwärtig, an seinem Verlobungstage von düstern Gesichtern umgeben zu sein, und denke nur, wenn nun Deine liebenswürdige Gemahlin gezwungen sein sollte, sich in's Bett zu legen?"

„Ihr sprecht wie ein vernünftiger Mann, Herr Kriegsrath," fiel Frau Walm ein. „Ueberdies ist es gar nicht unmöglich, daß der Werth der Ladung vor dem Abschluß des Verkaufs fällt, so daß wir dann das Fehlende an der Mitgiftsumme von einer andern Seite decken müßten. Laßt uns daher die Verlobung bis zum

Herbst aufschieben, wo wir dann über Alles im Klaren sein werden. Inzwischen reisen wir nach Smaland. Euer an der ostgothischen Grenze gelegenes Gut bedarf ja auch der Aufsicht. Ihr kommt nach, wenn Eure Ernte reif ist, und ich kann, nachdem ich durch die Landluft wieder zu Kräften gekommen bin, Zeuge sein, wenn Ihr die Ringe wechselt."

„Ich für meinen Theil bin dies gern zufrieden. Wie ist Deine Meinung, Bruder Walm?"

„Du weißt, daß es niemals meine Sache gewesen ist, Winkelzüge zu machen. Das Einzige, was mich jetzt ein wenig verlegen macht, ist die Uebernahme der funfzigtausend Reichsthaler, da ich meinerseits nichts dagegen gewähre. Aber glaube deswegen nicht, daß mich dies genirt. Durch eine so kleine Capitalvermehrung leidet mein Geschäft nicht im mindesten."

„Wer denkt das auch? Das Geld kann erhoben werden, wenn Du Lust hast, und ich begnüge mich mit einer Betheiligung an Deiner pariser Forderung, welche, wie Du sagst, der König garantirt hat."

„Wie gedankenlos man zuweilen ist! Die hätte ich Dir schon längst anbieten können."

„Na, da wir auf diese Weise Alle einig sind, so will ich Deine Frau nicht hindern, ihre wankende Gesundheit zu pflegen. Lebt wohl, lebt wohl!"

„Komm bald wieder. Es wäre vielleicht nicht

ohne Nutzen, wenn Du den Charakter des Mädchens ein wenig näher kennen lerntest.“

„Eine sehr kluge Bemerkung, die ich nicht vergessen werde.“

Mit diesen Worten, die von einer Menge lächerlicher Verbeugungen begleitet wurden, eilte Brunner aus dem Zimmer, und sobald er fort war, warf sich Walm in die Arme seiner Gattin und flüsterte:

„Wie soll ich Dir genug danken, vortreffliche Frau! Ohne Deine Hilfe stünde ich jetzt erröthend vor dem Kriegsrath, vielleicht vor der ganzen Welt.“

„Scherze nicht so grausam. Auch die Verzweiflung der Schwachen kann gefährlich werden.“

„Du irrst Dich. Das, was ich jetzt gesagt habe, ist durchaus kein Scherz. Das Schicksal drückt mich mit seiner eisernen Hand nieder; das Gefühl des eigenen Unglücks macht das Herz billig gegen Andere. Mein Schiff, auf welches ich so große Hoffnung setzte — —“

„Ist zu Grunde gegangen.“

„Schlimmer als dies, denn dann hätte wenigstens noch etwas gerettet werden können. Nein, ein Kaper hat es genommen.“

„Der König gestattet ja dergleichen nicht, und deshalb kannst Du Ersatz aus Staatsmitteln verlangen.“

„Auch dieser Ausweg ist mir versperrt. Der Kapercapitain fand die doppelten Documente und droht, dieselben zu veröffentlichen, wenn ich etwas über die

Geschichte laut werden lasse. Es giebt jetzt keinen andern Ausweg, als sogleich aufs Land zu ziehen, meinen Concurs zu erklären und zu versuchen, die Gläubiger zu einem Accord zu bewegen.“

„Der Capitain des Kapers, sagst Du? — Sollte er gewagt haben, sich persönlich einzufinden, oder durch einen Brief seine Adresse zu verrathen?“

„Seine Botschaft ward mir durch meinen eigenen Capitain überbracht, welcher bald sowohl die Stadt als Schweden wieder verlassen wird.“

„Fasse Muth. Ich sehe in allem diesen blos die mittelbare Einwirkung einer höhern Macht. Harte Schläge von der Hand dieser legen oft den Grund zu einem dauerhaften Glück, wenn sie mit Ergebung empfangen werden. Du hast große, aus Deinem eigenen Wald gewonnene Bauholzvorräthe, ebenso wie auch Schiffe zum Verführen derselben in andere Länder. Versuche, was ein solcher Handel einbringt, und schwankt dabei Dein Credit nicht, so ist das ein Beweis, daß meine Vermuthung eintrifft.“

„Aber Brunners Geld?“

„Dies erhebe nicht. Ein Grund dazu läßt sich leicht ausfindig machen. Du weigerst Dich, einen solchen Beweis seiner Freundschaft zu empfangen, so lange Du ihn nicht wieder vergelten kannst. Ueberdies müßte ich mich sehr täuschen, wenn er Dir auch nur einen Stüber giebt, bevor Du ihm nicht bewiesen hast, daß

die Zahlung für die Ladung des Schiffs „der Versuch“ wohlbehalten in Deiner Kasse liegt.“

Diese Vermuthung wäre in vollkommene Gewißheit übergegangen, wenn das Ehepaar gehört hätte, was der Kriegsrath auf seinem Heimwege zwischen den Zähnen murmelte.

„Ich bin doch wohl ein zu alter Fuchs, als daß ich mich auf diese Weise verlocken lassen sollte. Du warst nicht schlecht verlegen, mein lieber Commerzienrath, und die Ursache davon wollen wir schon aufspüren, sobald ich nur den wachsamen Ohren dieser nervenschwachen Dame aus dem Wege gehen kann. Wenn die Tochter auch so ist, so mag sie heirathen, wer da will, besonders wenn, wie ich glaube, die Mitgift so bedeutend zusammenschmilzt.“

Durch Charlottens Eintritt gestört, trennten sich die Gatten. Walm nahm sich vor, einen Spatziergang im Freien zu machen, und seine Gemahlin suchte die Einsamkeit, um Gott zu danken, der ihr verzweifeltes Geständniß überflüssig gemacht, und ihr einen Schimmer der Hoffnung auf das Rückgängigwerden dieser unglücklichen Heirath gewährt hatte.

V.

Wieder wehte die Großadmiralsflagge auf dem Linienschiffe Gustav III., wieder sollte die schwedische Kriegsflotte unter dem Befehle des Herzogs Karl das Kriegsglück versuchen. Einundzwanzig Linienschiffe und neun schwere Fregatten, ohne die kleineren Fahrzeuge, waren eine ehrfurchtgebietende Streitmacht und in unsern Tagen scheint es fast unbegreiflich, wie Schweden mit seinen kärglichen Hülfsquellen eine solche Seerüstung neben der, welche die Scheerenflotte erhielt, bewerkstelligen konnte.

Unglücklicherweise stand es abermals mit der Bemannung nicht zum Besten. Nicht allein, daß ein großer Theil derselben aus Neulingen bestand, sondern die verheerende Seuche folgte mit an Bord und verminderte täglich diese unzureichende Anzahl, obschon die Lücken sofort ergänzt wurden, sobald neue Mannschaften aus den Provinzen anlangten.

Unter solchen Umständen konnte man dem Offiziercorps, welches den Muth keineswegs verlor und fest auf Siege hoffte, dafern der Feind sich nur in ein Treffen einlassen wollte, seine Hochachtung nicht versagen.

Wie die meisten anderen, leichteren Schiffe, hatte auch der „Weiße Falke“ auf die uns schon bekannte Art verschiedene Aufträge erhalten, die stets mit der Pflicht verknüpft war, Nachricht über das Thun und Treiben des Feindes herbeizuschaffen. Eine aufgebrachte russische Galeasse im Schlepptau führend, steuerte Capitain Stiller auf die Bleking'sche Küste zu; als er aber durch Anrufen erfuhr, daß die Flotte ausgelaufen sei, um zwischen der Schoon'schen und Pommerschen Küste zu kreuzen, schickte er seine Prise an die Hauptstation ein und die Fregatte segelte weiter.

Ein immer unbeständiger werdendes regnerisches Wetter spottete der Prophezeihungen eines schönen Sommers, doch traten auch zuweilen angenehme Zwischenstunden ein, wo andauernde milde, südliche Windhauche die Segel mit einer gleichmäßigen Bramsegelkühlte füllten. Unter einer solchen lag der „Weiße Falke“ bei dem Wind und in dem Korbe des Vordermastes standen die alten Freunde und blickten theils luftwärts, theils hinauf nach dem Bramsegel, auf welchem Klippenfeld Posto gefaßt hatte, um, indem er den Arm um die Spiere geschlungen, dem Fernrohre eine feste Lage geben zu können. Gleichzeitig hiermit hob sich die eine

weiße Gestalt nach der andern am Horizonte aus den Wogen empor. Erst schien eine lange Reihe blendender Schwäne nach Norden zu schwimmen; kurz darauf glichen sie Kirchthürmen auf dunklen, niedrigen Klippen und endlich verschwanden alle poetische Illusionen bei dem Anblick der mit Kanonen gespickten Schiffswände und des wohlbekannten vaterländischen gelben Kreuzes im blauen Felde.

Jedes geübte Seemannsauge sah sogleich, daß in der nächsten Zeit keine Wendung vorgenommen werden würde und unsere soeben genannten Beobachter waren nicht die Letzten, welche diese Wahrnehmung machten. Der alte Jack summte kaum hörbar den Refrain seines Lieblingsliedes:

„No power can stand the deadly stroke,
That's given from hands and hearts of oak
With Liberty, to back 'em.“*)

„Ventre gris!“ unterbrach ihn Baudreuil. „Da wir jetzt noch ein wenig faule Zeit haben, so wollen wir doch lieber auf die Bewegungen der Flotte merken, als solche dumme, englische Lieder singen. Die Distanzen sind gut gehalten, die Segel gut gebraßt, und so weit

---

*) Wer kann widerstehen dem tödtlichen Streiche,
Gegeben von Händen und Herzen von Eiche,
Wenn Freiheit hinter ihnen steht.

Altes englisches Kriegslied.

ich es von hier aus beurtheilen kann, ist auch die Linie gerade. Rechnet man nun noch hierzu, daß der Herzog von aller Bevormundung frei geworden ist, so wird es ziemlich wahrscheinlich, daß die Russen bald mehr Prügel bekommen werden, als im vorigen Jahre.“

„Bevormundung? Was soll das heißen?“

„Einfältige Frage! Mit seinem tüchtigen Flaggencapitain zur Seite kann Karl nun thun, was er will, ohne den daheimgebliebenen Wrangel um Rath fragen zu müssen.“

„Aber englische Matrosen lassen sich am liebsten von einem alten, erfahrenen Admiral commandiren, wenn sich kein junger findet, der, wie man zu sagen pflegt, ein Mordkerl, oder, wie die Engländer sagen: a dashing fellow ist.“

„Nun, das kannst Du wohl auch dem Großadmiral nicht abstreiten.“

„Allerdings nicht, aber nur vor seiner Schoon'schen Cavallerie.“

„Warum nicht auch zur See?“

„Weil er den Offizieren eine lächerliche Uniform gegeben hat, in der nicht einmal so viel Seemannsgeschmack zu finden ist, als die Knoten der Logleine haben. Wenn wir auf der Rhede von Copenhagen ankommen, stelle ich mich krank, um nicht an's Land rudern und Augenzeuge sein zu müssen, wie die Dänen über diese verdammten Säbeltaschen und Schleppsäbel

lachen. Bedenkt nur, wie unser alter, ehrlicher Stiller und unser gescheidter Wagenhjelm sich ärgern werden, wenn sie die Paradejacke mit den Husarenschnüren anziehen müssen. Es ist mir, als wenn es auf dem ganzen Halbdeck nach Pferdegestank röche, wenn ich sie so sehe."

„Ja, es ist ordentlich sündhaft, eine solche Mummerei zu treiben," setzte Jänkis hinzu, indem er gen Himmel blickte.

„Das Kleid thut nichts zur Sache, dafern nur der Muth feurig und der Kopf klar ist. Ich habe manchen französischen Marquis verzweifelt kämpfen und —"

„Prügel kriegen sehen, willst Du sagen?"

„Nein, Deine hochmüthigen Engländer zerkratzen sehen, daß ihnen die Gedärme zum Rumpfe heraushingen."

„Was ist das für Lärm im Mastkorbe?" donnerte Wagenhjelm, worauf das tiefste Stillschweigen eintrat, bis er wieder anhob:

„Klar zum Wenden! Kadett kommt herunter."

Der Capitain, welcher die Absicht gehabt, um das Admiralschiff herumzufahren, die Zurückkunft der Fregatte zu melden und mit den Kanonen zu salutiren, konnte nur das letztere thun, denn der Wind hörte ganz und gar auf. Am Nachmittage ließ er gleichwohl seine

Schaluppe in See setzen und begab sich zum Groß-admiral.

Wahrscheinlich hat selten eine fürstliche Person sich mehr Mühe gegeben, beliebt zu werden, als Herzog Karl. Es lag darunter aber kein Haschen nach Popularität verborgen, sondern es war vielmehr der ungeheuchelte Trieb des Herzens, der stets hervortrat, wenn die Dienstverhältnisse dem Vorgesetzten erlaubten, herablassend zu werden, oder ein reizbares, zuweilen aufbrausendes Gemüth nicht überkochte. Trat eine Pause im Geschäft ein, so sah er es gern, wenn die Mannschaft auf allerlei Zeitvertreib verfiel und er selbst ward ein thätiger Theilnehmer daran.

Als Stiller, von der Säbeltasche, deren Riemen große Lust hatten, sich in die kurzen, dicken Beine zu verwickeln und dem Schleppsäbel, der ihn an die Waden schlug, sehr genirt, sich allmälig der Fallreepstreppe näherte, hörte er ein unerwartetes Gelärm, mit lautem Gelächter untermischt.

„Guten Tag, guten Tag! Was wird denn hier für ein polnischer Reichstag gehalten?“ rief er dem an die Oeffnung vortretenden wachthabenden Offizier zu, sobald er mit der Nase über die Brustwehr kam.

„Steigt nur herauf, so werdet Ihr es sehen, Herr Capitain. Unser geliebter Prinz macht den Leuten eine Erheiterung.“

„Wird dies mich vielleicht verhindern, gnädige Audienz zu erhalten?“

„Durchaus nicht. Der Herzog hat schon von Eurer Annäherung Rapport erhalten und erwartet, daß Ihr Euch beeilen werdet, zu ihm auf's Halbdeck zu kommen.“

„Ja, wer kann sich denn mit dieser Takelage, womit wir uns jetzt behängen müssen, ordentlich von der Stelle rühren?“

„Still, um's Himmelswillen! still, bester Herr Capitain! Die kleinste Bemerkung über die neue Flottenuniform würde Euch seine Ungnade zuziehen.“

„Na, na, ich sage nichts und gehorche blind, so lange ich die Jacke des Staats trage.“

Hierauf ging er, sich verneigend, gerade auf den Großadmiral zu, der, nachdem er einige Worte zu dem Admiral, Oberstlieutenant Klint, gesagt, dem Capitain winkte, ihm in die Kajüte zu folgen, wo er anhob:

„Willkommen unter uns wieder. Habt Ihr Euern geheimen Auftrag glücklich ausgerichtet?“

„Der Schiffer mit der rothen Flagge erhielt gebührendermaaßen seinen Brief, nach richtig gegebener Losung, welche mein Kadett ganz höflich von ihm verlangte, und wird nun entweder an seinem Bestimmungsorte schon angelangt, oder auf gutem Wege dahin sein.“

„Das ist nicht so ganz unzweifelhaft. Es geht das Gerücht, daß das Schiff von einem Kaper genom-

men worden, wenigstens erzählt dies ein Matrose, welcher sagt, er sei am Bord dieses Schiffes gewesen habe gethan, als wolle er dem neuen Herrn dienen und sei endlich im Sunde glücklich entronnen."

„Aber Se. Majestät der König gestattet ja keine Kapereien."

„Er sowohl, als ich, glaubt, daß die wenigen Prisen, welche die so beschränkte russische Schifffahrt hergiebt, für die Kreuzer der Kriegsflotte nicht zu viel sind, oder was sagt Ihr selbst dazu?"

„Ich wage in aller Unterthänigkeit derselben Ansicht zu sein und habe soeben eine mit Getraide beladene, dem Feinde abgenommene Galeasse nach Carlskrona geschickt."

„Das ist brav. Eure Fregatte segelt sehr gut und deshalb hätte ich wirklich Lust, Euch Jagd auf einen amerikanischen Schooner machen zu lassen, der von Mehreren gesehen worden ist und dem ich nicht recht traue."

„Einen Schooner?" fiel der Capitain, mit dem Ausdruck des äußersten Erstaunens, ein.

„Ihr zweifelt vielleicht ebenso, wie ich anfangs zweifelte, daß ein solches Fahrzeug in unserm Fahrwasser sich zeigen könne? Die späteren Berichte sind aber so übereinstimmend, daß diese Angaben Grund haben müssen."

„Ich zweifle durchaus nicht daran, aber ich glaubte,

es wäre ein Gespenst — — ein Schleichhändler, der da herumspukte, wollte ich sagen."

„Ihr sollt die Sache näher untersuchen. Hat sich sonst noch ein russisches Kriegsschiff gezeigt?"

„Weiter keins, als die beiden, denen wir während des Nebels beinahe gerade in den Rachen gefahren wären und über welche ich die Gnade gehabt, schriftlich zu rapportiren."

„Ganz richtig. Es war wunderbar genug, daß Ihr diesmal davonkamt. So viel kann ein zufällig geänderter Cours bisweilen herbeiführen, denn ich glaube nicht, daß Ihr irgend eine nähere Gefahr gefürchtet habt."

„Aufrichtig gesagt, ich weiß selbst nicht, was ich glauben soll. Mein alter Hochbootsmann hielt es für ein sogenanntes Seegespenst, und mein Lieutenant, der wohlbekannte Wagenhjelm, hielt es für den Schleichhändler, den ich eben erwähnte."

„Ich begreife Euch nicht. Was hielten sie denn für Etwas?"

„Mit gnädiger Erlaubniß soll Eure königliche Hoheit ein lustiges Geschichtchen zu hören bekommen."

Und nun erzählte Stiller auf seine gewöhnliche originelle Weise und unter Einflickung eigener, ganz absonderlicher Bemerkungen: wie sie im Finstern entweder ein wirkliches Schiff oder eine Spukgestalt gesehen. Mehrmals wandelte dem Herzog die Lust an, zu lachen,

aber er hielt an sich, that, als wenn er die Geschichte glaubte und nahm sich vor, den Capitain nicht eher loszulassen, als bis diese Geschichte auch die übrigen Offiziere am Bord amüsirt hätte. Zu diesem Zwecke entgegnete er:

„Dergleichen Dinge überläßt man am besten der freiwilligen Aufklärung durch die Zukunft. Ihr habt vielleicht unter Eurer Mannschaft einen noch unbekannten Geisterbeschwörer.“

Bei diesen Worten stutzte der Prinz, schwieg und konnte, ungeachtet mehrfacher Bemühungen, nicht fortfahren. Es war, als wenn er einen leichtsinnigen Ausdruck bereuete und auf ganz andere Dinge gekommen wäre, als von denen er soeben gesprochen. Nach einem augenblicklichen Schweigen fiel Stiller ein:

„Alle meine Leute schwören und fluchen allerdings, wenn ich es nicht höre, aber daß sie sich nicht mit Geistern befassen, wage ich zu versichern.“

„Na, na, so war auch nicht ganz meine Meinung. Gehört Ihr zu der Art von Commandanten, die den Leuten erlauben, sich einen Zeitvertreib zu machen?“

„Im Hafen und bei Windstille gestatte ich nach einer alten, seit meinen ostindischen Reisen beibehaltenen Gewohnheit, sowohl Tanz, als Spiele.“

„Nun, dann kommt mit auf's Deck, da werdet Ihr sehen, daß das Admiralschiff dem „Weißen Falken“

nichts nachgiebt. Man war schon bei Eurer Ankunft beschäftigt, irgend eine lustige Geschichte in Gang zu setzen."

„Ja, das Gelächter war eine Meile weit zu hören."

Die Abwesenheit des Herzogs hatte die Spiele keineswegs unterbrochen. An der einen Stelle trieb man ein Spiel mit Mastkörben, an einer andern zähmte man Thiere, oder spielte Schuhversteckens. Am weitesten hinten trieb man das sogenannte Kirchenspiel. An diesem letztern wollte der Prinz theilnehmen und bat seinen Gast, sich zuerst niederzulegen. Einerseits war es beinahe unmöglich, die gnädige Einladung abzulehnen; andererseits aber auch keine leichte Sache, mit auf die Knie eines sitzenden Adjutanten gelegten Kopf den Bauch so scharf an die kurzen, dicken Schenkel anzupressen, als die erforderliche Stellung es erheischte. Endlich brachte er nach vielem Aechzen und Schnauben einen stumpfen Winkel zu wege und die Operation begann.

Wie viele Schläge die jungen Kameraden auf den jetzt am höchsten stehenden Körpertheil unseres alten Capitains herabhageln ließen und wie viel Mal er sich vergebens bemühte, richtig zu rathen, können wir nicht sagen. Die Heiterkeit stieg bei den Umstehenden in demselben Grade, wie die Geduld bei dem Liegenden sich verminderte, bis es ihm endlich gelang, einige ver=

stohlene Blicke seitwärts zu werfen, ein paar sich schnell bewegende Füße zn bemerken und durch richtiges Errathen der Person einen Nachfolger zu finden.

Es war dies Niemand anders, als der Herzog selbst und Stiller begann schon Entschuldigungen wegen eines Irrthums zu stammeln, als der Prinz sagte:

„Zur See giebt es im Sturm und beim Spiele keine Herren,“ worauf er sich niederlegte.

Ein herannahender Orkan oder ein überlegener Feind, ja selbst das Gespensterschiff würden nicht stärker auf das Gemüth unsers Capitains gewirkt haben, als der Anblick der angespannten, fürstlichen, seidenen Beinkleider.

Daß Jemand wagen könnte, dieselben zu mißhandeln, schien ihm unmöglich und weshalb sie zu einem solchen Zwecke öffentlich dargeboten wurden, fast unbegreiflich. Aber das Erstaunen erlangte den Gipfelpunkt, als ein Offizier nach dem andern vortrat und einen Schlag austheilte, während ihm oft Winke gegeben wurden, diesem Beispiel zu folgen. Dies war eine zu starke Versuchung. Die Erinnerung an frühere Tage, wo er für einen Meister in dergleichen Dingen galt, mischte sich mit der Furcht, für albern und schüchtern gehalten zu werden; der rechte Arm hob sich unwiderstehlich, die Muskeln spannten sich an und die flache Hand fiel mit derselben Kraft nieder, wie ein Schmiedehammer auf seinen Ambos.

„Au! Was zum Teufel war das für ein Grobian?“ rief der Prinz, außer Stand, sich zu erheben, bis er auf geeignete Weise unterstützt ward. Zum Glück besaß er zu viel kameradschaftliche Ambition, um es übel zu nehmen, und als seine Blicke überall einem unterdrückten Lächeln begegneten, mitten unter welchem Stillers verwundertes Gesicht hervorstach, schien das Räthsel gelös't und er sagte ganz heiter:

„Dort steht der Schelm.“

„Verzeihung, Verzeihung! Aber es geschieht so außerordentlich selten, daß man das Glück hat, seinen gnädigen Vorgesetzten eins hinten drauf zu geben.“

Wenn Alle, die hierbei im Stillen zu lachen begannen, ihren Empfindungen Luft zu machen gewagt hätten, so würde vielleicht die übrige Flotte geglaubt haben, das Admiralschiff habe sich in ein Narrenhaus verwandelt, denn als es auf dem Schiffe hieß: „Der Herzog muß jetzt selbst knien,“ drängte sich beinahe die ganze Mannschaft nach hinten, um das Wunderwerk mit anzusehen.

Inzwischen hörten die Spiele allmälig auf und da der Wind zugleich frischer zu werden begann, so nahm der Capitain unterthänig Abschied, um auf eigenem Deck über die Ereignisse des Tages mehr nachzudenken.

Daß dem Commandanten etwas im Kopfe herumging, was er nicht mitzutheilen sich getraute, be=

merkte Wagenhjelm sogleich bei dem Bewillkommnungs-gruße und Kattulin einen Augenblick später. Durch Fragen an ihn selbst — dachte der Zuletztgenannte — komme ich nicht weit, aber kleine Töpfe haben auch Ohren. Die Mannschaft der Schaluppe hat vielleicht mehr gehört, als man vermuthen kann und ein Versuch in dieser Hinsicht kostet wenig Mühe.

Unter dem Vorwand, nach etwas sehen zu wollen, ging er hinunter in's Zwischendeck, wo Baudreuil, der Vorruderer war und der alte Jack, der in der Capitains-schaluppe allemal das hinterste Ruder führte, die Kleider wechselten. Ein Gespräch darüber, wie sie gesehen, auf welche Weise der Herzog seine Leute sich belustigen ließ, war schon zwischen ihnen begonnen und bald erweiterte sich das Thema bis zu dem höhern Kreis, in welchem Stiller eine so hervortretende Rolle gespielt hatte. Erfreut über die Nachrichten, die er auf diese Weise ohne weiteres Ausfragen erhalten, wollte der Hochbootsmann wieder zu seinen Geschäften auf dem Deck zurückkehren, als ein Offizier von dem Admiral-schiff anlangte, einen versiegelten Brief übergab und sogleich wieder zurückfuhr. Obschon dergleichen Botschaften nicht selten waren, so legte doch unser heimlicher Beobachter ein großes Gewicht auf diese, welche möglicherweise in einem gewissen Zusammenhang mit dem stehen konnte, was er so eben gehört. Gegen alle Gewohnheit unterließ der Capitain nach eingenomme-

ner Abendmahlzeit seinen Spatziergang auf dem Deck und bis um zehn Uhr schien blos der Lieutenant beschlossen zu haben, sich nicht vor Mitternacht zur Ruhe zu legen.

Ueberzeugt, daß keine weiteren Forschungen möglich wären, beschloß der Hochbootsmann, nach beendeter Wache seine Neugier zu beschlafen; als er aber durch die große Luke hinabstieg, ward der Weg durch eine Person versperrt, deren Aussehen er in dem auf der Batterie herrschenden Dunkel nicht zu unterscheiden vermochte. Schon hob er den Arm, um den naseweisen Menschen beiseite zu schieben, als Stillers Stimme sagte:

„Ich bin es, mein lieber Abel Kattulin."

„Was befiehlt der Herr Capitain?"

„Folge mir, ich habe Dir allerhand wegen des Takelwerks zu sagen. Die Fregatte bewegt sich nicht mehr mit derselben Leichtigkeit, wie voriges Jahr; die Wanten sind zu scharf angezogen."

Der Angeredete, welcher sogleich errieth, daß dies blos gesagt ward, um die Posten oder andere ungebetene Lauscher irre zu leiten, antwortete nichts, sondern gehorchte dem Befehle.

Kaum hatten sie die Kajüte erreicht, als der Commandant wieder anhob:

„Das war ein merkwürdiger Tag für mich."

„Nun, und für den Herzog wohl auch?", antwortete Kattulin.

„Was sagst Du? Weißt Du schon etwas von dem Klitsch?“

„Ja, leider. Der kann noch theuer zu stehen kommen. Große Herren lachen mit, wenn man sich über sie lustig macht, aber sie haben ein gutes Gedächtniß und bezahlen den, der ihnen zu nahe getreten ist, mit doppelten Zinsen, sobald es paßt.“

„Dummes Zeug. Wer ein Spiel mitmacht, der muß sich auch gefallen lassen, was es mit sich bringt, so sagte er selbst, und der Auftrag, den ich soeben erhalten, beweis't etwas ganz Anderes, als eine Ungnade.“

„Desto schlimmer, dann bleibt die Sache noch unerledigt.“

„Schweig mit Deinem Unsinn. Ich habe Dich nicht hierhergerufen, um Predigten zu halten, sondern um mir einen guten Rath zu geben. Der Großadmiral hat sichere Nachrichten in Bezug auf die wahre Beschaffenheit jenes Gespensterschiffs.“

„Hm, hm!“

„Mehrere Kreuzer haben den Kerl gesehen und weißt Du, wer er ist?“

„Nein, Herr Capitain, das weiß ich eben so wenig, als Jemand anders.“

„Nun, ich will Dir sagen, daß er schwerlich zur Zunft der Gespenster gerechnet werden kann, dafern sie nicht Prisen machen und die Schiffsmannschaft zwin=

gen, in ihren Dienst zu treten. Das große Lastschiff, welches ich vor der Bucht von Riga visitiren ließ, hat er ganz schön in seine Tasche gesteckt.“

„Wir sind jetzt ohne Zeugen und ich kann unmöglich dem Drange meines alten, treuergebenen Herzen widerstehen. Langjährige Erfahrung muß Euch überzeugt haben, Herr Capitain, wie wohl ich es meine; erlaubt, daß dieser gute Vorsatz meine dreisten Worte entschuldige, die außerdem ein großes Verbrechen gegen die Disciplin sein würden. Glaubt einem erprobten Freunde! Laßt Euch nicht von schönen Worten bethören.“

„Wenn ich etwas glauben soll, so ist es das, daß Du nicht recht richtig im Kopfe bist.“

„Ich weiß nicht, was in dem Briefe stand, den Klippenfelt dem Schiffer übergab, aber ein Schelmenstück war dabei im Spiele und nun will man die Karten wieder mischen, damit nichts herauskommen soll. Wann stationirte man wohl jemals eine Fregatte blos zu dem Zwecke, daß sie das Postbüreau für ein aus einem feindlichen Hafen auslaufendes Kauffahrteischiff sei?“

„Das Schiff war ein schwedisches.“

„Dann müßte der Gouverneur in Riga ein großer Dummkopf sein.“

„Nein, jetzt schnappst Du wohl ganz über, Mensch.

Du mußt doch begreifen, daß der Schiffer sollte Aufschluß geben, was die Russen vorhätten."

„Und diese Nachrichten sollte er an einen Kaufmann in Stockholm adressiren?"

„Ich fange meiner Treu auch an, in Bezug auf die Affaire von Riga allerhand zu argwohnen. Dies hindert gleichwohl aber nicht, daß das Schiff auf die Art und Weise, wie der Herzog zu sagen geruhte, genommen worden sein kann, um so mehr, als ich Befehl erhalten habe, auf den Schooner Jagd zu machen."

„Was? Nun, da haben wir ja die Folge jenes unvorsichtigen Schlages auf die seidenen Hosen."

„Willst Du mich etwa wieder weichherzig machen? Damit kommst Du nicht weit, wenn es dem Dienst gilt. Ist der Schooner ein Gespenst, nun so kann ihm Niemand etwas anhaben; ist er aber von Balken und Brettern zusammengeschlagen, so kommt es darauf an, wer von uns beiden am besten segelt und manövrirt. Gerade in dieser Hinsicht will ich Deine genaue Bekanntschaft mit dem Scheerenterrain zu Hilfe nehmen."

„Befehlt. Kattulin gehorcht, so lange seine Pulse schlagen."

„Nun, dann sag' mir, kann man es nicht für ausgemacht annehmen, daß alle Inselbewohner fischen und die Nächte hindurch auf den Fang aus sind?"

„Ja wohl."

„Und eben so, daß sie Gemeinschaft mit den Schmugglern machen, wenn die Lage, einer fremden Küste gerade gegenüber, dazu einladet?“

„Jawohl, das versteht sich.“

„Ferner, daß sie am treuesten dem dienen, der am besten bezahlt, oder, in Ermangelung von Geld, ihnen den größten Schaden durch Zerstörung ihrer Fischergeräthschaften thun kann?“

„Ja und nein.“

„Was soll das heißen?“

„Das erstere gilt in Kriegszeit, das andere im Frieden.“

„Nun ist das Verhältniß mit unsern dänischen Nachbarn auf Bornholm so, daß beinahe die Hälfte so ist und die andere Hälfte so. Niemand hat bessere Gelegenheit gehabt, den Schooner zu sehen, als die Fischer von Bornholm, als er die Prise nach dem Sunde schickte. Meine Meinung wäre daher, daß wir auszuforschen suchten, was sie wissen, was mir schon gelingen wird, wenn ich einen geschickten Ambassadeur finden kann, und die Bauern nicht schon von dem Seeräuber bestochen sind; denn so muß man ihn nennen, da der König keine ordentlichen Kaperbriefe ausgiebt. Willst Du Dich in eine Schaluppe setzen und den Versuch wagen?“

„Den Willen habe ich, aber es ist ein sehr wahres

Sprichwort, daß man nicht mehr auf Glück im Spiele rechnen kann, nachdem man alt geworden ist. Klippenfelt hat dagegen sowohl die Jugend als auch einen guten Kopf auf seiner Seite."

„Ja, das hat er allerdings, wenn er sich nur nicht durch einen Weiberrock irre machen ließe, wie Du mir selbst in Bezug auf die Ereignisse des vergangnen Sommers erzählt hast, als wir in den Scheeren von Calma den Russen fingen."

„Ebenso wie die Erde, hat auch das Leben seine Linie, die Alle passiren müssen. Laßt uns nicht vergessen, was beinahe ein Jeder in seinen jüngeren Jahren gethan hat. Die Seemansliebe ist ein Landwind, der sehr bald ausgeblasen hat und von der Küste herkommt, so daß man selten Gefahr zu befürchten hat."

„Nun gut, ich will seine Tauglichkeit auf die Probe stellen. Erzähle inzwischen nicht das Geringste von dem wieder, was ich soeben gesagt. Vor allen Dingen darf Lieutenant Wagenhjelm nichts von unserm Gespräch erfahren, sonst hält er mir eine Vorlesung über den Aberglauben; denn siehst Du, mein lieber Abel Kattulin, dieser Mensch glaubt nicht an Gespenster."

„Der Geduldige kommt endlich auch zum Ziele. Es wird schon noch die Zeit kommen, wo ihm die Augen aufgehen und wo er zugeben muß, daß kein natürlicher amerikanischer Schooner da sichtbar sein kann,

wo noch niemals ein solcher seit Erschaffung der Welt vorhanden gewesen ist. Wäre es ein Seeräuber, ein Kaper, Schmuggler oder was die aufgeklärten Herren ihn sonst Alles noch nennen, so würde er ja sein Handwerk nicht mit einem einzigen Raub geschlossen, sondern mehrere Schiffe genommen haben; aber hat man wohl etwas dieser Art gehört? — Nein, und deshalb ist es sonnenklar, daß man die wunderbare Erscheinung benutzt hat, um den Betrug zu bemänteln — ich meine, das falsche Klariren und Verschwinden des Rigaer Schiffs. Rechnet nun hierzu den Klitsch auf die seidenen Hosen."

„Zum Teufel, ich muß wirklich gestehen, daß Du ein geriebener Kopf bist."

„Ja, ja, einen Finnen macht man nicht dumm. In meiner Heimath weiß jedes kleine Kind die wahrhaftesten Geschichten von Nixen, Kobolden und dergleichen Dingen zu erzählen. In unsern Wäldern wimmelt es von Gespenstern, die eigentlich kaum so groß sind, wie Grützkörner, aber sie können sich aufblasen, daß sie groß werden, wie Riesen. Meine Base hat selbst einmal mit angesehen, wie der Küster einen Frosch aus der Haut herausbetete, der sich sogleich in eine bis dahin verzauberte persische Prinzessin verwandelte. Zugleich — — —"

„Na, na, laß für jetzt genug sein. Vor der Hand müssen wir alle lustigen Geschichten beiseite setzen,

denn im Fall der Herzog mich für meinen Vorwitz will büßen lassen, werde ich ihm wenigstens beweisen, daß der alte Stiller ein ächter Seemann ist, bereit, jedem Befehle zu gehorchen und jeder Gefahr zu trotzen, dafern er nur noch einen einzigen Zoll Wasser unter dem Kiel hat."

VI.

Die Sonne war, wie man es nennt, hinter einer Sandbank niedergegangen und das ganze Himmelsgewölbe überzog sich mit schweren, dicken Wolken. Kein freundlicher Stern blickte auf das Meer herab, dessen dunkle Fläche, gebrochen von langen Wellenschlägen nach den ziemlich frischen, jetzt aber ganz entschwundenen Winden des Tages, einige nur in geringer Entfernung bemerkbare Fahrzeuge schaukelte. Inzwischen konnten diese in ihrer Art eigentlich nicht klein genannt werden, aber doch war ihre Bemannung eine durchaus nicht zahlreiche und der Raum hauptsächlich mit Fischen, so wie mit Geräthschaften zum Fange derselben angefüllt.

In demselben Maaße, wie sie sich vermittelst der Ruder sowohl, als der Segel, dem vor ihnen liegenden Strande näherten, trennten sie sich nach verschiedenen Richtungen so, daß das Aeußerste endlich ganz allein war und seinen Weg geradeaus fortsetzte. Endlich hörte

man in dem Raume desselben in gebrochenem dänischen Dialekt sagen:

„Wer hat denn die Brücke weggenommen?“

„Halte nur besser Steuerbord, Vater, so wirst Du darauf stoßen,“ antwortete eine zarte Frauenstimme.

„Was, will das Ei klüger sein, als die Henne? Während der dreißig Jahre, wo ich auf den Fischfang fahre, habe ich niemals fehl gesteuert, als heute Nacht; aber das ist auch ganz natürlich. Sowohl die Kobolde, als die Seenixen machen allerhand Kunststücke, um die großen Kriegsflotten zu äffen, die sie mit ihrem ewigen Geschieße beunruhigen. Sieh nur, sind wir nicht in eine rasende Strömung gekommen? Mach schnell, ich will sogleich an's Land stoßen, sonst geht es uns noch schlimmer.“

„Aber wer soll denn die Fische tragen und das Boot bewachen, bis es Tag wird?“

„Du kannst ja ein Bündel mitnehmen und die andern können dann so lange hier liegen bleiben. Während der wenigen Stunden meines Schlafs nach der Mahlzeit brauchen wir weder Sturm noch Diebe zu fürchten.“

Ohne weitere Bemerkungen ward das Boot festgemacht und drei Personen begannen auf ein ungefähr tausend Schritt davon gelegenes kleines Haus zuzuwandern, auf dessen Herde bald eine freundliche Flamme emporloderte.

Jetzt zeigte es sich, daß die Gesellschaft aus dem Hausherrn und Knecht, sowie einem blondlockigen Mädchen bestand, welches den Tisch deckte, während der Fisch gekocht ward.

Als Alles in Ordnung war, ward das erwähnte Gericht, nebst frischer Butter, Brot und fetter Milch aufgetragen. Daß der Appetit ein vortrefflicher war, brauchen wir nicht erst zu sagen. Anstrengende Arbeit, ein gesunder Magen und scharfe Zähne sind immer eine sichere Bürgschaft dafür, daß die Schüssel geleert wird, dafern ihr Inhalt nur einigermaaßen schmackhaft ist, und hier konnte er wirklich ausgezeichnet gut genannt werden.

Allmälig kam ein Gespräch in Gang, welches sich um die Fischerei dieses Tages drehete. Der Knecht überschlug, wie viel Pfund man wohl gefangen und das Mädchen rechnete aus, wie viel sie zum Räuchern aussuchen wollte, bevor der Rest verkauft würde. Der Hausherr warf nur dann und wann ein Wort dazwischen und schien an etwas ganz Anderes zu denken.

„Fühlst Du Dich nicht wohl, Vater?“ fragte sie endlich.

„O ja, aber Morlack bellt so ganz absonderlich. Es ist draußen ganz gewiß nicht recht richtig. Entweder sind Hunde aus dem Dorfe in der Nähe, oder es naht sich ein fremder Mensch.“

„Gieb Acht, ob dies nicht unser junger Kaplan ist.

Der pflegt oft des Nachts Wanderungen zu unternehmen und mehrere Stunden hintereinander am Strande zu verweilen, um dem Brausen des Meeres zuzuhorchen."

„Wie kann er nur an einer solchen Beschäftigung Vergnügen finden?"

„Nun, er dichtet, oder schreibt Verse, und die größte Schwierigkeit beim Versmachen soll die sein, zwei Worte zu finden, die egal klingen. Diese werden nach einander in eine Zeile gesetzt, eins oben und eins unten. Sodann füllt man den dazwischen befindlichen Raum aus, gleichviel womit, dafern es nur einen Sinn hat. Diese Reimworte aber fallen einem nicht leicht ohne äußere Veranlassung ein, und deshalb suchen die Dichter gern ein eintöniges Geräusch auf, unter dessen Anhören das Gedächtniß aufgefrischt wird. So hat mir es wenigstens die Wirthschafterin auf dem Pfarrhofe erklärt."

„Sagte sie nicht zugleich, daß der Kaplan sich glücklich schätzen kann, ein geborener Däne zu sein, anstatt eines Schweden?"

„Warum sollte sie denn das sagen?"

„Nun, Dichter bedeutet in unserer Sprache das, was Du eben erwähnt hast, in der plumpen Sprache unserer Nachbarn aber, ein Lügner. Uebrigens könnte der Pfarrer wohl etwas Besseres thun, als des Nachts zwei gleichlautende Wörter suchen, und ich fürchte, er thut es auch."

Während der Zeit war das Hundegebell nicht blos

näher gekommen, sondern hatte auch an Heftigkeit zugenommen. Der Fischer ergriff seine Büchse und ging nach der Thür, diese aber ward in demselben Augenblick von einer unbekannten Person geöffnet, deren Eintritt jede weitere Forschung unnöthig machte.

Es war ein junger, und, so viel sich wahrnehmen ließ, unbewaffneter Seemann. Seine Kleider troffen von Wasser und der Glanz seiner Haare schien zu verrathen, daß nur vor wenigen Augenblicken die Wogen sein Haupt überschwemmt hatten.

„Verzeiht meine Dreistigkeit,“ hob er an, nachdem er sich einen Augenblick besonnen. „Ihr seht in mir einen Unglücklichen, der Euch um Hilfe zu bitten, oder vielmehr auf die Gastfreundschaft zu rechnen wagt, wegen welcher die Bewohner von Bornholm in so gutem Rufe stehen.“

„Wenn wir Sturm hätten,“ antwortete der Wirth des Hauses, „so könnte ich das Uebrige errathen, aber so kann ich mir nichts weiter denken, als daß Ihr über Bord gefallen, von dem Schiffe übersegelt worden seid und Euch durch Schwimmen gerettet habt.“

„Das stimmt mit meinem Schicksal allerdings überein; aber ich bin nicht in's Meer gefallen, sondern habe mich selbst hineingestürzt.“

„Also ein Selbstmord, der Euch dann wieder leid gethan hat? Dann sucht erst den Pfarrer auf und hernach den Voigt. Den einen bittet um Verzeihung

Eurer Sünden, und den andern, daß er Euch auf dem Schub nach Rönne bringen lasse.“

„Kein ehrlicher Mann wird mir über Das, was ich gethan, Vorwürfe machen, wenn er die Ursache weiß. Die Kosten meiner Reise kann ich bezahlen, im Fall eine solche nothwendig ist.“

„Aha,“ fiel der Fischer lächelnd ein, „das heißt, Ihr vergaßt nicht, die Börse in die Tasche zu stecken, bevor Ihr den Sprung in's Nasse thatet?“

„Darüber möchte ich Euch unter vier Augen sehr gern Aufschluß geben.“

„Dieser Wunsch ist nicht mehr als billig. Geht hinaus, Kinder, wir haben etwas Besonderes mit einander zu sprechen. — Na, nun könnt Ihr Euer Herz ausschütten.“

„Was ich für ein Landsmann bin, hat Euch meine Sprache sicherlich schon verrathen, und meine Kleider beweisen, daß Ihr einen Matrosen vor Euch seht. Von dem mittelländischen Meere nach Gothenburg zurückgekommen, ließ ich mich in der Trunkenheit verleiten, Dienste auf einer Fregatte zu nehmen, die in Carlskrona ausgerüstet ward. Schlechte Kost, viel Arbeit und Schläge bei dem geringsten Versehen waren der Lohn für meine Vaterlandsliebe. Ihr könnt Euch nicht denken, welche Sclaverei der Dienst auf einem Kriegsschiffe ist.“

„Das kann ich recht wohl, und könnte nöthigenfalls meinen eigenen Rücken zum Zeugen auffordern."

„Nun, dann wißt Ihr, wie sauer man das Hundegeld der Krone verdienen muß. Inzwischen hätte ich doch den Sommer über mein Kreuz geduldig getragen, wenn unser Lieutenant ein Mensch und nicht ein Bluthund gewesen wäre. So aber war er nicht allein dies, sondern bekam auch unglücklicherweise einen bittern Haß auf mich. Heute gegen Mittag bekamen wir Eure Insel zu Gesicht."

„Ganz richtig, ich habe Eure Fregatte auch gesehen, das könnt Ihr mir glauben."

„Als der Lieutenant mit seiner Beobachtung fertig war, befahl er mir, den Kompas zu nehmen und denselben hinunter zum Commandanten zu tragen; kaum aber hatten meine Finger das Kästchen angegriffen, als er schrie: Verdrehe doch das Instrument nicht, Du Dummkopf! worauf eine so kräftige Ohrfeige folgte, daß ich kopfüber durch die Hinterluke stürzte und das anvertraute Kleinod in tausend Stücken schlug. Zum Glück schlug ich mit dem Genick auf die Treppenstufe auf, was eine Betäubung zur Folge hatte, die der Arzt für gefährlich ansah und welche die Ursache war, daß die mir versprochenen funfzig Hiebe aufgeschoben bleiben sollten bis morgen, wo ich, wie man glaubte, den Krankenraum wieder würde verlassen können. Diese ungerechte Strafe glaubte ich weder

ertragen, noch aushalten zu können. Tausendmal lieber sterben, dachte ich, und beschloß, in die See zu springen, sobald es würde Nacht geworden sein. Das Leben hat aber doch seine Reize, selbst für den Unglücklichen. Meine Gedanken begannen nach einem Rettungsmittel zu spähen. Erst spät fiel mir ein, daß wir auf Bornholm zugesteuert waren und auch jetzt noch diesen Cours einhalten mußten, da die Fregatte nicht gewendet hatte und die unbedeutende Bewegung derselben eine eingetretene Windstille verrieth. Als die Dunkelheit, oder richtiger die Dämmerung, es möglich machte, mit einiger Hoffnung auf Erfolg meinen Plan in's Werk zu setzen, kroch ich aus dem Krankenraume heraus. Bis auf die Bugpforte auf der Batterie zu kommen, war etwas sehr Leichtes. Mit Hülfe eines festgemachten Tauendes ging auch das Herablassen sehr gut von statten. Erst nachdem das kalte Wasser mir alle Glieder lähmte, erwachte die Furcht, daß ich zu weit vom Lande wäre und daß mich die Kräfte verlassen würden. Dies wäre auch der Fall gewesen, wenn mich nicht der Zufall ein schwimmendes Brett hätte finden lassen, welches ich für ein gutes Zeichen ansah, die Brust darauf legte, alle meine Kräfte anstrengte und auf diese Weise gleich hier in der Nähe den Strand erreichte."

„Aber wie kamt Ihr denn zu dem Gelde, mit welchem Ihr ein Fuhrwerk bezahlen wollt; denn die Matrosen besitzen selten große Summen."

„Die Noth zwang mich, eine heimliche Anleihe zu machen. Ohne Geld wagte ich nicht, ein fremdes Land zu betreten.“

„Gut berechnet. Auf welche Weise brachtet Ihr denn die Anleihe zu Stande?“

„Als unser Doctor die Abendvisitation hielt und einem neben mir liegenden Fieberpatienten den Arzneilöffel in den Hals schob, sah ich den Zipfel einer wohlgefüllten Börse aus seiner Rocktasche heraushängen.“

„Ich verstehe. Dieser wußtet Ihr sehr behend einen andern Platz anzuweisen.“

Statt der Antwort schlug der Matrose die Augen nieder.

„Fürchtet nichts. Ich schweige, wie eine Wand. Es bleibt mir nun nur noch übrig, zu erfahren, was Ihr vorzunehmen gedenkt.“

„Ich möchte hier über Nacht ausruhen und dann mit Euerm Beistande meinen Vorsatz ausführen.“

„Wollt Ihr Fischerknecht werden?“

„Nein, wenn ich nämlich meinen eigentlichen Entschluß in's Werk setzen kann. Während meines Verweilens im Sunde hörte ich erzählen, daß ein Lastschiff von einem Kaper genommen und mit neuer Bemannung versehen worden, worauf der Kaper nach einer andern Richtung weiter gegangen wäre. Der Beschreibung nach soll es ein überaus schneller, ungewöhnlich getakelter Segler sein, und obschon unsere Kreuzer ihn

mehrmals auf dieser Höhe entdeckt haben, so ist es doch meine Ueberzeugung, daß er entweder bisweilen in einer der Buchten dieser Insel vor Anker geht, oder wenigstens Lebensbedürfnisse von den Fischern derselben kauft. Laßt mich daher hier bei Euch versteckt halten, bis er sich wieder zeigt, und bringt mich dann an Bord."

„Das würde ich sehr gern thun, aber ich fürchte, wir werden ihn niemals wieder zu sehen bekommen. Ueberdies bin ich ein rechtschaffener Mann, der mit Räubern keinen Umgang hat. Uebrigens hat jeder Tag seine eigene Plage. Beschlaft Euch die Sache und hofft, glücklicher, als der Doctor jetzt thut, jene heimliche Anleihe wieder zu bekommen."

„Meine Absicht ist von dem ersten Augenblicke angewesen, ihn wieder zu bezahlen, sobald ich Reisegeld erhalte."

„Ihr seid ein ganz ehrlicher Kerl, wie ich merke, und deshalb will ich Euch einen guten Rath geben. Mein Haus wird von einer kahlen Ebene umgrenzt. Die Strandreiter kommen oft vorbei. Unser junger Kaplan streift in der Nachbarschaft herum, um die Meereswogen brausen zu hören, wie meine Tochter sagt, und die Nachbarn können, wenn auch nur von Weitem, beinahe Alles bemerken, was hier vorgeht. Ich getraue mir daher durchaus nicht, dafür zu stehen, daß Ihr nicht entdeckt, vor den Voigt in's Verhör geschleppt und visitirt werdet. Was Eure Person an und für

sich betrifft, so werden wir wohl irgend eine Ausrede ausfindig machen; aber eine reichlich versehene Börse in Eurer Tasche würde Argwohn hinsichtlich des Erwerbs derselben erwecken. Um daher sicher zu gehen, will ich den Schatz in Verwahrung nehmen, bis Ihr ihn braucht."

„Es ist höchst sonderbar, wie ganz gleiche Gedanken wir haben. Ich wollte gleich mein Geld in gute Verwahrung bringen, konnte aber unmöglich ahnen, daß ich einen so guten Menschen treffen würde, wie mich das Glück jetzt hat finden lassen. Deshalb vergrub ich es am Strande und nahm nur dies da mit, um meinen künftigen Wirth damit zu bezahlen." Mit diesen Worten zog er einige blanke Reichsthaler aus der Tasche.

„Na, so etwas habe ich doch in meinem Leben noch nicht gehört. Wie wollt Ihr denn einen so kleinen Platz, wie diese Börse einnimmt, an dem langen, kahlen Strande wiederfinden?"

„Nun seht Ihr, ich habe das mir vom Glück gesendete Brett zum Merkzeichen oben darauf gelegt."

„Hi, hi, hi! Ihr setzt mich durch Eure Schlauheit ganz in Erstaunen. Morgen wollen wir die Stelle aufsuchen und nun macht, daß Ihr zu Bett kommt, sobald Alles in Ordnung ist. Kjerstin!"

Auf diesen Ruf erschien das Mädchen wieder und der Fischer fuhr dann fort:

„Mache ein Bett in der Bodenkammer zurecht.

Wir werden diesen Ehrenmann heute Nacht bei uns behalten. Sein Vater ist einer meiner alten Bekannten in Schweden, oder der vortreffliche Schleich — — Landwirth, wollte ich sagen, in der Gegend von Cimbritshafen, von dem Du mich so oft hast erzählen hören."

Als das Mädchen wieder hinausging, kam der Knecht herein und man begann von gleichgültigen Dingen zu sprechen. Endlich gaben die unklaren, von häufigem Nicken begleiteten Antworten des Wirthes dem Gaste Veranlassung, „gute Nacht" zu sagen, worauf die beiden eine steile Treppe hinaufkletterten, von deren oberster Stufe man unmittelbar in das schonerwähnte Giebelgemach trat. Hier erbot sich der Fischer, die nassen Kleider mitzunehmen und trocknen zu lassen, was der Matrose ablehnte, unter dem Vorwand, daß er keine Beschwer verursachen wolle, besonders da das auf dem Bett liegende reine Hemd dem Bedürfniß des Augenblicks mehr als genügte.

Das erste, was der Matrose that, nachdem er sich allein sah, war, zu untersuchen, ob die Thür von innen geöffnet werden könnte, was aber, wie er fand, unmöglich war. Sodann ging er an's Fenster. Die Nacht eigentlich finster zu nennen, wäre unrichtig gewesen, denn man befand sich im Anfange der Hundstage und der Morgen war bereits angebrochen, aber die am Abend aufgethürmten Wolken fielen jetzt in Gestalt eines feinen Regens wieder herab und vermehrten nicht blos die auf den Niederungen noch liegende Dunkelheit, sondern schränk-

ten auch den Gesichtskreis ein. „Gut," sagte er bei sich selbst, „die Wirbel gehen geschmeidig und ich kann also mit Hülfe einer einfachen Vorrichtung im Nothfalle zu diesem Loche hinaus."

Mehr sich des Gefühls, als des Sehvermögens bedienend, zog er hierauf den leinenen Laken vom Bett, zerschnitt denselben in mehrere lange Streifen, die er fest aneinanderknüpfte und tappte dann nach einem Gegenstande herum, an dem er sie festmachen könnte. Während dieses Suchens ließ sich ein Geräusch vernehmen, welches deutlich verrieth, daß ein Schlüssel entweder vorsichtig in ein ganz in der Nähe befindliches Schloß gesteckt, oder aus demselben herausgezogen ward. „Der Kerl kann es gar nicht erwarten, zu seinem Raube zu kommen," dachte er. „Es soll ihm aber doch etwas kosten, dafern es mir gelungen ist, mein kleines Pistol nicht naß werden zu lassen." Im nächsten Augenblick war der Hahn gespannt und die Mündung dem einzigen Eingang des Zimmers zugewendet, zum Glück aber war er ruhig genug, den Schuß aufzusparen, bis die heranschleichende Person Zeit gehabt hatte, zu fragen: „Schlaft Ihr?"

„Nein," antwortete er, als er hörte, daß diese Frage aus einem weiblichen Munde kam. „Ich habe mich erst kaum niedergelegt und würde es gern sehen, wenn ich Gesellschaft bekäme, dafern dieselbe nur nicht zu zahlreich ist."

„Redet leiser. Der Knecht schläft gleich hier unten.“

„Nun, und? Wenn ich nicht irre, so gehört Ihr ja selbst zum Hause.“

„Ja, ich bin das Mädchen, welches Euer Bett bereitet hat. Aber laßt uns nicht einige wenige kostbare Augenblicke mit unnöthigem Geschwätz verschwenden. Euere offene, freie Miene bewog mich zum Mitleiden und ich beschloß, die Gefahr abzuwenden, die über Euerm Haupte schwebt.“

„Gefahr, sagt Ihr? Das hätte ich nicht geglaubt.“

„Von einer unerklärlichen Neugier getrieben, belauschte ich Euer Gespräch mit meinem Vater und ward sehr unruhig über den von Euch geäußerten Entschluß, bei dem Kaper Dienste zu nehmen.“

„Ihr habt ihn also gesehen? — Wo pflegt er zu ankern? — Geht er oft und zu bestimmten Zeiten hier auf der Insel an's Land?“

„Alles dies ist mir nicht bekannt. Ich weiß nicht, ob das Schiff eine Täuschung ist, wie viele sagen oder eine Wirklichkeit, aber ich weiß, daß Ihr zu gut wäret, um an dem abscheulichen Seeräuberhandwerk theilzunehmen, wenn Ihr bis zur Ausführung Eures Vorsatzes am Leben bliebet. Unterdrückt das Verlangen, den Schutz des Himmels vor unverdienter Strafe durch böse Thaten zu vergelten und ich will Euch retten.“

„Was kann ich in dieser gastfreien Wohnung zu fürchten haben?“

„Nichts weniger, als den Tod. Als Ihr meinem Vater das Geld zeigtet, klirrte noch mehr in Eurer Tasche. Die Geschichte von dem Vergraben der Börse war viel zu einfältig erfunden, um geglaubt zu werden; einige handfeste, geübte Strandplünderer sind hierher-bestellt und vielleicht schon unterwegs. Das Uebrige könnt Ihr Euch selbst denken.“

„Da thue ich wohl am klügsten, mich von hier fort zu begeben, entweder die Treppe hinunter oder mit Hilfe Eurer Betttücher durch's Fenster.“

„Unmöglich. Die Hausthür ist verriegelt, der Knecht würde Euer Herunterklettern hören, Lärm machen und den Hund loslassen. Nein, an dem anderen Giebel des Hauses befindet sich eben ein solches Fenster wie dieses. Dahin will ich Euch über den Boden führen. Dort steht auch die Leiter an der Wand, deren wir uns bedienen, wenn wir die Fische zum Trocknen aufhängen. Kommt!“

Gleich darauf ruhten zwei festzusammengedrückte Hände in einander und vier Füße rührten sich mit kaum hörbaren Tritten. An dem Ziele der allerdings kurzen, aber wichtigen Reise angelangt, sagte der Matrose:

„Glaube nicht, gutes Mädchen, daß ich gegen Deine Theilnahme an meinem Schicksal so gefühllos bin, wie die Vorsicht mich bis jetzt genöthigt hat, mich

zu stellen. Die Maske, unter welcher ich hier habe auftreten müssen, verbirgt eine ganz andere Person, als welche Du vermuthest. Kein Verbrechen hat meinen Wandel befleckt, oder soll ihn jemals beflecken. Dir eine Belohnung anzubieten, wäre unzart, aber Du wirst einmal eine Wirthschaft für Dich selbst einzurichten wünschen und ich wünsche daher, Dir diese mir unnütze Summe zum Ankauf eines Hausgeräthes zu überlassen, dessen Anblick Dich an einen fernen, ewig dankbaren Freund erinnern soll. Leb' wohl!"

„Nein, wartet um Gottes willen, bis ich wieder hinunter bin in meine Kammer. Der Vater kommt schon wieder und würde mich umbringen, wenn er argwohnte, daß ich Euch zur Flucht behülflich gewesen. Diese dürfte übrigens auch nun unmöglich sein, wir haben zu lange geplaudert. Hört, das sind die ausgestellten Posten."

„Was mich betrifft, so brauchst Du nichts zu fürchten. Rette nur Dich!"

Ungeachtet sorgfältigen Lauschens, nachdem das Mädchen verschwunden war, konnte er doch kein lebendes Wesen in der Nähe wahrnehmen und begab sich, nachdem noch einige Minuten verflossen waren, hinaus auf die Leiter; aber kaum war er dieselbe zur Hälfte hinunter, als er fühlte, daß sie wackelte. Mancher Andere würde dabei den Muth verloren haben, der Matrose dagegen fand seine Lage nicht schlimmer, als über einer schmalen Raae zu liegen und ein Segel einzureffen,

während das Schiff von dem Winde hin- und hergeschleudert wird.

Bedenklicher war die Entdeckung, daß die Bewegung durch einige untenstehende Männer verursacht ward, welche offenbar ihn ein Stück fortschleudern und dann über ihn herfallen wollten. Geschmeidig, wie eine Katze, kroch er durch die Oeffuung zwischen den Sprossen, gab der Leiter mit dem Fuße einen tüchtigen Stoß, so daß sie seine Angreifer mit über den Haufen riß und erreichte selbst unverletzt den Boden. Nun galt es, die Beine zu gebrauchen und einen Vorsprung zu gewinnen, was vielleicht sehr leicht gewesen wäre, wenn nicht der schon erwähnte Hund seine Eigenschaft, als Feind, ebenfalls geltend gemacht hätte, was um so gefährlicher war, als sein Bellen verrieth, wohin der Fliehende seinen Weg nahm.

Wie ein gejagtes Reh eilte er nach dem Strande hinunter, unter mannichfachen Krümmungen und wie es schien, zwischen den beiden einzig möglichen Entschlüssen schwankend, entweder den Tod in den Wellen zu suchen oder seine ihm an Kräften und Anzahl weit überleg nen Gegner zu erwarten. Diese konnten aber ebenfalls nicht ganz so handeln, wie sie es wünschten. Eine gut gezielte Kugel hätte allerdings die Sache gleich erledigt, aber der damit verbundene Knall würde ein Aufsehen erweckt haben, welches man vermeiden wollte und der Zweck mußte nun auf beschwerlichere Weise er-

reicht werden. Inzwischen verminderte sich die Entfernung zwischen Verfolgern und Verfolgten sehr merkbar, bis der Matrose plötzlich ganz unvermuthet stehen blieb und sich niederlegte, was sie für ein Zeichen des Ergebens ansahen, bis plötzlich eine helle Flamme emporschlug, hinter deren Schein es ihm gelang, sich zu verbergen.

Vollkommen überzeugt, daß er aus dem immer enger werdenden Kreise nicht entrinnen könne, eilten sie gerade auf den beleuchteten Punkt hin und sahen ihn nun bis an das Kinn im Wasser stehen. Zugleich aber auch ein stark bemanntes Boot, dessen Mannschaft eines Theils aus allen Kräften ruderte, während die übrigen ihre Büchsen auf die Inselbewohner anschlugen.

„Rettet Euch, wir sind angeführt!“ schrie der Fischer seinen Begleitern zu, indem er zu dem Flüchtling gewendet, hinzufügte: „Wir w.rden uns schon wiedertreffen, Du Canaille!“

„Ja,“ antwortete er, „im Kattechat!“ Was die Mannschaft der Schaluppe mit lautem Gelächter besiegelte, indem sie zugleich den schwerbedrängten Kameraden auffischte.

Der Steuermann der Schaluppe streckte seinen Arm aus, das Boot beschrieb einen Halbzirkel und Katulins Stimme ließ sich vernehmen:

„Jetzt saßest Du richtig in der Klemme. Gott sei Dank, daß wir Dich wieder auf eichenem Kiel haben, mein lieber Klippenfelt.“

„Ja, allerdings stand die Sache nicht zum Besten, aber darüber ist weiter nichts zu sagen. Wer solche Abenteuer versucht, muß sich darauf gefaßt machen, die Nase zu verbrennen.“

Weiter ward nichts gesprochen, bis die Schaluppe an der Seite des „Weißen Falken“ anlegte, wo Stiller beim ersten Blick auf seinen Abgesandten lächelnd sagte:

„Ich glaube, Du bist bei dem alten Meergeiste gewesen. Du bist ja durchnäßt wie ein Frosch.“

„Viel fehlt nicht, Herr Capitain.“

„Na, komm nun mit nach hinten und laß uns hören, wie es in der Tiefe des Meeres zugeht.“

Von dem Commandanten, dem Lieutenant Wagenhjelm und Kattulin umringt, erzählte nun unser Kadett, was er seit dem letztverflossenen Abend erlebt, wobei es gleichwohl nicht an mancherlei Unterbrechungen fehlte. So rief der Capitain bei der Beschreibung der Theilnahme des Mädchens:

„Sagte ich's nicht gleich, daß er wieder mit Weibsvolk zu thun haben würde? Du bist ein abenteuerlicher Knabe, der immer Unterröcke und Schürzen für Marssegel ansieht. Du wirst schon einmal eins ausgewischt kriegen, daß Du zu Grunde geh'st.“

„Diesmal wendete ich aber doch richtig durch den Wind, ohne den Klüver niederholen zu müssen.“

„Es war auch darnach. Besser wäre es doch gewesen, wenn Du, anstatt zärtlicher Freundschaftsbetheu-

rungen, noch etwas mehr in Bezug auf den Schooner ausgeforscht hättest.“

„Sie sagte ja Alles, was sie wußte.“

„Das glaube ihr der Teufel. Frauenzimmer pflegen nicht so wenig neugierig zu sein, daß sie nicht untersuchen, inwiefern ein mitten vor ihren Augen liegendes Schiff ein wirklicher Segler oder blos ein Phantom ist.“

„Mit Verlaub, wie viel entdeckte denn der Herr Capitain selbst in dieser Hinsicht?“ unterbrach der Hochbootsmann.

„Euer Aberglaube, mein lieber Kattulin,“ fiel der Lieutenant ein, „mag unter den Matrosen gelten, so viel er will; aber unseren aufgeklärten Commandanten der Theilhaftigkeit an so kindischen Ansichten beschuldigen zu wollen, das ist doch wohl zu weit gegangen. Nach meiner Ueberzeugung handelte das Mädchen ganz klug und sagte vollkommen genug, um das Urtheil des Kadetten zu bestimmen.“

„Ja,“ hob Klippenfelt wieder an, „ihre Furcht, daß ich auf diesem sonderbaren Schiffe Dienste nehmen würde, beweis't am besten, was sie dachte. Uebrigens, und wenn ein freies Wort erlaubt ist, erwartete ich, daß nicht blos der Herr Capitain mich aufziehen würde, weil wieder ein junges Frauenzimmer mir in den Weg gekommen ist, sondern auch Herr Kattulin, der die Wunder des großen Oceans durchaus zwischen die kleinen Wogen und Scheeren der Ostsee einkeilen will. Mein Lehr-

meister in der Weltkenntniß, der achtungswerthe Oedman, sagt immer: Jedes Handwerk hat seine Eigenheiten, die nach den verschiedenen Bildungsgraden und der Erfahrung mehr oder weniger hervorstechen. Mit eigenen Ohren hörte ich früher, wie die jagenden Herren meiner Heimath ebensogut wunderbare Geschichten erzählten, wie ihre Knechte. Der Unterschied lag blos in der Art und Weise des Vortrags. Der Weitgereis'te weiß für den Zuhausegebliebenen vieles Unglaubliche zu erzahlen, aber wenn ich mir eine Behauptung aufzustellen erlauben darf, so ist das Unrichtige darin nur ein Beweis von falscher Auffassung der geschaueten Gegenstände. Diese müssen von allen Seiten betrachtet werden, nicht aber blos während einer eiligen Begegnung oder im Dunkeln. Der Seemann wird oft einseitig, wenn er nicht aus seinem nassen Element herauskommt, deshalb hege ich doppelte Verehrung für die klaren Ansichten dessen, der so glücklich gewesen ist, weite lehrreiche Reisen, sowohl zu Lande, als zu Wasser machen zu können," (hierbei machte er dem Capitain eine tiefe Verbeugung).

Während der Kadett diese sonderbare Abhandlung auftischte, war es den Zuhörern, als wenn sie auf Kohlen ständen. Kattulin fühlte bei sich selbst, daß er eine unpassende Frage zu thun gewagt hatte; Wagenhjelm, daß seine Bemerkung nach oben, anstatt nach unten gegangen war, und der Commandant konnte weder die dargereichte Pille verdauen, noch sich über die Herb=

heit derselben beschweren. Ihr gemeinsamer, stillschweigender Wunsch war daher, daß der eigentliche Stein des Anstoßes entfernt werden möchte, was der Sprecher verhindern zu wollen schien, weil er im Anfang gerade daran sich festhielt. Inzwischen veränderten sich die Aussichten allmälig und die Erfahrung besann sich wieder, daß oft leichthingeworfenes Geschwätz gegen mehrere ververschiedene Meinungen den Ausschlag geben, oder richtiger, sie auf einen Vereinigungspunkt hinführen kann, dafern es nur der Eitelkeit der mächtigsten Partei schmeichelt, die der übrigen nicht verletzt und durch ein wohlklingendes Schlußwort die Aufmerksamkeit nach einer unerwarteten Richtung hinlenkt.

„Oedman ist gar nicht dumm," antwortete der Capitain und strich sich selbstgefällig das Kinn. „Was Dich betrifft, mein Junge, so hast Du weit mehr Seeverstand, als man von einem Smaländer verlangen kann. Fahre nur fort, wißbegierig und eifrig zu sein und es wird schon, unter meinem Befehle, ein richtiger Mann aus Dir werden. Laß nun," fuhr er, zu dem Lieutenant gewendet, fort, „die für heute Nacht eingezogenen Reefe wieder herausstecken. Ich hatte mir allerdings vorgenommen, die Nachforschung nach dem Schooner sogleich zu beginnen; da aber der Wind gut ist, so muß ich erst die Flotte wieder aufsuchen, im Fall der Feind herannaht, denn der Großadmiral hat vielleicht sehr dringende Depeschen zu befördern."

Ganz zufrieden trennten sich die Sprechenden. Der Lieutenant eilte, den erhaltenen Befehl zu vollziehen, der Hochbootsmann dagegen entfernte sich langsamer und that, als hätte er mit dem widerspenstigen Charnier seiner Tabaksdose zu thun, wollte aber eigentlich dadurch weiter nichts, als den Blicken des Capitains ausweichen. Der Kadett blieb am längsten stehen, schaute sich dann ringsum und suchte endlich Oedman auf, um in dessen Kajüte ein paar Stunden Ruhe zu genießen.

Während der Abwesenheit seines lieben Schülers hatte der Schiffsschreiber eben nicht viel Ruhe genossen. Obschon der eigentliche Zweck der geheimnißvollen Reise sich nicht errathen ließ und man glauben sollte, daß sie blos bis Bornholm ginge, so erweckte doch des Capitains beständiges Ausschauen nach dem Strande schon eine Unruhe, die noch durch die oft wiederholte Frage: „Habt Ihr ein Leuchtfeuer gesehen oder einen Schuß gehört?“ gesteigert ward. Ein Kampf gegen eine überlegene Streitmacht lag also nicht blos in den Grenzen der Möglichkeit, sondern schien auch bestimmt erwartet zu werden.

Als das Boot am folgenden Morgen zurückkam, eilte er nach der Fallreepstreppe, in der Hoffnung, zu hören, wie der Rapport lautete, mußte sich aber von dem kleinen Kreise, in welchem die Rechenschaft abgelegt werden sollte, entfernt halten. Er ging aber so nahe als möglich auf einer kurzen Strecke hin und her und schnappte dabei das Hauptsächlichste glücklich auf,

wobei er sich über die Kaltblütigkeit des Kadetten nicht wenig freuete. Noch ehe der kleine Kreis sich theilte, begab er sich in seine eigene Wohnung zurück.

Klippenfelt wunderte sich daher nicht wenig, als er, während er viele Fragen erwartete, mit den Worten begrüßt ward:

„Diesmal bin ich mit Dir zufrieden und werde Dich nicht ausschelten, weil Du mit dem schönen Geschlechte artig gewesen bist. Die einzige Bemerkung, die ich zu machen Lust hätte, wäre, daß Du eigentlich den Rückzug hättest beginnen sollen, sobald das Herannahen der Gefahr bekannt ward.“

„Ihr müßt jetzt wieder eine Anwandlung von Eurer sich zuweilen einstellenden unerklärlichen Allwissenheit bekommen haben.“

„Nein, mein Freund, 'meine Sachkenntniß stammt aus einer ganz natürlichen Quelle und ich werde Dir künftig nähere Aufklärung darüber geben. Für den Augenblick müssen wir an etwas Dringenderes denken. Als Du die Nachricht von dem Tode Deiner Mutter erhieltest, hörte ich Dich den Wunsch äußern, nach Smaland zu reisen. Die Ursache war vielleicht, Deinem gemüthskranken Vater eine hülfreiche Hand bieten zu können. Die Winke des Schicksals dürfen niemals unbeachtet gelassen werden. Du bist soeben in Lebensgefahren verwickelt worden, die ich nicht ahnte, und denselben glücklich entronnen; ich kann Dich daher nicht

unvorbereitet denen entgegengehen lassen, die ich deutlich herannahen sehe. Wenn Du, für den Fall, daß Du den Tod finden solltest, einem überlebenden Freund einen Auftrag zu geben hast, so bin ich bereit, denselben zu übernehmen."

„Was soll das heißen?"

„Nach meiner auf die zuletzt eingelaufenen Nachrichten gegründeten Berechnung muß die russische Flotte sehr bald von Norden her im Anzuge sein. Der Großadmiral kann unmöglich gestatten, daß sie sich mit dem Geschwader des Admirals van Dessen vereinige, welches südlich von uns liegt. Es steht sonach eine Schlacht bevor, woran auch wir theilnehmen müssen und ich habe wohl gesehen, wie Du Dich bei Hogland gezeigt hast. Die Kugeln sind nicht immer so artig, wie damals, und es ist leicht möglich, daß Du ihnen einmal in den Weg kommst. Dein Verhältniß zu Deinem unglücklichen Vater ist nicht so, daß ich damit zufrieden sein könnte; Du solltest nicht in das Grab steigen, ohne seine Verzeihung für bewiesenen — wenn auch sehr zu entschuldigenden — Ungehorsam begehrt zu haben. Am liebsten hätte ich es gesehen, wenn Du auf thätige Weise seinen beklagenswerthen Zustand hättest mildern können; aber eine ausgesprochene Theilnahme hat auch ihren großen Werth."

„Jetzt verstehe ich Euch," antwortete der Jüngling gerührt und reichte Dedman die Hand. „Dank für diese

Mahnung. Ich will einen Brief schreiben, der meine Gefühle dollmetscht, da es mir versagt ist, dies mündlich thun zu können. Treffe ich ihn jemals im Leben wieder, so soll er auch erfahren, wem das Verdienst gebührt, daß sein Sohn kein undankbarer Barbar ist.“

„Na, na, laß nur die Schmeicheleien! Du hast mehr Freunde, als mich, und erst ganz kürzlich hast Du einen von großem Werthe bekommen.“

„Wen denn?“

„Capitain Stiller. Deine Gewandtheit entzückte den alten Mann, das sah ich ganz deutlich. Obschon die Expedition vielleicht nicht alle die Aufklärungen gewährt hat, die er hoffte, so hat sie doch der Beweis der Möglichkeit geliefert, daß der Schlupfwinkel des Kapers ganz nahe war und Dein Abenteuer war gerade nach seinem Geschmack. Merke Dir, was ich Dir jetzt prophezeihe. Sobald als die Gelegenheit es gestattet, und schleicht sich der Cujon unter die Scheeren hinein, so wirst Du Commandant der Boote, welche einen Angriff wagen sollen.“

„Er wird sich schon so viel, als möglich, im Freien halten, wo ihm sein gutes Segeln die besten Dienste leistet.“

„Niemand weiß, wozu das Schicksal ihn zwingen kann; doch darüber mehr, wenn die Zeit da sein wird.“

VII.

Beinahe ganze vierundzwanzig Stunden hatten die kriegführenden Flotten südöstlich von Oeland eine in der Nähe der andern manövrirt. Hinsichtlich der Anzahl der Schiffe, welche entweder unmittelbar die Schlachtlinie ausmachen mußten oder im Nothfall dazu verwendet werden konnten, waren sie ziemlich gleich. Die schwedische bestand aus 21 Linienschiffen und acht Fregatten, die russische aus 21 Linienschiffen und 10 Fregatten. Die Größe aber (dieser zur See so oft den Ausschlag gebende Umstand) war auf der Seite des Feindes überwiegend, denn außer den überhaupt schwereren Schiffen, hatte er auch drei Dreidecker.

Nichtsdestoweniger war es Herzog Karl, der den Kampf suchte und seine Geschütze schon am Vormittag des 26. Juli mit Nachdruck würde haben spielen lassen, wenn der Wind sich beständig gehalten und die letzte Division nach den oft wiederholten Signalen ihre Schuldigkeit

gethan hätte. Inzwischen begann das Treffen um zwei Uhr von der Seite, welche das ersehnte Ziel erreicht hatte.

Wie bei Hogland, war Capitain Stiller mit seiner kleinen Fregatte nicht bestimmt, mit ins Feuer zu kommen, sondern hatte andere Aufträge. Er war eine Art Repetitor zwischen der Flotte und einigen weiter südlich hinaus stationirten Kreuzern, welche beobachten sollten, was der Feind in dieser Richtung vornehmen würde. Mit seinem Lieutenant zur Seite stand er auf dem Halbdeck und schaute nach allen Richtungen hin, am meisten aber nach der Himmelsgegend, in welcher das Schicksal des Tages entschieden werden sollte.

„So oft eine Schlacht bevorsteht,“ sagte er endlich, „bereue ich, mein Dienstalter nicht geltend gemacht und das Commando eines größeren Schiffes begehrt zu haben. Auf diese Weise kann der Krieg zehn Jahre dauern und ich bleibe immer Zuschauer der Heldenthaten meiner Kameraden.“

„Wir theilen ja gleiches Schicksal,“ antwortete Wagenhjelm und kreuzte die Arme.

„Ja, Herr Lieutenant, es ist mehr als Sünde, daß eine so tüchtige Mannschaft sich unthätig verhalten soll. Nicht ein Einziger ist hier, der nicht vor Begierde brennt, sich auszeichnen zu dürfen. Seht nur einmal den Kadetten da an, wie seine Augen funkeln, wenn es kracht. Sage, Klippenfelt, möchtest Du nicht gerne mit dabei sein, wenn der Tanz bald ordentlich angeht?“

„Diesmal werden wohl alle Wünsche vergebens sein; wenn ich aber dem Herzog etwas hätte in's Ohr flüstern können, so weiß ich wohl, wie dies würde gelautet haben."

„Vermuthlich gedachtest Du eine Weisheitsregel aus Oedmans Fabrik aufzutischen?"

„Nein, blos einen einfältigen Rath aus meiner eigenen."

„Dergleichen ist zuweilen im Ueberfluß zu bekommen, besonders aus Mäulern, die noch keinen ordentlichen Bart haben. Pilatus redete auch, wie er's verstand, und da wir jetzt einmal weiter nichts zu thun haben, als nach dem Wetter zu sehen, so kannst Du uns Deine Meinung mittheilen."

„Ich würde gesagt haben: Eure königliche Hoheit wagt zu viel mit einer so schwachen Bemannung, wie die Flotte jetzt hat. Laßt alle kleineren Fahrzeuge zu Hause in Carlskrona und verstärkt mit den Mannschaften und Officieren derselben die Besatzung der größern Schiffe. Die Leute vom „Weißen Falken" bringen, unter Anführung ihres ausgezeichneten Commandanten, mehr Nutzen, als zehnmal so viel Landratzen."

„Da höre doch Einer! — Der Teufel weiß, wo der Junge die Worte herkriegt; der älteste Seemann könnte nicht besser sprechen. Aber warte nur, wir werden auch noch an die Reihe kommen. Wenn die Großen dort ordentlich angefangen haben zu speien und

der Pulverdampf hübsch dick geworden ist, so schleiche ich mich etwas näher. Geh einmal hinunter und hole mir den holländischen Compaß aus meinem großen Koffer im Zwischendeck. Ich will genau untersuchen, wie wir liegen, so lange man noch einen Schimmer von Oeland sieht."

Dem erhaltenen Befehle gemäß eilte der Kadett durch die Hinterluke und Batterie, deren Beschaffenheit für das Klarmachen eines Schiffs zum Modell dienen konnte. Nicht einmal die kleinste Kleinigkeit zur Bedienung der Geschütze fehlte oder lag am unrechten Orte; alle Querwände waren verschwunden und alle Gegenstände so placirt, daß ein gerader Weg zwischen denselben freiblieb, während alle Taue zierlich zusammengeringelt waren. Zu beiden Seiten der Lafetten standen die wachtfreien Mannschaften, dem äußern Ansehen nach, so ruhig, als ob gar keine Gefahr in der Nähe vorhanden wäre. Die Uebrigen befanden sich noch des Manövrirens wegen auf dem Deck oder in den Mastkörben. Der Trommelschläger saß rittlings auf seinem uralten Instrument und erwartete den Befehl „Achtung" zu trommeln.

Auf dem ganzen Schiffe schien ein beinahe unheimliches Schweigen zu herrschen, aber gleichwohl sprachen die Meisten mit einander — mittelst Zeichen, wenn einer der Officiere in der Nähe war, und mittelst Flüstern, wenn die Entfernung von den Vorgesetzten

es erlaubte. Dies war der Fall in dem Korbe des Vordermastes, wo unsere alten Bekannten ihren Platz hatten.

„Sacre bleu! Ich möchte wissen, wie viele Russen heute die Flagge werden streichen müssen,“ sagte Vaudreuil.

„Vermuthlich keiner,“ sagte Jänkis.

„O, Du langweiligster aller langweiligen Republikaner, stets bereit, auf die ganze Welt zu schimpfen, wenn sich das Prisengeld nicht im Voraus berechnen läßt. Es giebt auch einen Gewinn, welcher Ehre heißt und mehr gilt, als klingende Münze.“

„Manchmal muß man sich allerdings damit begnügen; aber die letztere Sorte gefällt mir doch am besten.“

„Siehst Du nicht, wie unsere Flotte auf den Feind zusteuert? Glaubst Du, daß das zum Spaße geschieht?“

„Möchte es lieber nicht des Ernstes wegen geschehen! Wenn Liljehorn während des ganzen Vormittags seine Division nicht in Ordnung gebracht hat, so weiß ich keinen Grund, weshalb es zu einer spätern Stunde geschehen sollte. Könnte der Herzog diesen Menschen los werden und Puken an seine Stelle setzen und Modée mitten entzweisägen, um die eine Hälfte zum Commandanten der Avant- und die andere zum Commandanten der Arrieregarde zu machen, so wäre eine ehrenvolle Schlacht wenigstens möglich.“

„Modée? — Wenn ich nur wüßte, weshalb dieser Mensch so in Ruf gekommen ist.“

„Hat er vielleicht bei Hogland seine Division nicht gut geführt?“

„Ja, ganz gewiß; aber welche Beweise hat man, daß dies nicht mehr Glück, als Kunst war?“

„Dies wird heute durch die Signalstreifen auf seiner Mastspitze bewiesen. Siehst Du nicht, wie ein Signal nach dem andern in die Höhe geht? Alle diese bedeuten: Haltet die Linie, folgt nach! Niemand wagt, dumme Manövers zu machen.“

„Liljehorn signalisirt ja auch.“

„Aber so, daß die Schiffscommandanten entweder seine Absicht nicht verstehen, oder auf einen unrechten Platz kommen müssen, wenn sie gehorchen.“

„Na, na, wenn ich die Sache richtig überlege, so ist es ganz natürlich, daß Du parteiisch urtheilst. Modée soll eine Art Puritaner sein. Man hat ihn niemals anders fluchen hören, als: Meine Großmutter soll mich holen. Begegnet er einem Bettler, der Miene macht, ihn zu grüßen, so nimmt er schon in einer Entfernung von funfzig Schritten den Hut ab und verneigt sich bis auf die Erde.“

„Ganz richtig. Er ist sehr höflich gegen seine Landsleute, aber verdammt unhöflich gegen den Feind. Wie verhält es sich denn in dieser Hinsicht mit Deinem Helden?“

„Wenn er nicht ein homme d'honneur wäre — “

„Warte ein Bischen! Was heißt das auf Schwedisch?“

„Ein Mann von Ehre. Ja, wäre er nicht das, so würde ihn der König niemals auf die Art und Weise, wie ich in mehrern gedruckten Schriften gelesen habe, dem Wunsche der Aufrührerischen unter dem Adel entgegen, zum Vicelandmarschall gemacht haben. Daneben ist er auch in fremdem Dienst gewesen, hat an mehreren Schlachten theilgenommen, ist verwundet worden und benimmt sich wie ein pair de France.“

„Um so schlimmer. Mehr wage ich nicht zu sagen; die Zukunft mag's lehren.“

„Aha, Du giebst sachte nach, mein kleiner Jänkis? Aber was hast Du denn, alter Jack? hat man Dir den Mund versiegelt?“

„Ich dresche nicht gern leeres Stroh, oder mit andern Worten, ich bin kein ewig plappernder Franzose.“

„Sondern ein eingebildeter, großmäuliger Engländer, das wissen wir von jeher. Sonst pflegst Du immer mit Deinem Urtheile ziemlich freigebig zu sein und höchst selten amerikanisch zu denken. Diesen Fehler kannst Du mir jetzt auch nicht zur Last legen, ausgenommen in einem einzigen Falle, oder was das Seemannswesen betrifft. Meine Ueberzeugung von dieser ganzen Sommercampagne hast Du schon gehört. Selbst

Rodney, der Schrecken der Franzosen, würde in einer Husarenjacke und mit einer Säbeltasche an den Absätzen, Kopf und Muth verlieren.“

„Es lebe der König! Seht, jetzt knallt es da drüben. Die Dreistigkeit beginnt den Tanz gegen die ersten Schiffe des Feindes, die anderen folgen nach. Die Russen halten sich noch entfernt, vermuthlich ist es ihnen nicht ganz wohl zu Muthe. Das Feuer wird immer lebhafter.“

Inzwischen hatte der Capitain seine Untersuchung beendet und richtete seine Aufmerksamkeit auf die Flotten, nachdem der Kampf zwischen denselben in Gang gekommen war. Nachdem er lange schweigend hingeschaut, sagte er zu dem in der Nähe stehenden Lieutenant mit leiser Stimme:

„Gott weiß, was daraus werden soll. Die meisten Schiffe der Arri regarde, welche recht bald anfangen könnten, zu schießen, erhalten das Signal, die Segel zu vermindern. Die zweite Division und ein Theil der ersten müssen ja dadurch der ganzen Linie des Feindes blosgestellt werden.“

„Ja, wenn dieser die Absicht hätte, Stand zu halten; der Russe hat aber noch andere Rücksichten zu nehmen.“

„Welche denn?“

„Er will die Schlacht vermeiden, bis Admiral

van Dessens Geschwader von Kopenhagen eingetroffen sein wird."

„Um so mehr liegt daran, ehe dies geschehen kann, die jetzt ersichtliche Streitmacht zu vernichten."

„Dazu wäre nöthig, daß Admiral Liljehorn auf andere Weise manövrirte, als er die ganze Zeit gethan und auch jetzt noch thut."

Dem guten Mann müssen die Hundstage in den Schädel gefahren sein, oder er will vielleicht denselben Weg wandern, wie Hästesko*)."

„Möglich ist allerdings Beides; aber ich wage doch zu glauben, daß die Vermuthung des Herrn Capitains einen doppelten Irrthum enthält. Er flieht nicht und weigert sich auch nicht, sich zu schlagen, sondern benutzt blos die Gelegenheit, um durch die Linienformirung der hintersten Schiffe der ersten Division auf reglementmäßige Weise die seinigen aus dem Feuer zu halten. Dieser militairisch ehrenrührige Fehltritt dürfte sich daher vor einem Richterstuhle in Abrede stellen lassen und Niemand, der bei dem Könige gut steht, verliert den Kopf wegen eines politischen Bubenstücks."

„Es ist fürwahr ein Glück, daß unser Gespräch keine Zuhörer hat."

*) Ward als einer der Anführer des Bundes von Anjala enthauptet.

„Dann würde ich auch mit weit größerer Vorsicht gesprochen haben."

„Ihr seid unzufrieden mit Gustavs Kraft, wie Euer ganzer Stand."

„Im Dienste rechne ich mich blos zum Seemannsstande, und gerade deshalb will mir das Herz vor Gram brechen, wenn ich sehe, wie die allertrefflichste Gelegenheit, durch welche die schwedische Flagge zu Ehren kommen könnte, auf so unverantwortliche Weise vergeudet wird. Wenn auch der Admiral gestraft wird, wie er es verdient, so wird gleichwohl dadurch nicht wieder gut gemacht, was das Vaterland verloren hat; aber ich will darauf wetten, daß er mit einem ganz geringen Verweise davonkommt."

Während dieser Worte Wagenhjelms war es dem Capitain, als wenn er im Fegefeuer briete. Eine kühnere Sprache hatte er noch niemals gehört, und es lag etwas der Wahrheit Gleichendes in jedem Worte, was ihn nicht allein abhielt, dem Redner Schweigen zu gebieten, sondern sogar die Möglichkeit zu beweisen schien, daß Vorgesetzte sich irren könnten. Oft war er nahe daran, auszurufen: Ihr habt Recht; oft wollte er sich die Finger in die Ohren stopfen, um nicht die Fortsetzung zu hören, und wer weiß, was er endlich gethan, wenn nicht Kattulin von hinten her gerufen hätte:

„Am Bord der Dreistigkeit muß ein Unglück ge-

schehen sein. Ihr Feuer hört auf und das Fahrzeug wird in dicken, schwarzen Rauch gehüllt." *)

Alle, die sich auf dem Deck befanden, machten eine Pause in ihren Gesprächen oder Beschäftigungen, um nach dem angedeuteten Punkte hinzusehen, mit Ausnahme eines einzigen, oder Klippenfelts, der mit niedergeschlagenen Augen unbeweglich neben dem flachen Kasten saß. Obschon dies eigentlich sein Platz war, hätte man doch erwarten können, daß der lebhafte junge Mann sich nicht so gleichgiltig gegen die Schlacht zeigen würde, wie er zu sein schien. Aber der äußere Schein trügt oft; kein Herz schlug stärker, kein Gehirn arbeitete heftiger, als das seine, und nur das Uebermaaß der innern Bewegung lähmte die Zunge.

Während der Zeit, wo die Flotten manövrirten, um sich zu formiren, arbeitete er an einem goldenen Gewebe kühner Hoffnungen. Bei Hogland war ein Boot nach dem Admiralschiff geschickt worden, warum sollte jetzt nicht dasselbe geschehen? Und nachdem der kluge Oedman entdeckt, daß der Capitain eine gute Meinung von seinem Schüler gefaßt, durfte ja keine Verletzung der Ordre in Frage kommen. War das vorige Mal die Kadettenwürde die Frucht gewesen, so konnte ja heute

*) Es sprang nämlich ein Geschütz, wodurch viele Leute erschlagen wurden, und beinahe Feuer ausgekommen wäre, was aber noch durch Schnelligkeit und Anstrengung gedämpft ward.

ein Fähndrichspatent, oder wenigstens ein gnädiges Versprechen auf Empfehlung herausspringen, denn an Gefahren fehlt es niemals, wo die Donner des Krieges rasen, und Muth gab es im Ueberfluß bei dem, der sie suchte.

Aber das Schicksal machte einen langen Strich durch diese vielversprechende Rechnung. Die Schlacht ward nichts weiter, als eine lebhafte Kanonade in ziemlich weiter Entfernung; der Feind hielt sich beständig ab, und das Admiralschiff kam in keine schwierige Lage. Daß das größte russische Schiff Masten und Steuerruder verlor, und ein Paar andere Schiffe aus der Linie fallen mußten, hatte nichts zu bedeuten, denn die übrigen waren noch hinreichend für den beabsichtigten geringen ernsten Widerstand.

Am Abend oder um acht Uhr hörte das Feuer auf und die untergehende Sonne warf ihre Strahlen auf keine umgetauschte Flagge. So lange die Kanonen donnerten, erhob sich Klippenfelt nur zuweilen, um nachzusehen, inwieweit diese oder jene Signale gegeben würden, und versank dann wieder in seine schwermüthigen Betrachtungen über die Trüglichkeit des Glücks. Dagegen erwachte er zu vollkommener Besinnung, als Alles still ward. Den ersten forschenden Blick warf er auf die russische Flotte, die vor dem Winde hielt, den zweiten nach Südosten, um zu sehen, was die in dieser Richtung stationirten kleineren Fregatten machten. Endlich sah

er nach Südwesten, wobei ihm ein halberstickter Ausruf entfuhr:

„Was ist Dir?“ fragte der Capitain.

„Nichts. Es war blos eine Täuschung. Das Fernrohr muß in Unruhe gekommen sein.“

„Sag' sogleich, was Du zu sehen geglaubt hast. Meins ist besser, und ich werde die Sache sogleich ermitteln können.“

„Weit draußen, in derselben Richtung, wo sich die südliche Spitze von Oeland befinden muß, kam mir etwas vor die Augen, was wie ein Schooner aussah.“

„Ja, der Teufel soll mich holen; dort liegt die Figur und gafft uns an. Ein solcher unverschämter Spitzbube! Kattulin, Kattulin! komm' einmal her und sage', ob Gespensterschiffe sich bei Tage nicht ebensogut zeigen, wie bei Nacht. Ich will sogleich eine Schaluppe aussetzen, und Jemand zum Großadmiral mit der Bitte schicken, auf die Bestie Jagd machen zu dürfen.“

„Das wäre vergeblich,“ antwor ete Wagenhjelm, der mit dem Hochbootsmann zugleich herbeigeilt war. „Binnen Kurzem wird der Wind nach Süden umspringer, und ich kenne schon diese Art Kreuzer. Keine bis jetzt gebaute Fregatte geht so leicht, wie diese.“

„Nicht einmal der „Weiße Falke“?“

„Nein, Herr Capitain. Wenn wir ihn nicht auf die Leeseite zwischen uns und eine Küste bekommen, so entschlüpft er uns. Jedoch, es sind alle Streitigkeiten

in dieser Hinsicht überflüssig, denn soeben wird die Nummer unserer Fregatte auf dem Fockmast des Admiralschiffs aufgehißt.“

„Das Ruder nieder! Oberbramsegel beigesetzt!“

Sobald, als Capitain Stiller dem gnädigen Rufe gefolgt war, erhielt er schriftliche Ordre, sogleich nach dem Sunde abzugehen, dort auszuforschen, was Admiral van Dessen's Geschwader vorhatte, und im Fall es die Anker gelichtet, dies sogleich zu rapportiren, sowie denselben Befehl den übrigen schwedischen Kreuzern mitzutheilen.

Nur einige Stunden zuvor, oder später, wäre ein solcher Auftrag sehr unwillkommen gewesen; aber der auf derselben Stelle noch liegende Schooner machte ihn jetzt ziemlich angenehm. Es ward sogleich eine Art Kriegsrath gehalten, wobei die Geschicklichkeit der Kanoniere in Erwägung gezogen, und eine Belohnung von zehn Speciesreichsthalern für den ausgesetzt ward, der den Mast des Kapers über Bord schießen könnte. Alle Umstände schienen den Vorschlag begünstigen zu wollen. Der Wind hielt sich, obschon schwächer, in derselben Richtung. Die Lage der russischen Flotte erlaubte, sich Oeland zu nähern, und wenn der Kaper sich abseits hielt, so mußte die Fregatte offenen Wind haben, und konnte ihn dann auf die Bleking'sche Küste zudrängen. Dies fand der Capitain ganz unfehlbar, sowie die meisten Uebrigen, nur Kattulin war entgegengesetzter Meinung

und murmelte einige finnische Worte, die Niemand verstand.

Unter denen, welche um die Ehre, richtig zu treffen, wetteiferten, meldete sich auch Klippenfelt, dessen Fertigkeit in der Schießkunst hinreichend bekannt war. Mit einer an Enthusiasmus grenzenden Sorgfalt zog er den alten Schuß wieder heraus, wählte ein Paar neue Kugeln, lud und stellte sich dann, wie festgenagelt, hinter die Lafette. Wagenhjelm nahm im Mastkorbe Platz, um mit Hilfe seines Nachtglases zu beobachten, ob man dem Gejagten näher käme. Niemand wagte zu sprechen, kaum zu athmen.

Der sichtbare Theil der Fregatte schwebte über der Wasserfläche, wie eine geflügelte Meernixe. Dann und wann hörte man ein leises, von oben kommendes und hinten wiederholtes: „Besser Steuerbord! Besser Backbord! Recht so!“ In derselben Richtung mit dem Bugspriet schien ein schwarzer Gegenstand immer näher zu kommen. Die Lunden an der Batterie wurden fortwährend angeblasen und geputzt, und die Kanonenschieber beugten sich nach vorn, um in der Dämmerung zu beobachten, ob die Constabler die geringste Bewegung machten. Alle erwarteten den Befehl des Capitains, daß das Seitensegel eingerefft werden solle, um die ganze Breitseite benutzen zu können.

Dieses längst ersehnte Commandowort war endlich

ausgesprochen, wiewohl demselben ein paar andere weniger wohllautende Bemerkungen vorausgingen.

„Tausend Donnerwetter!“ sagte er, mit dem Fuße auf's Deck stampfend. „Jetzt springt der Wind um und kommt immer mehr von Südwesten, gerade wie der Lieutenant vorhin prophezeihte.“

Fast gleichzeitig rapportirte Wagenhjelm: „Der Schooner hat schon die contraire Brise, liegt bei dem Wind und schießt tüchtig vorwärts.“

„Geht er landwärts?“

„Nein, seewärts.“

„Gut, dann werde ich wenigstens versuchen, ob ich dem Burschen nicht folgen kann, da er sich untersteht, meinen Weg einzuschlagen. Paßt auf bei den Geschützen, sobald die Schußweite einigermaaßen erreicht ist, da wir jetzt in einer Linie mit ihm segeln.“

„Aber,“ wendete der Lieutenant ein, „wenn man die Sache recht bedenkt, so ist es vielleicht mißlich, in der Nähe der Flotte scharf zu schießen. Unser Feuer könnte die Vermuthung erwecken, daß die Fregatte mit einem russischen Kreuzer in Kampf gerathen sei und Hilfssendungen veranlassen.“

„Das ist auch wahr; ich habe es sehr dumm gemacht, daß ich vergessen, um Erlaubniß zu bitten. Der Teufel hilft seinen Leuten immer; aber doch haben wir nun ausgeforscht, wo der Bursche sich aufhält. Früher

oder später bekomme ich freie Hände, und dann wird er festgefahren. Laßt zum Abtreten trommeln."

Mit Aerger auf den Gesichtern, obschon derselbe der Dunkelheit wegen nicht sichtbar war, verließ die Bedienung die Geschütze und sammelte sich allmälig oben an der Brustwehr, um zu sehen, wie die Masten der entronnenen Prise, die man soeben noch niederzuschießen gehofft, in der Ferne gegen den Himmel sich abzeichneten. Klippenfelt nahm an diesem Zeitvertreibe keinen Antheil, sondern begab sich nach der Cajüte des Schiffsschreibers, wo Kattulin bei einem Glase Grog bereits Posto gefaßt hatte.

„Einen unheilvollern Tag, als diesen, hat es noch gar nicht gegeben," rief der Kadett bei seinem Eintritt. „Eine unnütze, zu keinem Resultat führende Schlacht und eine freigelassene Prise."

„Und fehlgeschlagene Speculationen, Dich auszuzeichnen, mußt Du noch hinzusetzen," antwortete Dedmann.

„Das auch, aber nur als untergeordnet. Ach, dieser Liljehorn! dieser Liljehorn! Glaubt Ihr, daß er eine Kugel vor den Kopf bekommt?"

„Das lasse nur den Herzog entscheiden. Wir kleinen Leute müssen uns keinen unnöthigen Kummer machen."

„Und dann dieser verdammte Kaper! Wenn ich nur aus meiner Kanone hätte feuern dürfen, so hätte er bald keinen Mast mehr haben sollen."

„Das wäre darauf angekommen,“ fiel Kattulin ein. „Wenn man nach Gespenstern schießt, so trifft es sich zuweilen, daß die Kugel zurückschlägt. Ich freue mich um Deinetwillen, daß es nicht knallte.“

„Und welches Recht hätten wir wohl gehabt, ihn anzugreifen? Wo ist der Beweis, daß er schwedische Schiffe genommen oder geplündert habe,“ setzte Dedmann hinzu.

„Der Großadmiral erzählte es ja dem Capitain.“

„Ja, aber nach der durch nichts unterstützten Aussage eines Matrosen. Auf alle Fälle sollen wir aber doch wohl nicht mit Pulver und Blei die Warnung vergelten, die er uns vor einiger Zeit zukommen ließ.“

„Diese Artigkeit erwies er uns nur aus Versehen. Welchen Grund konnte er haben, uns zu warnen? Nein, durch diese Feuerfunken sollte irgend ein Kamerad aufmerksam gemacht werden. Der ganze Vorfall hätte nur Lächeln erweckt, wenn nicht unser Freund Kattulin sowohl sich, als auch die Umstehenden durch seine Gespenstergeschichte in Schrecken gesetzt hätte, welcher die Dunkelheit noch düstrere Farben lieh.“

„Knabe, Du führst eine Sprache, daß ich fast Lust hätte, Dir niemals wieder eine Lection in der Kunst des Takelns zu geben. Kaum hinter den Ohren trocken, wagst Du, einem alten erfahrenen Seemann Furcht vorzuwerfen. Mit eigenen Augen habe ich das Gespensterschiff mehr als funfzig Mal gesehen, und erkenne es

wieder. Hol' das Psalmbuch her, und ich will darauf schwören."

„Nein, nein, verzeiht mir. Ich habe es nicht bös gemeint. Ich werde Euch niemals mehr widersprechen. Laßt uns nun von etwas Anderem reden."

Zu den vielen Dingen, in welchen sich das Seeleben von dem Aufenthalte auf dem Lande unterscheidet, gehört der sonderbare Umstand, daß mehrere aufeinanderfolgende Tage mit den dazu gehörigen Nächten zuweilen einem einzigen langen Tage gleichen. Die zur Ruhe und zur Arbeit von der Natur durch den Auf- und Untergang der Sonne festgesetzten Zeiten fließen unklar ineinander. Die Finsterniß nimmt die Thätigkeit in Anspruch, das Licht hindert nicht den zufälligen Schlaf, wenn ein solcher erlaubt ist; die Speise wird verzehrt, wenn die Gelegenheit da ist, und sich mit ausgezogenen Kleidern zur Ruhe zu legen, davon ist überhaupt nicht die Rede. So muß der Seemann leben, wenn der Sturm heult, die Wogen über das Deck schlagen und die Luken knarren; so muß er entbehren, wenn gereimte Schiff anbefohlen ist und der Feind jeden Augenblick erwartet wird.

Am Tage nach der Schlacht bei Oeland lag der Weiße Falke kreuzend im Sunde, und erhielt die Nachricht, daß das Geschwader des Admirals van Dessen noch auf der Rhede von Kopenhagen lag. Auf welche Weise dieses Zögern zu erklären sei, wußte Niemand, aber doch

waren Alle überzeugt, daß es damit bald zu Ende sein werde. Inzwischen war die Lage der Fregatte nicht die beste, denn theils konnte die große russische Flotte nach dieser Richtung Kreuzer ausschicken, und theils war es wahrscheinlich, daß dergleichen von Kopenhagen auslaufen würden, sobald man Kundschafter bemerkte.

Um jeder Ueberrumpelung vorzubeugen, wählte Capitain Stiller, wenn der Wind es erlaubte, jede Nacht einen festen Anhaltepunkt, das heißt, er ankerte in der Nähe von Falsterboref, beinahe mitten vor der dänischen Landspitze, von wo er die Aussicht auf die zwei eigentlichen gefährlichen Seiten hatte, hielt aber Alles in Bereitschaft, um schnell unter Segel gehen zu können.

Eines Abends, nachdem die gewöhnliche Stellung eingenommen war, hob Lieutenant Wagenhjelm an:

„Wird nicht der Herzog uns zurückerwarten?“

„Das könnte vielleicht der Fall sein und ich würde schon zurückgekehrt sein, wenn es nicht so ärgerlich wäre, bei der Heimkunft nichts erzählen zu können,“ antwortete der Capitain.

„Keine Briefe sind gute Briefe, sagt das Sprichwort. Uebrigens kann seine königliche Hoheit mit Herrn Dessens unbegreiflicher Saumseligkeit zufrieden sein, denn er hält dadurch die Freiheit, den Feind zu züchtigen, den er in der Nähe hat, was, wie ich hoffe, wohl auch beabsichtigt war, wenn die zweite Division einen bessern Commandanten gehabt hätte.“

„Es ist Alles wie verhext. Es kommt auch kein Schiff aus der Ostsee, daß man erfahren könnte, ob die Flotten sich wieder geschlagen haben, oder ob sie noch fortfahren, sich in der Seetaktik zu üben. Wenn wir, sobald der Tag graut, noch nichts erfahren, so schlagen wir den Weg nach Bornholm ein."

„Nach meiner Ansicht sollten wir sogleich die Anker lichten. Südwestlich sieht es eben nicht zum Besten aus. Die Nacht wird sehr finster, und der Wind geht landeinwärts."

„Hat nichts zu bedeuten. Die Fregatte hat vollkommen Platz, sich sofort auf die östliche Seite der Landspitze zu wenden. Thut, wie ich befohlen; man muß sich nach diesen mehrtägigen Strapatzen ein wenig Ruhe gönnen."

Es ist in der Regel der Fall, daß, wenn wachsame Menschen von dem Sicherheitsgefühl überwältigt werden, die Gefahr vor der Thür steht. Kaum hatte der Capitain in einem an die Brustwehr zurückgelegten Lehnstuhl angefangen zu schnarchen, als der Himmel sich in einen undurchdringlichen Schleier hüllte. Das Geräusch der Wogen verkündete den herannahenden Sturm, dessen fortwährend zunehmendes Geheul in dem blendenden Schein der Blitze doppelt unangenehm ward. Fast wie alle in ihrem Fache ausgezeichnet geschickte Leute, war Wagenhjelm sehr empfindlich, wenn sein Rath verachtet ward. „Du sollst ungestört schlafen, so lange Du kannst, Alter," sagte er

zu sich selbst, „und ich will hoffen, daß Du mir bei dem Erwachen Recht giebst.“

Beide wachhabende Officiere, Kattulin und Klippenfelt, wollten den Commandanten wecken, der Lieutenant hielt sie aber davon ab, bis endlich der Zuerstgenannte rapportirte, daß das Schiff treibe.

Jetzt hatte das Unwetter seinen Gipfelpunkt erreicht. Stiller taumelte wie betrunken in die Höhe, und war nicht im Stande, sich auf den Beinen zu halten.

„Ich glaube, es muß heute der grüne Donnerstag sein, wo die alten Weiber zu Gastgeboten gehen,“ rief er. „Laßt einige Anker los, sonst werden wir ja auf den Strand geworfen.“

„Wenn der Herr Capitain mir wenigstens diesmal glauben will,“ antwortete Wagenhjelm, „so hat der Wind sich schon die Lunge ausgeblasen, und wenn ich die Anker lichten lassen darf, so werden wir bald draußen auf der offenen See sein.“

„Wartet nur ein wenig, ich will erst unsere Lage etwas genauer untersuchen.“

Wieder zu voller Fassung gelangt, ging er weiter hinter, begleitet von sämmtlichen Officieren der Fregatte, aber in demselben Augenblick schwebte zwischen dem Schiffe und der Brandung etwas Dunkles hindurch, was alle Zuschauer für eine schwarze Woge gehalten haben würden, wenn nicht Feuerfunken davon ausgegangen wären.

„Donnerwetter, das ist wieder das Gespensterschiff

des Finnen. Nein, das geht doch über meinen Horizont. Die Anker gelichtet! Laßt uns fort von hier!“

Wenn man wissen will, wie weit die physischen Kräfte des Menschen und seine Seelenruhe reichen, so muß man die Arbeit geschickter Matrosen während eines nächtlichen Sturmes sehen. Jedes nur zur Hälfte aufgeschnappte Wort wird für sie ein ganzer Satz; keins von den vielen Hunderten einander durchkreuzenden Tauenden wird verwechselt, alle Muskeln angestrengt; nichts geschieht übereilt, sondern mit einer Ordnung, die man bei vollem Tageslichte exemplarisch nennen würde.

Binnen funfzehn Minuten pflügte der „Weiße Falke“ wieder seine nasse Furche hinaus in die offene See. Ganz auf die Weise, wie Wagenhjelm angedeutet, verminderte sich die Heftigkeit des Windes, während zugleich der Himmel heller ward. Der Capitain ging auf und ab, versenkt in tiefe Gedanken, welche jedoch durch die Morgendämmerung gestört wurden.

„Laßt uns wenden,“ sagte er zum Lieutenant. „Ich will auf die westliche Seite von Bornholm gehen, vorher aber noch eine Strecke zurück, um einen Abschiedsblick auf den Sund zu werfen. Die Russen müssen auch eine schlimme Nacht gehabt haben.“

„Für diese war der Wind von ganz anderer Art, und sie werden sich ganz wohl dabei befunden haben, denn unter Segel war gewiß Keiner.“

„Wer weiß es? Das vorige Mal bedeuteten die Feuerfunken das Verweilen der Russen in unserer Nähe."

Diese Bemerkung äußerte auf den Lieutenant eine ganz sonderbare Wirkung. Die Antwort, die ihm auf der Zunge schwebte, zurückhaltend, sah er sich ringsum, wie um zu ermitteln, ob vielleicht ein unbefugtes Ohr in der Nähe gelauscht habe. Darauf biß er die Zähne zusammen, schüttelte den Kopf, ergriff das Sprachrohr und commandirte das anbefohlene Manöver.

Allmälig ward der Horizont vollkommen hell und in demselben Grade, wie man den neuen Cours fortsetzte, zeigte sich immer deutlicher, was die Meisten nicht zu sehen erwartet hatten. Eine russische Fregatte war ganz in der Nähe des Ortes gescheitert, wo der „Weiße Falke" während des Sturmes gelegen, und eine andere war dicht daneben vor Anker gegangen, um mit ihren Booten den Kameraden beizuspringen. Von einem Schooner war nicht die geringste Spur sichtbar.

Ganz im Gegensatz zu dem, was man hätte vermuthen können, ward der Vorfall nicht Gegenstand eines allgemeinen Gesprächs. Der Steuermann trug ihn stillschweigend in's Logbuch ein; der Capitain verlangte seine Tabakspfeife, Wagenhjelm verwendete große Aufmerksamkeit auf das Brassen der Segel, und Kattulin sprang überall herum, als ob er gefürchtet hätte, Fragen an sich gerichtet zu sehen, wenn er stehen bliebe.

Näher gegen Mittag kam ein schwedisches Kriegs-

schiff in Sicht. Es war einer von den Kreuzern des Herzogs, welcher auf geschehenes Anrufen erzählte, daß die schwedische Flotte alles Mögliche gethan, um die russische zu einem neuen Kampfe zu zwingen, aber der Feind sei beständig ausgewichen. Ueber die Ursachen dieses Benehmens wurden allerhand Vermuthungen angestellt. Einige glaubten sie in dem Abwarten des van Dessenschen Geschwaders suchen zu müssen, wodurch das Uebergewicht hergestellt würde; andere behaupteten, daß die Mannschaft der russischen Flotte von einer am Bord derselben herrschenden Seuche hart mitgenommen sei.

Am folgenden Tage erstattete Capitain Stiller mündlichen Rapport bei dem Großadmiral, welcher mit allen seinen Schiffen nach Carlskrona steuerte.

VIII.

Die Familieneinigkeit hat keinen sicherern Prüfstein, als die Erbtheilung, sagt ein altes Sprichwort und man könnte hinzusetzen: oder wenn die Hoffnung auf künftige Theilung eines reichen Nachlasses vereitelt wird.

Obschon Dunkelstjerna aus wirklicher Zuneigung zu der ältesten Tochter des Commerzienrathes ihre Liebe zu gewinnen gesucht, so war doch dieses Bündniß selbst nicht ohne Berechnung von seiner Seite gewesen. Bevor der Liebhaber einen entscheidenden Schritt zu thun wagte, mußte der Stiefvater, der Herr Präsident, um Rath gefragt werden. Dieser würde es vielleicht lieber gesehen haben, ein Fräulein Walmenfelt oder Walmenhjelm, als eine Mamsell Walm schlechtweg zur Schwiegertochter zu bekommen; aber das Geld war, seinen Ansichten gemäß, allen andern Dingen vorzuziehen, besonders da ein eigener Haushalt eingerichtet werden sollte.

„Von Seiten Deiner Mutter,“ sagte er, „hast Du nicht viel zu erwarten, wenn einmal ihr Vermögen unter die Kinder erster Ehe getheilt wird, denn Dein Vater war, obschon ein Ehrenmann, doch kein guter Hauswirth. Bis dahin kannst Du unmöglich von einem kleinen Schreibergehalt leben, ohne Schulden zu machen und die vornehmern Familien, die selbst etwas haben, sind sehr schwer zugänglich, wenn man weder von einer bedeutenden Brautgabe sprechen, noch den Mangel durch klingende Titel ersetzen kann. Aus diesem Grund scheint es mir am besten, daß Du das Gewisse fürs Ungewisse nimmst, dafern es mir gelingt, die Einwilligung des Vaters, eine anständige Mitgift und einen baaren jährlichen Zuschuß auszuwirken, dessen Vermehrung er in dem Grade verspricht, wie Du durch meine Fürsorge zu höheren Aemtern gelangst. Es gehört dieses Haus zu unsern solidesten, so daß das Erbtheil Deiner künftigen Gattin ganz ansehnlich sein muß.“

Ebenso wie andere junge, von der Liebe angefochtene Männer, hatte der Stiefsohn bis jetzt blos eine Hand zu dem schon eroberten Herzen gewünscht und es für ausgemacht angenommen, daß eine Hütte mit in den Kauf folgen werde. Jetzt aber erwachten größere Ansprüche in ihm. Das dürftige Zelt ward in der Phantasie schon gegen ein schön meublirte Etage vertauscht und die zwei Gerichte, welche alle Liebesleute für das Nonplusultra der häuslichen Glückseligkeit ansehen,

gegen kostbare Diners und Soupers. Alles ging glücklich ab. Die Etage stand fertig, ehe noch die Hochzeit gefeiert ward, und den ersten jedes Monats erfolgte der auf eine ganz anständige Summe festgesetzte Zuschuß zu den Haushaltungskosten.

An nichts gewöhnt man sich leichter, als an ein gutes Leben. Wenn ein plötzlich in Ueberfluß versetzter armer Teufel die früheren bedrängten Zeiten vergessen, den Genuß zu seiner zweiten Natur machen und gar nichts mehr gut genug bekommen kann, so ist es vielleicht weniger zu verwundern, wenn die schon angewurzelte Gewohnheit an erfüllte Bedürfnisse, mit der Erlangung reichlicherer Mittel auch immer weitergehende Forderungen schafft. In beiden Fällen bildet sich allmälig jener Polyp des Menschenherzens, den man die Undankbarkeit nennt.

Eines solchen Fehlers wollen wir Dunkelstjerna nicht unbedingt beschuldigen, sondern nur sagen, daß er ziemlich hastig in den Besitz dessen zu kommen suchte, was er der Zukunft hätte überlassen sollen. Vielleicht wäre es damit langsamer gegangen, wenn Frau Walm sich nicht von der Furcht, wegen der Gesundheit ihres Gatten, so wie der angedeuteten Möglichkeiten, welche der Schwiegersohn niemals geahnt, hätte hinreißen lassen. Die beim Frühstück an dem Tage nach dem, wo der Commerzienrath jenen unangenehmen Besuch gehabt hatte, im Beisein des Schwiegersohnes aufgeworfene

Frage: „Hast Du eine verderbliche Handelsspeculation gemacht, die uns an den Bettelstab bringt?“ war ein unglückverkündendes „Achtung!“

Von Argwohn gepeinigt, aber außer Stand, demselben eine bestimmte Richtung zu geben, wendete er sich an den Präsidenten, welcher sofort Bedenkzeit verlangte, um erst heimliche Nachforschungen anstellen zu lassen. Damit waren jedoch mehrere Schwierigkeiten verknüpft. Der Commerzienrath, ließ in Bezug auf seine Handelsgeschäfte niemals etwas verlauten, und obschon seine schlechte Laune selbst nach der Abreise des Kadetten noch eine Zeitlang andauerte, so klärte sie sich doch allmälig auf, woraus der Stiefvater schloß, daß eine schwere Conjunctur glücklich überstanden sei, und Dunkelstjerna bat, sich zu beruhigen.

Erst gegen den Sommer hin sagte er: „Du hattest doch wohl nicht so unrecht. Walm spielt ein verdecktes Spiel und wir müssen aufmerksam sein. Suche das Vertrauen Deines ältesten Schwagers zu gewinnen. Verschaffe Dir nähere Auskunft, wie es mit der sonderbaren Theilung des künftigen Erbtheils der Kinder, worauf er hingedeutet hat, wirklich zusammenhängt. Sieh nach, ob das Hauptbuch für sämmtliche Geschwister ein richtiges Conto mit Debet und Credit enthält, und ob dies bis auf die jetzige Zeit nachgetragen ist. Weiter kann ich mich jetzt nicht erklären.“

Obschon dieser Rath befolgt ward, so wurden doch dadurch keine sehr zufriedenstellenden Aufschlüsse gewonnen, denn der erste Buchhalter gehörte zu einem in unserer Zeit sehr selten gewordenen Menschenschlage. Dieser Schreibmaschine war niemals der Gedanke eingekommen, etwas Anderes zu werden, als was sie war. Wenn seine Rechnungen auf den Pfennig trafen, und alle für den Tag abzusendende Briefe bis zur Poststunde fertig waren, so würde es ihn wenig gerührt haben, wenn die Welt untergegangen wäre, dafern nur der Opernkeller, den er jeden Abend punkt Dreiviertel auf Sechs besuchte, stehen geblieben wäre. Innerhalb der vier Wände des Comptoirs sprach er sehr wenig. Wenigstens nicht mehr, als gerade nöthig war, um die Befehle des Commerzienraths zu erfahren, und mit der möglich=kleinsten Anzahl von Worten, die von Andern gestellten Fragen zu beantworten. Außer dem Hause war er ganz stumm, vielleicht deswegen, weil seine Grammatik nur zwei Personen enthielt: wir und ihr. Mit dem erstern Pronom bezeichnete er die Walm'sche Firma, sich selbst mit inbegriffen, mit dem letzteren, die ganze übrige Menschheit. Früher hatte es sich einmal getroffen, daß ein Spottvogel über den Ausdruck: „unsere Frau, unsere Kinder" gerade auslachte, und dieses naseweise Benehmen machte ihn zweifelhaft über die Art und Weise, wie sich der Wiederholung eines solchen ärgerlichen Ereignisses vorbeugen ließe. Seine Gewohnheiten ändern

wollte er nicht und Zank und Zwist konnte zum Zorne reizen, welcher der Verdauung schadet.

Von einem so beschaffenen Manne wollten nun Dunkelstjerna und Adolf, der eine Art Viceprinzipal war, die heimliche Seite der Geschäfte kennen lernen, aber sie kamen nicht sehr weit. „Unsere Bücher," antwortete der Buchhalter, „zeigen deutlich, daß wir ein besonderes Debet und Credit für alle unsere Kinder führen, obschon ihnen der Saldo nicht per contant gut gebracht wird."

„Wozu dient denn dann diese viele Mühe," entgegnete der königliche Secretair.

„Das wissen wir nicht."

„O ja, ich weiß schon, was damit beabsichtigt wird," fiel Adolf ein; „es soll nämlich ein jedes Kind, nach Papas Tode, sein sich herausstellendes Guthaben bekommen, was sich ganz genau wird bestimmen lassen, ausgenommen, was Schwester Charlotte angeht. Haben wir auf die Weise, wie ich glaube, für sie unglückliche Speculationen gemacht, deren Folgen sie allein tragen soll, so widerfährt keinem von uns Andern Unrecht; für dieses Jahr aber fehlt ihr Conto. Die Ursache dieses Umstandes müßt Ihr uns mittheilen."

„Sobald es der Herr Commerzienrath befiehlt."

„Es ist stets eine delicate Sache von dem Ableben eines Menschen, besonders von dem eines nahen Angehörigen, zu sprechen, folglich können wir uns unmöglich

an ihn wenden. Daneben kämpft der Papa mit einem Gemüthsleiden, welches von unserer Seite Vorsicht erheischt. Vor nicht langer Zeit bemerkte ich an ihm einen unerwarteten Hang zur Entsagung. Er bat mich, meinen stattlichen Amadis zu verkaufen und mir ein weniger, theures Dienstpferd anzuschaffen. Dies kam mir so sonderbar vor, daß ich für den Bestand unseres Hauses gefürchtet haben würde, wenn andere Gründe undenkbar wären. Zerstreuet die Wolken, die sich an unserm häuslichen Himmel zusammengezogen haben, und sagt mir aufrichtig, was Ihr in Bezug auf das denkt, was ich eben anführte."

„Der Herr Commerzienrath hält es wahrscheinlich für überflüssig, so gut beritten zu sein."

„Hat er denn nicht mehr die Mittel, mir dergleichen Kleinigkeiten gewähren zu können?"

„Da liegt ja unser Hauptbuch; studirt dieses. Ich stehe dafür, daß Ihr keine einzige falsche Addition darin findet."

„Steht Ihr auch dafür, daß alle eingetragene Forderungen wirklich eingehen, und alle aufgeführten Activen nicht durch unsichtbare Verluste vermindert werden?"

„Darüber kann unser Cassirer am Jahresschluß Aufklärung geben."

Weiter wagten die Schwäger diesmal nicht ihre Auskundschaftung zu erstrecken; aber die Verschwiegenheit des Buchhalters zog das zwischen ihnen nur erst

geknüpfte Band der Freundschaft noch stärker zusammen. Dunkelstjerna schmeichelte Adolfs Eitelkeit, forderte ihn auf, seinen schönen Amadis unter keiner Bedingung zu verkaufen, und stattete dem Präsidenten über den Verlauf der Dinge Bericht ab.

„Dümmer hättet Ihr es kaum anfangen können," antwortete der Stiefvater. „Ich bat Dich, auszuforschen, wie es sich eigentlich mit dem ungleichen Erbrecht der Kinder verhält, aber ganz gewiß nicht, die Solidität des Hauses in Frage zu stellen. Der Handel im größeren Maaßstabe, ist ein künstlich eingerichtetes Handwerk, dessen Maschinerie zuweilen verborgen werden muß, dafern nicht die Triebfeder, oder der Credit, brechen soll. Manche, als reiner Ertrag notirte Forderung geht niemals ein, während manche andere Post sich während der Zeit mittelst des Umsatzes mehr als verdoppelt. Ein Rad greift in das andere, und wenn ein Neugieriger sie festhält, um die Zähne auszurechnen, so fallen die einzelnen Theile oft auseinander. Einer meiner Freunde, der beinahe von allen bedeutenderen Geschäften Kenntniß hat, erzählte mir neulich, daß der Kriegsrath Brunner ansehnliche Summen gekündigt hat, die er in dem Geschäft des Commerzienraths anlegen wollte. Die richtige Ursache davon, soll die Verheirathung mit Deiner Schwägerin Charlotte sein."

„Davon habe ich noch nicht das Mindeste gehört," unterbrach der königliche Secretair.

„Laß mich erst ausreden, dann kannst Du auch Deine Bemerkungen machen. Da nun Brunner das Geld mehr liebt, als die häusliche Glückseligkeit, sich oft um reiche Mädchen beworben hat, aber wieder zurückgetreten ist, weil die Väter nicht gleich bei der Verlobung, oder bevor die Bräutigamsgeschenke überreicht würden, die Mitgifte feststellen wollten, so kam mir die Sache ganz unglaublich vor, bis auf den heutigen Tag. Der Kriegsrath hat heute Morgen eine kostbare, goldene Damenuhr bestellt, so wie noch verschiedene andere Kleinodien. Mir ist es daher ganz klar, daß er und der Commerzienrath die Heirathsbedingungen abgeschlossen haben, ohne daß Ihr Andern etwas davon wißt. Erwägt man noch, daß Brunner einerseits die Katze nicht im Sacke zu kaufen, oder sich mit niedrigen Zinsen zu begnügen pflegt und Walm andererseits, eine sehr große Forderung an die französische Regierung hat, die erst nach längerer Zeit eingehen dürfte, so fürchte ich, daß er zum Aufnehmen des Geldes gezwungen, Charlotten verkauft hat, wobei der Käufer ihn vermocht hat, seine wohl auf dem Papier gemachte, aber nicht gerichtliche, künftige Erbtheilung zwischen seinen Kindern wieder zu annulliren. Ja, es ist möglich, daß er sich sogar Verschreibungen an Schiffe und dergleichen hat geben lassen."

„Das wäre ja unwürdig. Dagegen würde ich prozessiren."

„Nein, das rathe ich Dir, zu vermeiden, so lange

es noch andere Mittel giebt. Noch kann das Unglück des Mädchens uns ein gutes Stück weiter bringen, wogegen ein, von Dir begonnener Rechtsstreit den Credit stürzen, und Euch Alle zusammen zu Bettlern machen würde. Laß mir Zeit, die Sache näher zu überlegen; man muß laden, ehe man schießen kann, und ein Jurist darf sich nicht übereilen, wenn er gewinnen will.“

In der Erwartung, eine neue Person zu erfahren, welcher entgegengearbeitet werden müßte, ward der Präsident etwas verlegen, als er statt dessen hörte, daß die kostbaren Bräutigamsgeschenke mit Verlust an dem Einkaufspreise zurückgegeben, und die Kündigung der Kapitale wieder zurückgenommen worden wäre, sowie, daß ein Theil der Familie Walm nach Smaland zu reisen beabsichtigte, wohin der Kriegsrath gegen den Herbst nachzukommen versprochen. Dies Alles zusammengenommen, war ein Räthsel, dessen Lösung in der Hauptstadt unmöglich geschehen konnte, und es war daher um so nothwendiger, daß Dunkelstjerna den Schwiegereltern nicht eher Ruhe ließ, als bis er mit seiner Gattin mitkommen durfte.

Nachdem Adolf Walm die laufenden Geschäfte der Firma übernommen, um sie nach ertheilter Vorschrift zu besorgen, und der Commerzienrath in seiner Eigenschaft, als Bataillonscommandant Urlaub erhalten, um zur Pflege seiner Gesundheit ein paar Monate auf dem Lande zu leben, rollten drei Reisewagen durch das Horn=

thor. In dem ersten saßen Papa und Mama, in dem zweiten die beiden unverheiratheten Töchter mit ihrem Kammermädchen und in dem dritten der königliche Secretair an der Seite seiner Gattin.

Die Reise selbst zu beschreiben, wäre eine undankbare Arbeit, und deshalb lassen wir sie nach der damaligen Postordnung, mit der Geschwindigkeit von einer Meile die Stunde (ging es schneller, so glaubte man schon zu fahren, wie der König), ihrem Ziele entgegeneilen. Es war dies kein anderes, als das schon früher erwähnte Landgut an der Küste, in der Provinz Calmar, Ekenäs genannt, wo Gustav Walm sich später ebenfalls einfinden sollte, nachdem er von Kopenhagen und Hamburg zurückgekehrt wäre.

Bei der Ankunft der Herrschaft war das äußerste Gartenthor in eine Art Ehrenpforte, oder Tannenreispyramide verwandelt. Auf der abgeplatteten Spitze derselben stand die Tochter des Inspectors, in jeder Hand einen Kranz haltend. Unter dem dichten Laubgewölbe der hundertjährigen, langen Lindenallee zeigten sich zwei Reihen festlich gekleideter Bauersleute beiderlei Geschlechts und weiterhin das Gebäude selbst, dessen Treppe jetzt ein wohlgeordnetes Blumenamphitheater bildete. So wie der Zug weiter kam, trat westlich die Meeresbucht hervor, auf deren klarer, ruhiger Fläche vier flaggende Boote lagen, und rechts breitete sich ein großes Kornfeld aus, begrenzt von dem schönen Walde, von welchem

das Landgut Ekenäs, oder Eichenspitze, den Namen hatte.

Niemand würde anders geglaubt haben, als daß das Lächeln des Gutsherrn, mitten unter dieser üppigen, schönen Natur und diesen herzlich gemeinten Glückwünschen, der Ausdruck wahrer Freude sei, aber gleichwohl war dies nicht der Fall. Seinem Gefühle nach, glich die Reise mehr einer Flucht aus dem Paradiese, welches der Engel des launenhaften Glückes bewachte, und es war sehr ungewiß, ob die Pforte desselben auf immer verschlossen wäre, oder ob sie sich, nach überstandener Prüfungszeit, wieder öffnen würde. Inzwischen that er, als ob er sich der Freude des Augenblickes hingäbe, hörte die extemporirte Bewillkommnungsrede des Inspectors an, dankte für die lauten Vivatrufe und lobte die Sorgfalt und den Eifer des Gärtners, als er die in der Orangerie aufgestellten seltenen Prachtgewächse in Augenschein nahm. Als alle Complimente und Danksagungen abgemacht waren, schloß er sich in sein Zimmer ein, unter dem Vorgeben dringender Geschäfte. Die Commerzienräthin eilte, die an Ort und Stelle befindlichen Speisevorräthe zu mustern und Dunkelstjerna und seine Gattin begannen ein Maleratelier einzurichten, wobei Schwester Sophie ihnen mit zur Hand ging. Nur die, welche gewöhnlich am meisten arbeitete, nämlich Charlotte, schien der Ruhe zu bedürfen, und schlich sich hinaus.

Wenn das Herz nicht von zur Gewohnheit gewor-

denen unreinen Leidenschaften gefesselt, oder nicht von dem Bewußtsein wirklicher Verbrechen gedrückt wird, so wird fast Jeder, der darauf achtet, zugeben, daß das Wandeln in einer schönen Gegend nicht blos das Gemüth leicht macht, sondern auch edle Vorstellungen erweckt. Es ist, als ob die stille Sprache der Natur da besser verstanden würde, die uns umgebenden Gegenstände knüpfen den Gedanken an einen früher erlebten theuern Augenblick an, und lassen ihn mit dem dadurch erhaltenen Eindruck kommenden Tagen entgegeneilen. Man spricht mit sich selbst, und bekommt Antwort, ohne zu wissen, wer diese giebt. Mit einem Wort, unsere Seele scheint unsichtbaren Geschwistern zu begegnen, und glücklich in deren Gesellschaft mit ihren Schwingen — der Erinnerung und Hoffnung — zu fächeln, welche sie bisweilen dem Gefühle zu einem Ausflug entweder zurück, oder hinweg von dem dürftigen Nun leiht, welches das einzige Besitzthum des Sterblichen ist, aber selten einen eigentlichen Gewinn zurückläßt, so lange es genossen wird

Langsam den schattigen Krümmungen des Strande folgend, glaubte Charlotte in einer neuen Welt zu schweben, von wo aus sie die alte durchschauen könnte. Die Blumen lächelten eben so freundlich, wie vergangenem Sommer. Die purpurrothe Scheibe der sich dem Meere zuneigenden Sonne gab die frohe Verheißung, daß ihre belebenden Strahlen nächsten Morgen wieder auf's Neue sich ausbreiten würden. Alles zeugte von einer in den

Dingen fortdauernden Kraft, welche, wenn auch einmal ruhend oder verdunkelt, doch beständig wirkt, und weshalb sollte da der Menschengeist nicht dasselbe thun? Die mannigfachen Gedanken zu nennen, welche jetzt ihre von der Abendkühle angehauchte Stirn durchkreuzten, wäre unmöglich. Die beinahe ein ganzes Jahr belastete Brust athmete mit jeder Minute freier. Das Auge füllte sich mit Thränen, aber nicht mit denen des unthätigen Kummers, und der Wille wagte um einen Sieg zu kämpfen, welchen zu gewinnen, sie zeither für unmöglich gehalten.

Wenn die übrige Gesellschaft nicht ausschließlich mit ihren eigenen werthen Personen beschäftigt gewesen wäre, so würde sie bemerkt haben, welche Veränderung mit der schönen Schwärmerin vorgegangen war, als sie zurückkam. Jede Bewegung gab Entschlossenheit zu erkennen, und selbst der Ton der Stimme, obschon immer noch mild, klang nicht mehr so, wie früher. Erst am folgenden Tage sagte Frau Walm: „Die Landluft hat Charlottens Wangen schon erfrischt,“ aber dabei blieben die Bemerkungen zum Glücke stehen, denn obschon die Ausbildung der Seelenkräfte junger Menschen oft durch äußere Ursachn zum Leben erweckt wird, so muß doch die neuentzündete innere Gluth ungestört einige Zeit brennen, um das Herz vollkommen zu erwärmen.

Bald herrschte eine, man konnte fast sagen, gedeihliche Thätigkei in der Familie. Dunkelstjerna gab Acht auf die Handlungen des Schwiegervaters, fischte, jagte,

oder zeichnete schöne Ansichten, und seine Gattin, die jetzt weniger beweglich war, malte, wenn sie nicht im Wagen spatzieren fuhr, oder Kinderzeug nähete. Die Commerzienräthin besorgte das Hauswesen, und Sophie spielte nach Beendung des Schulunterrichts mit den Kindern des Gerichtshalters. Papa Walm fuhr zwischen den Mahlzeiten nach dem Ladungsplatze, wo er die Einschiffung großer Massen Bauholz leitete, die unaufhörlich durch neue aus dem Walde herbeigeschleppte Fuhren ergänzt wurden. Anfangs hatte Charlotte keine andere bestimmte Beschäftigung, als der jüngern Schwester vorzulesen, und bot daher in den Freistunden ihre Hilfe Jedem an, der dieselbe benutzen wollte. Dies that die Mama am öftersten, denn es lag ihr daran, daß die verbesserte Gesundheit der geliebten Tochter einen festen Halt gewinnen möchte, und sie glaubte, daß gleichmäßige Beschäftigung, in Verbindung mit Interesse erregender Unterhaltung, dazu am dienlichsten wäre. Manches Thema, welches sie früher kaum zu berühren wagte, ward jetzt ganz gründlich abgehandelt, und die mütterliche Offenherzigkeit nahm täglich zu, nachdem Seufzer und Thränenströme nicht mehr gefürchtet zu werden brauchen. Auf diese Weise lernte das Mädchen, ohne selbst zu fragen, vollkommen die Gefahren kennen, welche die Zukunft ihres Vaters, sowie ihre eigene, bedroht hatten, oder noch bedrohten. Allmälig schuf sie sich aber doch auch einen äußern Wirkungskreis, indem sie die Aufsicht

über den Küchengarten und den Flachsbau übernahm. Wenn sie verschwand, wunderte sich Niemand darüber, und versäumte sie einmal, sich pünktlich zur Stunde der Mahlzeit einzufinden, so erweckte ihr Außenbleiben keine Unruhe. Am allerwenigsten vermuthete man, daß sie mit Plänen umging, welche in der Stille der Ausführung entgegenreiften.

Im Begriff, seinen Wagen in Folge etwas zeitiger, als gewöhnlich, abgemachter Geschäfte zur Heimfahrt herbeirufen zu lassen, sah der Commerzienrath eines Nachmittags Charlotten zu Fuße auf dem Ladungsplatze ankommen.

„Nun, das ist ja ganz artig,“ rief er, „da brauche nicht allein zu fahren.“

„Ja, wenn Du nachgiebig sein willst,“ antwortete das Mädchen schalkhaft.

„Du willst mir also Bedingungen vorschreiben?“

„Natürlich, denn ich habe mir nicht in dieser Sonnenhitze die Beine müde gelaufen, blos um des Vergnügens willen, ein paar tausend Schritte fahren zu können. Der Abend verspricht ausgezeichnet schön zu werden, die Meeresbucht liegt vor uns wie ein Spiegel, und ladet zu einer Lustfahrt ein. Es giebt hier Vorrath sowohl an Booten, als an Seeleuten; laß uns daher ein Stück in die Scheeren hinausrudern. Es ist ziemlich lange her, seitdem ich nicht die Kühle der Seeluft genossen habe, die mir jetzt doppelt angenehm sein würde, wenn

Du, mein guter Papa, während des Einathmens derselben an meiner Seite säßest.“

„Das klingt sehr verführerisch, und ich bin wirklich versucht, Deinen Vorschlag anzunehmen; aber Mama würde über mein unerwartetes Ausbleiben unruhig werden.“

„Für einige Schillinge springt gerne ein Knabe nach Hause, und bestellt die Sache mündlich.“

„Nun, so mag es sein. Ich habe sehr fleißig gearbeitet, und es kann mir nicht schaden, wenn ich mir eine kleine Zerstreuung mache, dafern ein Fahrzeug disponibel ist.“

Zufällig waren unsere Sprechenden von Zuhörern umgeben, unter welchen sich die Capitaine der an der Ladungsbrücke liegenden Schiffe befanden, und der Wunsch des Patrons war kaum ausgesprochen, als auch schon eine Menge Anerbietungen gemacht wurden. Kurz darauf saßen Vater und Tochter in einer stattlichen Schaluppe. Sechs handfeste Matrosen setzten sie mit ihren Rudern in Bewegung; ein weißer Schaum rauschte um den Bug, aber die vielfarbigen, nach hinten eilenden Perlen desselben lös'ten sich bald auf, oder richtiger, schmolzen in zwei sich immer mehr und mehr entfernende Linien zusammen, die endlich ganz verschwanden.

Dieses kleine Phänomen schien die Aufmerksamkeit der Tochter zu fesseln. Obschon sie nicht darüber sprach, so waren doch ihre Blicke und Geberden so redend, daß

Niemand, der sie sah, ihre Bedeutung mißverstehen konnte. Auf eine ihm selbst ganz unbegreifliche Weise fühlte auch der Commerzienrath sich von der Lust ergriffen, den kalten Verstand von der Phantasie übertäuben zu lassen. Ein so herrliches Farbenspiel, wie das Brechen der Sonnenstrahlen auf dem Meeresspiegel und durch die grünen Zweige des Strandes bildete, hatte er noch niemals geschaut. Niemals war ihm der Himmel so hoch, oder das Wasser so klar erschienen. In diesem feierlichen Schweigen begann fast Alles, was er noch vor Kurzem für groß und für wichtig angesehen, verhältnißmäßig klein zu werden; der Gedanke bekam wieder seine frühere, während des vieljährigen Tumults der Welt erkaltete Gluth. „Das ist ja ein Bild von der gepriesenen Thätigkeit des Menschen,“ sagte er zu sich selbst. „Mit erkünstelter Kraft dringt er vor über den unermeßlichen Ocean der Zeit, und das Andenken an das, was er ausrichtet, verschwindet wie das Kielwasser des Bootes, welches kaum bemerkt werden würde, wenn der mächtigere Sturm einige Wogen aufwühlte. Gleichen nicht seine kühnen Hoffnungen diesen verkehrt abgespiegelten Wäldern, deren Vorhandensein das geblendete Auge vollkommen sicher zu sein glaubt, und welche die Sucht nach Gewinn demzufolge schon als Reichthumsquellen überrechnet? — Schwankt er nicht fortwährend auf dem gebrechlichen Boote seines Willens über dem bodenlosen Abgrund des Mißgeschicks, ungewiß, ob er den ersehnten

Hafen erreichen wird? Nur die Natur ist unerschütterlich; in jeder die Oberfläche verheerenden Zerstörung liegt der Keim zu neuen Schöpfungen. Der Frühling reißt das Leichentuch des Winters hinweg, die Blumen hüllen sich in neue Farben, und unzählige Sängerschaaren singen ewig wiederholte Siegeshymnen in den neubelaubten Kronen der Bäume."

Obschon Charlotte nicht mehr zu erforschen vermochte, als daß ihr Vater in tiefe, ernste Betrachtungen versunken war, so war sie doch zufrieden damit und hütete sich wohl, ihn zu stören, weshalb sie auch dem Steuermann blos mit der Hand andeutete, wohin er das Boot lenken sollte. Erst, als sie an einem schönen Strande anlegten, fand der Commerzienrath die Sprache wieder.

„Ist die Reise schon zu Ende?" fragte er verwundert.

„Nein, lieber Papa, erst halb zu Ende; aber die Ruderer bedürfen der Ruhe, und ich will, da die Gelegenheit es einmal gestattet, während der Zeit einen merkwürdigen Platz besuchen. Spiele jetzt einmal den Cavalier und reiche der einzigen Dame, welche das Schicksal Dir zur Gesellschaft giebt, den Arm."

Die ungewöhnlichen Ideen, welche Walms Gehirn durchströmt hatten und unter deren Einfluß er auch jetzt noch zum Theil stand, konnten doch jetzt nicht mehr in Form von poetischen Schwärmereien fortdauern, denn wenn solche sich bisweilen bei alten Geschäftsfreunden

oder Beamten offenbaren, so mischt sich fast allemal etwas Materielles in diese Luftgebilde, bereit, bei der ersten passenden Gelegenheit den Gedanken wieder in sein gewöhnliches Gleis zu lenken. Die Episoden, in Bezug auf das Kielwasser und den abgespiegelten Wald, waren keineswegs ganz frei von dem Andenken an verlorene Schiffe und hoffnungsvollem Holzhandel.

Ziemlich heiter ging der Commerzienrath auf den gethanen Vorschlag ein, und folgte durch dichtverwachsene Gebüsche auf einen von hohen Bäumen umgebenen Platz, wo die Tochter anhob:

„Hier ist das Ziel, nach dem ich mich gesehnt, um in Deiner Gegenwart mein Herz auszuschütten.“

„Wenn Du nicht so feierlich redetest,“ antwortete er, „so könnte ich fast glauben, wir hätten einen Geburts- oder Namenstag, auf dem ich mich nicht besonnen und Mama nebst Deinen Schwestern stünden hier in der Nähe verborgen, um die Familienüberraschung vollständig zu machen.“

„Es ist möglich, daß wir Zeugen haben, aber, außer dem Allwissenden über uns, keine lebenden.“

„Dein Geschwätz fängt an, ganz sonderbar zu werden.“

„Dieser beinahe unbemerkbare Hügel schließt die irdischen Ueberreste erschlagener Feinde ein, und deshalb ist es ja keine Unmöglichkeit, daß ihre Schatten uns

umschweben. Hier saus'te die mit sicherer Hand gezielte Kugel blos einen halben Zoll vor meiner Stirn vorbei, befreiete Deine Tochter und streckte den Räuber leblos zu ihren Füßen hin."

„Es ist also die Grabinsel auf die ich gelockt worden bin?"

„Begleitet ist vielleicht der richtigere Ausdruck, und ich will Dir sofort mittheilen, zu welchem Zwecke dies geschah, wenn Du mir versprichst, mich aufmerksam anzuhören."

„Die Folgen dessen, was ich schon zugestanden habe, locken fürwahr nicht zur Freigebigkeit mit neuen, unbedingten Versprechungen. Du mußt zugeben, daß es eine eben nicht sehr angenehme Lustfahrt ist, welche das Beinhaus zum Ziele hat. Dergleichen Ueberraschungen passen nur aufs Theater, wo die Gräber von gemaltem Papier sind. Ich muß daher gestehen, daß diese Komödie mich sehr unangenehm berührt."

„Auch wenn das Wohl Deiner Tochter es unumgänglich verlangte? Nein, guter Papa, entferne diesen ungerechten Argwohn. Du kannst unmöglich glauben, daß ich leichtsinnig handle."

Ohne zu antworten, setzte er sich in das Gras und sie fuhr fort:

„Inwieweit die Vorstellung, daß ein gewisses, unsichtbares Band todte und lebende Wesen an einander

knüpft, mir angeboren ist, oder erst in reiferen Jahren sich bei mir eingestellt hat, wollen wir dahingestellt sein lassen. Daß dieselbe aber, vielleicht mehr als alles Andere, auf mein Lebensschicksal eingewirkt hat, ist doch Wahrheit. Zuweilen benennt man Landgüter, Schiffe und dergleichen nach einem treuen Freunde oder einem lieben Kinde; wenn aber diese letzteren uns nicht schon Glück gebracht haben, oder wenn wir nicht vermuthen, daß sie dem neugetauften Gegenstande ein solches bringen werden, so wird ein solches Verfahren wohl kaum in Frage kommen. Inzwischen scheint doch die Erfahrung zu beweisen, daß diese eigennützige, abergläubische Berechnung oft eintrifft, und weshalb ist da eine wechselseitige Thätigkeit unmöglich? Dein schönstes Schiff erhielt zum Beispiel meinen Namen. So lange die segelnde Charlotte gute, schnelle Reisen zurücklegte, sagte man, daß auch die kleine Schwatzende wohl gedeihe. Noch zu jung, um das Gewicht ihres Verlustes zu fassen, ließ doch die Erzählung davon einen tiefen Eindruck zurück, welcher die Grundursache meiner von Natur düsteren Gemüthsstimmung war. Je mehr der Verstand reifte, desto deutlicher glaubte ich eine heimliche Stimme flüstern zu hören: Du bist dem Leiden geweiht! und dieser Glaube schlug so tiefe Wurzeln, daß ich bei der ersten Kniebeugung vor dem Altare mich selbst der Entsagung weihete."

„Du bist immer eine kleine Närrin gewesen," un-

terbrach der Commerzienrath und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

„Das kann sein, aber nicht ohne Grund. Wenn es doch Dein Unglück ist, was Papa den großen Verlust zugefügt hat, wie kannst Du da hoffen, daß er die Schwestern den Schaden durch Verminderung ihres künftigen Erbtheils ersetzen lasse? Nein, das Schiff Charlotte und Du waren zwei fest aneinandergeknüpfte Wesen. Das eine verschwand — das andere muß die Folgen davon fühlen. Noch mehrere Prüfungen dürften Dich erwarten; darum lerne durch eigene Arbeit Deinen Unterhalt erwerben, wenn die Nothwendigkeit es verlangt.“

„Schlage Dir doch die dummen Grillen aus dem Kopfe, liebes Kind, und laß uns nach Hause fahren. Es wird spät.“

„Eine solche Gelegenheit, wie diese, bekomme ich vielleicht niemals wieder, deshalb muß ich meine Beichte beenden. Der Sieg, den ich zu gewinnen suchte, war schwer, denn der Kampf mußte in Unwahrheiten gehüllt werden; und obschon die Zärtlichkeit für meine Angehörigen nicht erlosch, so legte doch der Unterschied dem offenen Vertrauen zwischen uns viele Hindernisse in den Weg. Endlich trat die Nothwendigkeit hervor, auch dem Heiligsten zu entsagen, was der Mensch besitzt, der Freiheit. Der Kriegsrath bewarb sich um meine Hand; Du sagtest sie ihm zu. Einmal habe ich, wie Du

wohl bemerkt hast, geliebt und entsagt; die Liebe findet keinen Platz mehr in meinem versteinerten Herzen. Ehe ich unter dem verhaßten Namen einer Gattin meine Würde kränkenden Berechnungen opfere, würde ich lieber einen gewaltsamen Tod suchen."

„Ach, der unglückliche Kadett! Die Aergernisse, die er mir bereitet hat, kann ich entschuldigen, aber Dir hat er ja ganz den Kopf verdreht. Wenn jedes Frauenzimmer, die sich einmal auf kindische Weise verliebt hat, das Heirathen verschwören wollte, so stünde die Fortdauer der Welt in Gefahr."

„Was ich jetzt zu sagen gewagt," fuhr sie fort, indem sie die Bemerkungen ihres Vaters unbeantwortet ließ, „wäre vielleicht niemals über meine Lippen gekommen, wenn nicht der Zufall Geheimnisse enthüllt hätte, welche für die nächste Zukunft Ruhe schenken. Den Tag nach der Feier des Sieges bei Uttiswalm bekamst Du, wie man erzählte, Besuch von einem verdächtig aussehenden Menschen. Unruhig ging ich an Deine Zimmerthür und lauschte. Der Schlüssel stak im Schloß, aber es war kein Laut zu hören. Nachdem ich einige Minuten gewartet, ging ich hinein. Das Zimmer war leer, aber einzelne Papierstückchen bedeckten den Fußboden. Ganz ohne Absicht warf ich die Augen auf das zunächstliegende Stückchen und gewahrte darauf meinen Namen neben dem Brunners, vor einer Menge Zahlen. Dies reizte meine Neugier. Ich fügte

die von einander getrennten Stücken zusammen und der gemeinsame Inhalt derselben war eine genaue Berechnung über den Gewinn großer in Dein Geschäft eingelegter Summen, für welche die Ladung des Schiffes Versuch, welches meine Mitgift genannt ward, die Hypothek werden sollte. Sei es nun, daß Du, ohne daß ich etwas davon wußte, ein Schiff dieses Namens besaßest, oder blos ein solches befrachtet hattest, so kam mir dieser Plan doch gleich empörend vor."

„Und Du begannst den zu hassen, der ihn entworfen?"

„Nein, ich beklagte ihn, verkleidete mich als Dienstmädchen, sammelte alle meine Kleinodien und eilte zu zu dem Juwelier an der Mönchsbrücke, in der Absicht, sie zu verkaufen."

„Was wolltest Du denn mit dem Gelde machen?"

„Deine Verlegenheit mildern; aber unterbrich mich nicht. Aus Furcht, einem Bekannten zu begegnen, ging ich durch den Hinterhof in das Comptoir, was ein glücklicher Gedanke war. Durch die mit Glasscheiben versehene Thür entdeckte ich nicht blos die Anwesenheit des Kriegsraths in dem Gewölbe, sondern hörte auch einen ganz sonderbaren Zank zwischen ihm und dem Juwelier. Der erstere wollte ganz einfach seine Bestellung auf Bräutigamsgeschenke zurücknehmen; der Letztere forderte Schadenersatz für die bereits angefangene Arbeit, und drohete, außerdem seinen Gegner zu ver-

klagen. Endlich mußte Brunner den Beutel ziehen und unter Schimpfen und Fluchen seine Schuld abmachen. Als er fort war, öffnete ich die Thür. — Es war Schade, daß Ihr nicht eher gekommen seid, liebes Kind, sagte der Juwelier, sonst hättet Ihr einmal einen alten Geizhals in Todesangst sehen können. Schaut, da draußen hinkt der Cujon. Es ist ein alter Knicker, der, nach seiner gewohnten Weise, erst um ein reiches Mädchen gefreit hat und dann wieder zurückgetreten ist, weil die Mitgift nicht nach seinem Wunsche ausgefallen. Sie mag ihrem Gott danken, wenn nur der Vater vorsichtig gewesen ist, denn wenn er vielleicht schriftliche Verbindlichkeiten eingegangen ist, so wird es ihm nicht leicht werden, die Papiere wieder zurückzubekommen. Mein Geschäft ward natürlich nun ein ganz anderes und nachdem ich ein paar kleine einzelne Ringe gegen einen neuen vertauscht, ging ich wieder nach Hause."

„Warum sagtest Du nicht Nein, als Du mich von Brunners Bewerbung sprechen hörtest? Nur auf ein einziges Wort von Mama ist ja die Partie wieder rückgängig geworden."

„Man muß Muth sammeln, um den Gehorsam zu verweigern, wenn ein Vater seinen Willen ausspricht."

„Nun, so sei hinfort aufrichtiger und laß uns nun wieder in unser Boot gehen."

„Noch nicht, geliebter Papa. Das Hauptsächlichste,

was ich vorbringen wollte, habe ich noch nicht gesagt. Obschon eine mich selbst bedrohende Gefahr entfernt ist, so erweckte doch Bruder Gustavs vorgenommene Reise ins Ausland, in Verbindung mit unserer eilig beschlossenen Hierherkunft, große Befürchtung, daß meine Erlösung Deine Verlegenheiten vermehrt habe. Auf meinen Knien dankte ich daher dem Himmel, als Du gleich nach der Ankunft in dieser anmuthigen Gegend durch eifrig betriebene Verschiffung von Bauholz mich das kräftige Bemühen sehen ließest, auf andere Weise die erlittenen Verluste wieder zu decken. Papa arbeitet über die Gebühr, dachte ich, die Hilfe der Brüder fehlt aber; was hindert Dich, an ihre Stelle zu treten? Niemand kann dies mit größerer Lust thun. In den Tagen des Glücks warst Du ihm unnütz, darum biete ihm wenigstens in den Tagen des Unglücks den guten Willen der kindlichen Liebe an. Wer selbst harte Prüfungen erfahren hat, ist am besten im Stande, die Leiden Anderer zu begreifen. Ja, wenn mein früherer unglücklicher Stern kein Hinderniß ist, so verschmähe nicht einen Hilfsschreiber im Weiberrocke. Zwischen den Unterrichtsstunden habe ich mehr als hinreichende Zeit für mein neues Amt übrig, und als Lohn begehre ich blos, daß man mir keine Freier über den Hals schickt,“ setzte sie lächelnd hinzu, nachdem sie verstohlen ein paar Thränen getrocknet.

„Du vernichtest mich!“ rief der Commerzienrath

und drückte sie an sein Herz. „Obschon Vieles in Deiner Geschichte verdächtig klingt, so wage ich doch nicht, nähere Untersuchungen anzustellen. Werde mein Gehilfe, aber laß unsere Verabredung bis auf Weiteres ein Geheimniß bleiben.“

Ende des dritten Theiles.

Druck der Verlagsbuchdruckerei in Wurzen.

Sparre, Pehr

Der Seekadett zur Zeit König Gustavs III Historischer Roman von Pehr Sparre. Aus dem Schwedischen von A. Kretzschmar

Bd.: 3

Grimma und Leipzig 1851